

## 2 **Christian Scriver**

### 2.1 **Christian Scriver - Leben und Wirken**

Primärer Referenztext für diese Biographie ist der "**Lebens=Lauff**", den der Quedlinburger Superintendent und Pastor an St. Benedict, Konsistorialrat und Schulinspektor **Seth Calvisius** seiner **Leichenpredigt** für Scriver zu Ps 37, 4-5 vom 20. April 1693 anfügte.<sup>1</sup> Seth Calvisius präsentiert Scrovers Leben und Sterben »*wie davon Theils mit eigener Hand von Ihm aufgezeichnet/ Theils in seinen Schrifften zu finden*«<sup>2</sup> sei.

Da dieser eigenhändige Lebenslauf Scrovers nirgends für sich erhalten ist, kann neben seinen poimenisch motivierten Selbstzeugnissen<sup>3</sup> in seinen gedruckten Werken nur diese früheste Biographie als ursprünglichste Quelle herangezogen werden. Weil sie den ältesten Ansatz ihrer Art darstellt, dient diese Quelle hier als "Leitfossil"; ihre spezifischen Beiträge werden nur an exponierten Stellen im einzelnen nachgewiesen.

Die erste brauchbare **Biographie** (1723)<sup>4</sup> von **Christian Otto Weinschenck**, Pastor an St. Ulrich und Levin in Magdeburg, baut auf dem "**Lebens=Lauff**" auf und geht nach dem selben Muster vor; spätere Biographen verfahren entsprechend. Sie ist hier als Gegenprobe ebenfalls zugrundegelegt; ihre eigenständigen Beiträge werden ausgewiesen.

#### 2.1.1 Kindheit und Jugend

Inmitten der Wirren des dreißigjährigen Krieges wurde Christian Scriver am 2. Januar 1629 als fünftes und letztes Kind einer verarmten Bürger- und Kaufmannsfamilie in Rendsburg geboren.

<sup>1</sup> Er erschien zusammen mit der Predigt, der "*Lob= Trost= Und Danck=Rede*" von M. Samuel Schmid, Rector des Fürstlichen Gymnasiums in Quedlinburg, sowie einem Anhang von "Epicedia" unter dem Titel: Calvisius, Seth: »*Der am Herrn ihre Lust habenden und auf ihn hoffenden Kinder Gottes **Gewährter Hertzenswunsch und vergnüete Hoffnung** ...*« 1694; 160 S., ursprünglich ohne Zählung, von Hand hinzugefügt, [89]-[114]: Lebens=Lauff.

<sup>2</sup> Lebens=Lauff, [89]. Autobiographische Passagen sind darin nicht rekonstruierbar.

<sup>3</sup> Holl, Karl: Die Bedeutung der großen Kriege für das religiöse Leben innerhalb des deutschen Protestantismus (1917) 1928, (302-384) 330: »*Das lebendige Persönlichkeitsgefühl, das sich aus der Selbstbeobachtung entwickelte, hatte aber zugleich ein starkes Bedürfnis sich auszusprechen. Es erschien geradezu als Pflicht, die eigenen Erlebnisse andern mitzuteilen.*<sup>5</sup> *Dafür reichte das Lied nicht völlig aus. So wirft sich diese Richtung [i.e. des sich in sich selbst zurückziehenden deutschen Luthertums; H.M.; cf a.a.O., 329] neben der Dichtung stark auf die Hervorbringung von Andachtsbüchern.*«

Anm. 5: »Vgl. Scriver, Gottholds Siech= und Siegesbette S. 2 [Quelle undefiniert; H.M.] »(da es Gott gefallen hat den Verfasser) nicht nur von Kindesbeinen an durch sein Wort, sondern auch durch viele Erfahrungen zur Erkenntnis zu führen, so hat ers für seine Schuldigkeit gehalten, andern Mitstreitern in diesen letzten betrübtten Zeiten zu erzählen, was der Herr an seiner Seele getan hat.«

<sup>4</sup> Weinschenck, Christian Otto, Das erbauliche Leben [...] M. Christian Scrovers, 1729.

Hinter diesem nüchternen Faktum verbirgt sich für sein Lebensgefühl und seine späteren poimenischen Intentionen allerdings weitaus mehr: Bereits vor seiner Geburt beginnt eine Reihe von Ereignissen, von denen er in seinen Werken als Erfahrungen der Providentia Dei berichtet. Wenige Wochen vor seiner Geburt waren einer seiner Brüder, seine hochschwängere Mutter und somit auch er selbst knapp vor dem Ertrinken gerettet worden:

»§. 22. Ich kann aber hiebey, zu sondern Preiß meines GOTTes, und seiner unbegreiflich = grossen Liebe, nicht ungemeldet lassen, wie er dieses sein Werckzeug das er ihm erkohren, so mächtiglich geschützet und erhalten hat. Als ich noch unter mütterlichen Hertzen ruhete, und die Zeit zur Geburt, biß auf etliche Wochen, heran gekommen war, trug sichs zu, daß meine beyden Brüder, deren der eine 8. Der andere aber etwa dritthalb Jahr alt, in einem Garten, bey dem Hause, darinn meine Eltern das mahl wohnten, spielen, weil aber in demselben ein tieffer Teich, oder Weiher, versiehet es der kleinere, daß er hinein fället; der älteste macht ein klägliches Geschrey, und eilet zu dem Hause, und der Stube zu, und berichtet unserer lieben Mutter, in was Gefahr das Kind schwebet. Die, wie leicht zu erachten, voll Angst und Schrecken, eilet zum Hause aus dem Teiche zu, weil sie aber durch eine Scheine muste, darinnen eine Calesche stand, wird sie in solcher Angst des Wagens nicht gewahr, sondern laufft mit ihrem schwangeren Leibe gegen die eine Achse desselben, mit solchem Ungestüm, daß sie zurück und zu Boden fällt; in was Gefahr nun die Frucht hiebey gestanden, und ob nicht dieselbe durch GOTTes sonderbah= [599] ren Schutz erhalten worden, laß ich alle verständige gottselige Hertzen urtheilen. Sie ermuntert sich aber bald von solchem schweren Fall, als die ihr selbst, und ihrer Leibes=Frucht in solcher Noth, vergessen hatte, und nur an ihr im Wasser liegendes Kind gedachte, stehet wieder auf, und eilet, so viel sie kann, dem Teiche zu, bald findet sie ihren Sohn, daß er zwar noch lebet, jedoch dem Sincken und Ertrincken nahe ist, springet also fort zu demselben ins Wasser, und ergreiff ihn.

Allein da befand sie erst, weil sie keinen Grund hatte, daß sie nunmehr nebst ihrem Kinde in Lebens=Gefahr war, darinnen sie auch, weil sie das Kind halten, und sonst durch den schweren Fall, durch Angst und Schrecken entkräftet, ihr nicht helfen konnte, hätte bleiben müssen, wenn nicht meines Vaters Mutter wäre dazu kommen, welche zwar auch in das Wasser sich gewagt, doch Grund gefunden, die sie endlich an Land gebracht, u. s. w.«<sup>5</sup>

Seinen Vater, den namhaften<sup>6</sup> Kaufmann Christian Schriver (Karsten Schreiber), hat er selbst ein Säugling - nur wenige Monate lang erlebt. Um so wichtiger ist es Schriver, dass er den Berufswunsch seines Vaters für seinen Jüngsten wie einen letzten Willen erfüllen und damit zugleich seiner göttlichen Berufung entsprechen konnte:

<sup>5</sup> Seelen=Schatz, III. Teil, 11. Predigt, § 22; I / 598-599.

<sup>6</sup> Cf Seelen=Schatz, IV. Teil, 6. Predigt, § 57; (II / 158f.) II / 159: Schriver berichtet mit Blick auf sich selbst unter anderem: »[...] du warest zwar von Christlichen ehrbahren Eltern aus einem an seinem Ort benahmten Geschlechte entsprossen, aber weil du ein armes Wäislein warest, was achtete dich die Welt? Wer kehrte sich an einen so armen Jungen? [...]«

»§. 21. Ich habe aber auch noch eine andere Ursache, warum ich von der Liebe GOTTes, die uns von Mutterleibe an geschäftig ist, etwas eigentlicher habe handeln wollen, nemlich meine eigene Erfahrung, und daß ich meines GOTTes gnädige Aufsicht, väterliche Vorsorge, und mannigfaltige Güte, so reichlich an mir selbst von Kindesbeinen an verspüret, daß ich allein um dieser Ursachen willen, wenn ich schon keine andere hätte, mein Lebelang ihn nicht genug lieben, loben und preisen kann.

Es hatte mich der gütige GOTT, nach seinem heiligen Rath und Willen, ihm zum Diener in der Kirchen erkohren, **er kannte mich, ehe er mich im Mutterleibe bereitet, und sonderte mich aus, ehe ich von der Mutter gebohren ward, daß er seinen Sohn in mir offenbahren** (Gal. I, 16) und mich, denselben durchs Evangelium zu verkündigen, gebrauchen wollte; Welches nicht allein daraus abzunehmen, daß mein lieber Vater, der nach meiner leiblichen Geburt etwa nur ein halb Jahr noch gelebet, mich, der ich unter 3. Söhnen und 2. Töchtern der jüngste war, alsbald, ich kann nicht anders dencken, als aus GOTTes Eingeben, zum Dienst GOTTes gewidmet, und oft gesaget, ich sollte ein Prediger werden, wie er denn auch manchmahl, wenn er in der Stuben allein gewesen, mich aus der Wiegen im Schlaf genommen, gehertzet und geküset, als wolte er jetzt schon der Freude genießen, die er, wann er mich in dem heil.[igen] Amte seines und meines GOTTes dermahleins sehen würde, zu haben hoffte; sondern auch an dem, daß bald in meiner zarten Kindheit eine Liebe zu den Büchern, und einen Trieb zu predigen bey mir sich gefunden, so daß ich, als ich kaum etliche Gebetlein mit stammlender Zunge hervor zu bringen gewust, schon predigen wollen, und dieselbe mit kindlicher Einfalt, doch grossen Ernst hergesaget, u. s. w. Am meisten aber wird der Rath meines liebevollen GOTTes über mir aus dem Ausgange erkannt. «<sup>7</sup>

Der Vater, zwei Schwestern und der etwa vierjährige jüngere seiner beiden Brüder starben an der Pest<sup>8</sup>, als Christian Junior ein halbes Jahr alt war. Der ältere, etwa neunjährige Bruder, seine Mutter, die auch erkrankt war, und er selbst, damals noch ein Säugling, überlebten wider Erwarten die Seuche.

<sup>7</sup> Seelen=Schatz, III. Teil, 11. Predigt, § (21-23) 21; I / (598-600) 598.

<sup>8</sup> A.a.O., § 23; I / 599:

*»Als ein halb Jahr nach meiner durch GOTTes Gnade glücklichen Geburt mein lieber Vater an der damahls graßirenden Pest=Seuche, nebst 2. Töchtern und dem jetztgemeldten jüngsten Sohne, nach GOTTes unwandelbaren Rath, diese Welt gesegnet hatte, ward auch endlich die liebe Mutter, an deren Brüsten ich lag, von derselben ergriffen. Ob nun wohl sie gefährlich darnieder lag, und ihrem Berichte nach, die Milch, so ich aus ihren Brüsten gesogen, gering, und wie ein blaues Wasser anzusehen war, daß auch die, so um sie waren, urtheilten, das Kind würde mit Absaugen des Giffts die Mutter retten, und das Leben einbüßen; so hat doch abermahl die Liebe GOTTes ein wunder an mir erwiesen und gezeigt, daß, wie ein erwachsener **Mensch nicht allein vom Brodt**, also auch ein Kind nicht allein von der Milch lebet, **sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOTTes gehet.** (Matth. IV, 4.) [...]*«

Krieg (cf Krieg, E. B.: M. Christian Scriver. Ein Lebensbild, 1871, 4) vermutet wohl zu Recht, daß Scriver auch im Seelen-Schatz, 5. Teil, 2. Predigt § 37, von seiner eigenen Familie berichtet. Demnach starben die beiden Schwestern acht- und fünf-, der jüngere Bruder noch dreijährig; die Mutter und der ältere Bruder erkrankten zwar ebenfalls, überlebten aber wie Christian, bei dem die Krankheit als einzigem nicht ausbrach.

1633, in seinem fünften Lebensjahr, wurde Christian von einer Frau, die Wasser schöpfen wollte, aus dem reißenden Mühlbach bereits halbtot vor dem Ertrinken gerettet.<sup>9</sup> Scriver resümiert seine Ich-Berichte schließlich so:

»Ich habe nur mit diesen wenigen etwas andeuten wollen, wie hoch ich meinem frommen GOtt und seiner Liebe verbunden sey. Mein gantzes Leben ist lauter Liebe und Güte Gottes, wenn ichs in einem Buche beschrieben sollte, so würde auf allen Blättern oben an stehen: **Eine Erzelung von der wunderlichen Güte, väterlichen Liebe, grossen Langmuth und Barmhertzigkeit GOTTES.** [...] Es sind mir Vater und Mutter, Bruder und Schwestern, Weiber und Kinder, Freunde und Verwandten abgangen, aber die Liebe meines GOTTes und seine Güte hat mich nie verlassen: [...] Ich bin oft verfolget, verlästert, bedränget, und vom Teuffel und Welt geängstet worden, die Güte und Liebe GOTTes aber ist meine Zuflucht, meine Ehre, meine Hülffe, mein Trost gewesen, darin ich so viel Süßigkeit gefunden, daß ich alle Bitterkeit der Trübsal nicht geachtet: Ich bin biß an die Pforten des Todes kommen, und hatte gleichsam schon einen Fuß im Grabe, die Liebe GOTTes aber hat mich heraus geführt, daß ich billig mit dem Apostel sage: **Als die Sterbenden, und siehe, wir leben.** (2. Cor. VI, 9.)«<sup>10</sup>

Christians verwitwete Mutter Abigail, eine Tochter des Bürgers und Ratsherrn Michael Guden, heiratete bereits 1630 den Rendsburger Propst Gerhard Kuhlmann. Ihrer Ehe wurde eine Tochter geschenkt, Lucie Kuhlmann. Gerhard Kuhlmann starb ebenfalls früh 1635, als Christian sechs Jahre alt war.

Von seinem Stiefvater, der die Begabungen des aufgeweckten kleinen Christian gefördert hatte, berichtet er selbst, daß er *»mich wie sein eigenes Kind liebte und immer sagte, daß ich einmal ein Diener Gottes und seiner Kirche werden sollte, wie er hoffte«*<sup>11</sup>. Nach dessen Tod förderte zunächst der Rendsburger Schulrektor Johannes Namerich, dann der neue Propst M. Christoph Strauß Christians Schulbildung durch unentgeltlichen Privatunterricht.

Da das ehemals ansehnliche elterliche Vermögen vom dreißigjährigen Krieg verschlungen worden war, mußte seine Mutter ihn und seine Geschwister unter kümmerlichen Verhältnissen erziehen. Darum stellte 1638 seine Mutter den Neunjährigen seinem Großonkel vor, dem reich begüterten Lübecker Kaufmann Thomas Hebbens, Bruder der Großmutter väterlicherseits.

<sup>9</sup> Seelen-Schatz, III. Teil, 11. Predigt, § 23, I / 599:

»[...] Im fünfften Jahr meines Alters gerieth ich durch kindliche Unfürsichtigkeit, in meiner Vater=Stadt abermahl in Lebens=Gefahr, indem ich, in das schnelle Wasser, so eine Mühle treibet, hinein fallend, etliche Häuser vorbehey, vom Strohme fortgerissen, nunmehr zu sincken und zu sterben begunte; Es hatte aber die Güte GOTTes ein anders beschlossen, und schickte ein Weib, welche Wasser zu schöpfen kommen war, die mich heraus ziehen, und meinen Eltern, doch halb todt, wieder lieffern muste. [...]«

<sup>10</sup> A.a.O., § 23; I / 599.

<sup>11</sup> Seelen-Schatz, IV. Teil, 6. Predigt, § 36, II / 148.

Sie unternahm dies »mit dem Bericht, daß meine Praeceptoren ihr zwar rieten, daß sie mich zum Studieren anhalten sollte, sie aber keine Mittel hätte, womit sie mir forthelfen könnte, und so weiter. Was geschieht? Der Mann, ohne Zweifel durch die Gnade und Regierung des Höchsten, gewinnt mich stracks lieb, und nachdem er mich durch verständige Lehrer hatte examinieren lassen und befand, daß ich für mein Alter schon ziemlich weit gekommen war und mich geschwinde zurechtzufinden wußte, spricht er zu mir, wie ich mich noch genau erinnere:

*"Mein Sohn, fürchte Gott. Bete und studiere fleißig. Sei deiner Mutter und deinen Praeceptoren gehorsam. Ich will dafür sorgen, daß du Gott, und mir, einmal danken sollst, wenn ich im Grabe liege."*<sup>12</sup>

Durch sein Stipendium von jährlich 50 Gulden<sup>13</sup> konnte er die Schulzeit finanzieren, mit seinem Erbe vom Großonkel in Höhe von 900 Gulden später auch sein Studium.

Nach dem Besuch der Schule in Rendsburg wurde er von seiner Mutter 1645 nach Lübeck gebracht, um dort seine Schulbildung abzuschließen. Zwei Jahre später rieten ihm seine dortigen Praeceptoren, Rektor M. Sebastian Meier und Konrektor M. Heinrich Bangert, zum Studium in Rostock.

### 2.1.2 Studium und Akademische Abschlüsse

Unter dem Rektorat von Hermann Schuckmann begann Scriver am 9. Oktober 1647 sein Studium an der Universität Rostock.<sup>14</sup> Seine akademischen Lehrer standen im Gefolge der Straßburger Schule von Johann Schmid (1595-1658) und Johann Konrad Dannhauer (1603-1666), die die innerkirchlichen Zustände reformorientiert kritisierten.<sup>15</sup> Zu seinen Lehrern gehörten:

- **Caspar Mauritius** (+ 1677), Magister der Philosophie und Professor der Logik, später Doktor und Professor der Theologie, Archidiakon an St. Marien in Rostock. Er wurde dort noch Propst und nach 1661 Pastor an St. Jakobi in Hamburg. Bei ihm genoß Scriver Unterkunft und Freitisch und studierte er Politik und Metaphysik.
- **Joachim Lütkemann** (1608-1655), Doktor der Theologie, Physik und Metaphysik, Professor in Logik, Physik und Ethik, war Schüler der Straßburger Schmid und

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Archiv der Hansestadt Lübeck, Bestand "**Hebbens Testament**", Nr. 3 (Testamentbuch), Punkt 10:  
*»Hierbey unnd fürs zehende erinnere ich mich, das ich in meiner freundschaftt einen knaben habe, von meiner schwester sohn Carsten Schreiber erzeuget, dorin ein fein ingenium, so wil ich, das er anhero genommen und zur schule gehalten werden sollt, ob er Augusto Coler alß verwanten zu willen sein, bey ihme fortkommen unndt also auffgeholfen werden konne oder aber daß ihme jährlich 50 rthlr. ex communi haereditate zu studieren vermachtet werden sollen«.*

Zitiert nach Abschrift von Dr. Ulrich Simon, Archiv der Hansestadt Lübeck, vom 06.04.1993.

<sup>14</sup> Hofmeister, Adolph (Hg): Die Matrikel der Universität Rostock. Band III, 1 (Ostern 1611 - Michaelis 1651), 1893, 147-149.

<sup>15</sup> Leube, Hans: Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie, 1924, 104-109.

Dannhauer. Seit 1638 Archidiakon an St. Jakob in Rostock und 1643-1649 dort Professor der Physik und Metaphysik, wurde er 1649<sup>16</sup> von Herzog August zum Generalsuperintendent in Wolfenbüttel und Abt in Riddingshausen berufen. Sein überlieferter Wahlspruch lautet: »Ich will lieber Eine Seele selig als hundert gelehrt machen.«<sup>17</sup> Er war Scriver's Dozent in Logik, Physik und Ethik und sein Beichtvater<sup>18</sup>.

- **Johann[es] Quistorp der Ältere** (1584-1648), seit 1614 Professor der Theologie und sieben Mal Rektor der Universität, 1616 Archidiakon, 1644 Pastor und Superintendent,<sup>19</sup> unterrichtete ihn in Theologie (Exegese und Theik);

- ebenso die Doktoren der Theologie **Hermann Schuckmann** (später Fürstlich Güstrowscher Oberhofprediger und Kirchenrat) und **Johannes Cohtmann**.

- **M. Michael Falk[en]** unterrichtete ihn in Philosophie (Logik und Physik); **Stephan Scultetus**, Doktor der Medizin, in Geographie; **M. Andreas Tscherning[ius]**<sup>20</sup> in Philologie; **Augustus Varenius**, Doktor der Theologie und des Hebräischen, speziell in Hebräisch.

Bereits zu Beginn des Studiums fertigte Scriver noch 1647 handschriftlich eine Abhandlung "*De scriptura sacra*" an, die jedoch verschollen ist.<sup>21</sup> Im weiteren Verlauf

<sup>16</sup> Cf auch Tepfenhardt, Waltraud: Emblematische Strukturen in Christian Scriver's Gottholds Zufällige Andachten, 1980, 21f.: Lütke<sup>u</sup>mann "*übte mit seinem Erbauungsbuch Vorschmack göttlicher Güte [<sup>1</sup>1653 (If1)] eine große Breitenwirkung auf dem gebiet der praktischen Frömmigkeit aus. [...] Wegen seiner Geistesverwandtschaft mit Arndt hatte er unter heftigen Angriffen der Orthodoxie zu leiden. 1649 verlor er seine Professur für Physik und Metaphysik an der Universität Rostock sowie seiner Predigerstelle an der Jacobi-Kirche und mußte die Stadt innerhalb von wenigen Tagen ohne Schutzgeleit verlassen, weil er sich weigerte, einen kurfürstlichen Revers zu unterschreiben, um im Amt zu bleiben.*"

<sup>17</sup> Tholuck, Friedrich A. G.: Lebenszeugen der lutherischen Kirche aller Stände vor und nach der Zeit des dreißigjährigen Krieges, 1859, (379-386) 379.

Gotholds Siech= und Siegs=Bette, I. Teil (1687), 14. Betrachtung, § 9; 217:

Scriver zitiert dort eine Passage aus: Lütke<sup>u</sup>mann, Vor[ge]schmack göttlicher Güte, [1653] Braunschweig, 4. Auflage 1667 (2. Teil, 3. Betrachtung, 310f.), und merkt dazu an:

"[...] ein Gottseliger und berühmter Lehrer unserer Kirche (D. Lütke<sup>u</sup>mann, mein seliger lieber Praeceptor und Beichtvater) [...]"

<sup>18</sup> Gotholds Siech= und Siegs=Bette, I. Teil (1687), 14. Betrachtung, § 9; 217 (cf vorangehende Anm.).

<sup>19</sup> Tholuck, Friedrich A. G.: Lebenszeugen der lutherischen Kirche aller Stände vor und nach der Zeit des dreißigjährigen Krieges, 1859, (197-202) 197; 200.

<sup>20</sup> Becker, Fritz: Scriver und sein literarisches Werk, 1929, 20: "*Andreas Tscherning war es, der Christian Scriver an der Universität Rostock in „Philologia profana“ unterrichtete (Ende 1647 bis Anfang 1650); seine Poetik, die ja erst 1658 erschien, weist nur einzelne Abweichungen und Ergänzungen auf gegenüber der des Opitz, der er sich im übrigen in seinen Vorlesungen wohl ziemlich völlig angeschlossen hat. So lernt auch Scriver die neuen Gesetze kennen und seine Lieder sind wie die Paul Gerhardts u.a. nach den Opitzschen Regeln gedichtet. Freilich findet sich in diesen wenigen Strophen nicht viel formale Selbständigkeit, die der näheren Betrachtung wert wäre; [...]*"

<sup>21</sup> Cf Krieg, E. B.: M. Christian Scriver. Ein Lebensbild, 1871, 9: "*Schon [...] in seinem 19. Lebensjahre hatte Scriver eine Abhandlung de scriptura sacra geschrieben, die freilich nicht im Druck erschien, sondern wie O.*

schulte er sich besonders bei Mauritius in der Polemik gegen Papisten (contra Pontificios), Calvinisten, Arminianer und Socinianer. Er hatte sich in einigen öffentlichen Disputationen bereits als Opponent beteiligt, bevor er am 12. Mai 1649 eine lateinisch gehaltene Disputation über das Abendmahl<sup>22</sup> als Respondent absolvierte, in der er streng die lutherische Lehre vertrat.

Im April 1650 verließ Scriver die Universität, um eine Hauslehrerstelle bei einem Joachim Radeband in Segeberg/ Herzogtum Holstein<sup>23</sup> anzutreten, die er zwei Jahre lang zur Zufriedenheit des Hausherrn wie seiner Kinder ausübte. Zugleich bereitete er dort seinen akademischen Abschluß vor und erwarb als "*Christianus Schriverius Rensburgensis*" am 13. Mai 1651 in Rostock unter dem Rektorat von Caspar Mauritius die Würde eines Magisters der Philosophie. Dekan der Philosophischen Fakultät war zu diesem Zeitpunkt Johannes Corfinius, Licentiat der Theologie, Professor der Physik und Pastor an St. Marien.<sup>24</sup>

Unter den neun frischgebackenen Magistern ist auch ein "*Henricus Müllerus Rostochiensis*".<sup>25</sup> Ziemlich sicher handelt es sich dabei um den in Lübeck geborenen Reformorthodoxen **Heinrich Müller** (1631-1675), der in dieser Zeit in Rostock die Venia Legendi erhielt. K. F. Wild beschreibt die Umstände in seinem Beitrag zur "Evangelischen Volksbibliothek" so:<sup>26</sup>

»In seinem 16. Lebensjahre (1647) begab er [*i.e.*: Müller] sich, besonders auf Anrathen des Johann Quistorp [*d.Ä.*] ... auf die Universität Greifswalden. Hier studirte er drei Jahre ... In vier öffentlichen Disputationen, die er nach damaliger Sitte an der Universität hielt, erregte er die Bewunderung aller Anwesenden. Im Jahre 1650 kehrte er auf Wunsch seiner Eltern wieder in seine Vaterstadt [*i.e.* Rostock, woher Peter Müller, sein Vater, stammte; also nicht seine Geburtsstadt Lübeck!] und setzte hier seine Studien unter den Professoren Dr. Mauritius und Dr. August Varenius mit großem Fleiße fort. Nachdem er hier auch zweimal disputirt hatte, erhielt er unter Dr. Johann Corfinius, Dekan der Philosophischen Fakultät, die Erlaubniß, öffentliche Vorlesungen zu halten.\*

---

*Weinschen[c]k bemerkt, bei einem gewissen Herrn Christhold als ein theures Andenken in der Handschrift aufbewahrt wurde."*

<sup>22</sup> Diese Disputation ist gedruckt erschienen unter dem Titel: "*Exercitatio AntiCalvinistica Sexta: De Coena Domini, Quam Ductore Spiritu Veritatis, Consciente Veneranda Facultate Theologica in celeberrima Universitate Rostochiensi, Praeside Vivo Reverendo et Clarissimo Dn. Casparo Mauritio, S.S. Theol. Lic. & Log. Prof. Ord., Publice defendam suspiciet Christianus Schriverius, Rendsburg. Holsatus. Habebitur in Auditorio Majori ad d. 12. Maij. Rostochii, Typis Nicolai Kilii, Acad. Typogr. Anno 1649.*"

<sup>23</sup> Scriver spricht seinen Aufenthalt dort nur ein Mal am Rande an in: Das Verlohrne und wiedergefundene Schöfflein, 1. Predigt (vom 25.01.1672) zu Eph 6, 10-13, § 42 ([25]):

"§. 42. Eines will Ich noch hinzuthun/ daß mir von glaubwürdigen guten Leuten erzählt worden/ **alß Ich mich zu Segeberg im Herzogthum Hollstein aufgehalten/** daß doselbst vor etlichen Jahren eine magd gewesen/ mit welcher der Satan viel schreckliche Dinge/ und unerhörte Dinge fürgenommen: [...]"

<sup>24</sup> Hofmeister, Adolph (Hg): Die Matrikel der Universität Rostock. Band III, 1, 1893, 164f.

<sup>25</sup> A.a.O., 165.

<sup>26</sup> Heinrich Müller, (\* 18.10.1631 Lübeck, + 23.09.1675 Rostock). Cf Wild, F. K., Dr. Heinrich Müller. Leben und Auswahl seiner Schriften, 1864, 226-228.

(\*: Die philosophische Magisterwürde hatte er nach seiner eigenen Angabe schon in seinem 17. Lebensjahr erhalten; mithin kann er jetzt nur pro facultate legendi disputirt haben, und nicht, wie andere Berichte sagen, pro gradu Magisterii.)«

Eine offene Frage ist, ob und wie gut die beiden sich kennengelernt haben, und wenn, wie sie zueinander standen. Obwohl sie kirchenpolitisch dasselbe Anliegen verfolgten, zitiert Scriver in seinen Werken zwar bisweilen aus dem *"Vor[ge]schmack Göttlicher Güte"* seines Lehrers Joachim Lütkeemann, aus Werken Müllers dagegen nie.

### 2.1.3 Stendal

Nach der Hochzeit seiner Stiefschwester Lucie Kuhlmann mit dem Stendaler Konrektor M. Christophorus Trinceus am 2. August 1652 in Rendsburg begleitete Scriver auf Wunsch seiner Mutter das Brautpaar nach Stendal und blieb einige Zeit dort. Durch gelegentliches Predigen wurde er in der Stadt und beim Magistrat bekannt.

Bald darauf wurde sein Schwager in den Archidiakonats an der St. Jacobs-Kirche befördert, und so bot man ihm zunächst dessen Posten als Konrektor an. Als Trinceus dann aber noch vor Dienstantritt einer auswärtigen Berufung nach Bezendorf<sup>27</sup> folgte, wurde Scriver am 23. Februar 1653 zum Archidiakon an der St. Jacobs-Kirche berufen, die in der alten Dorfsiedlung Stendals im Norden der Altstadt liegt.

Ordiniert wurde er am 11. März 1653 im Stendaler Dom durch den Kurfürstlich Brandenburgischen Generalsuperintendenten der Altmark und Priegnitz, Magister Johannes Stralius (Strahl), Pastor an Dom und Stiftskirche St. Nicolaus in Stendal.

#### 2.1.3.1 Erste Werke in Stendaler Zeit

Seine Antrittspredigt am Sonntag Oculi 1653 zu 1.Ptr 2, 21 sowie zwei weitere Predigten zum selben Text ("Christus hat gelitten für uns und uns ein Vorbild hinterlassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen") veröffentlichte er bereits im Herbst des Jahres auf inständiges Drängen von Gemeindegliedern hin, wie er im Vorwort berichtet. Diese »Erstlinge seiner Amtspredigten« mit dem Titel: »*Das Blutrünstige Bild Jesu Christi des Gekreuzigten*« widmete er an erster Stelle seinem Schwiegervater und Vorgesetzten<sup>28</sup>.

Ebenfalls in Stendal entstanden 1658 zunächst die etliche Male aufgelegten *"Chrysologia Catechetica, oder Gold-Predigten"*<sup>29</sup>. Scriver versuchte die nach dem Dreißigjährigen Krieg noch sehr darniederliegende Unterweisung der Kinder und Jugendlichen mit diesen bemerkenswerten Katechismuspredigten wieder in Gang zu bringen, indem er sie alle

<sup>27</sup> I.e. vermutlich: Betzendorf bei Lüneburg.

<sup>28</sup> Das *Blutrünstige Bild Jesu Christi des Gekreuzigten*, Ed. Leipzig 1690, 2 (Widmung). Erstmals veröffentlicht 1653; nachweisbar erst in der genannten Auflage.

<sup>29</sup> *"CHRYSOLOGIA CATECHETICA, oder GOLD-Predigten, Darinnen die Seligmachende Catechismus=Lehre aufs kürzeste gefasset/ mit der Betrachtung des Goldes erkläret/ und allem vergänglichem Golde und Schätzen der Welt vorgezogen wird/ ... Magdeburg ... 1659"*. (7 Predigten)

unter das durchgängige Leitbild des "Goldes" stellte. Ihr aktueller Anlaß war, daß Scriver in Vertretung seines erkrankten Pastors an St. Jacobi, Petrus Belcovius, die traditionelle einwöchige Erklärung von Luthers Kleinem Katechismus übernehmen mußte. Üblicherweise geschah dies in Stendal vier Mal im Jahr, in der St. Jacobs-Kirche jeweils in der Woche von Trinitatis bis zum darauffolgenden Sonntag. Auch wenn er selbst sich mit diesen Predigten nicht recht zufrieden geben mochte, ließ er sich doch von seinen Hörern dazu bewegen, sie zu veröffentlichen.<sup>30</sup>

Dann erschienen 1663 die ersten beiden Hundert, eventuell noch im selben Jahr, sicher aber 1664 das dritte und schließlich 1671, bereits von Magdeburg aus, das abschließende vierte Hundert von "*Gottholds Zufälligen Andachten*", die in über dreißig Auflagen bis ins 20. Jahrhundert hinein immer wieder aufgelegt wurden. Angeregt durch die neue englische Gattung der „occasional meditations“ von Joseph Hall entwickelte Scriver sie zu einer von ihm persönlich geprägten Form von Kurzandachten weiter: Er greift jeweils einen "zufälligen" Anlaß auf, deutet ihn theologisch und verdichtet ihn spirituell in einem bündelnden Gebet. Scriters Hauptwerk in seiner ersten Lebenshälfte wurde zum Vorbild solcher Kurzandachten im deutschen Sprachraum, bei Scriver selbst erreichen sie aber bereits ihre volle Blüte und Reife.<sup>31</sup>

Bei dieser Gelegenheit griff Scriver die literarische Figur des "**Gotthold**" auf, mit dem er sich später ausdrücklich sowohl brieflich als auch durch sein autobiographisch gerahmtes Spätwerk "*Gottholds Siech= und Siegs=Bette*" identifizierte, so daß er zu seinem eigenen Bei- oder Decknamen wurde.

### 2.1.3.2 Familiäre Ereignisse

Zwei Tage vor seiner Ordination, am 9. März 1653, hatten Anna Margaretha, eine Tochter seines Ordinars, und er sich verlobt. Bereits zwei Monate später, am 10. Mai 1653, heirateten sie. Ihrer kurzen Ehe wurde ein Kind geschenkt, Johannes (\* 24.5.1654). Er überlebte den raschen Tod seiner Mutter, die noch im Kindsbett am 6. Juni 1654 starb, nur um drei Jahre (+ 31.7.1657).<sup>32</sup>

<sup>30</sup> Scriver berichtet die Umstände ausführlich in seinem *Vorbericht an den Christlichen Leser*, ebd. [4]-[10].

<sup>31</sup> Siehe unten, Teil 3.1.

<sup>32</sup> *Kirchenbuch St. Jakobi, Stendal: Abschriften von Auszügen durch Pfr. Karl-Heinrich Schroedter vom 26.06.1989:*  
 - Eheregister 1653 St. Jakobi, 460, Nr. 3:  
 "*M. Christianus Scriver, hiesiger Kirchen Archidiaconus mit Jungfer Anna Margaretha, H. M. Joh. Stralii Supintared. [?; i.e. Superintendent] der alten Mark u. Priegnitz ehleibl. Tochter, den 10. Maji im Hause*"  
 - Sterberegister St. Jakobi 1654, 372:  
 "*Ao. 1654 sind beerdigt:*  
*11. Junii, Fr. Anna Margrita S t r a l i a, M. C. Scriver's gewesene Ehelieste*"  
 - Vgl.: Taufregister St. Jakobi 1654, 134, Nr. 9:

Nach dem frühen Tod seiner ersten Frau bewegte Scriver's Mutter ihn zur neuerlichen Heirat. Seine zweite Frau wurde am 13.02.1655 die 1636 geborene Catharina Herphardin, hinterlassene Tochter von M. Johann Herphard<sup>33</sup>, einem ehemaligen Pastor an S. Jacobi in Stendal, wo Scriver Archidiakon war. Sie wurde Mutter von neun Kindern, von denen nur eines, Michael Heinrich<sup>34</sup>, den Vater überlebte. Vier von Scriver's Kindern starben bereits in Stendal<sup>35</sup>; zweien davon ist eine Grabplatte gewidmet, die im Boden des Chorraums von S. Jacobi erhalten ist<sup>36</sup>.

---

*"Johannes, M. Christiani Scriverß und Fr. Anna Margarethae Stralin Sohn, durch Petrum Belcovium dieser Kirche Pastorem, H. Jona Thon, deß Rathß Cämerenn undt Fr. Catharina Billerbecken, H. Joh. Möringß Sehl. nachgelaßene Wittwe. den 26. Maji."*

Zusatz: *" + Defunda [i.e.: "defunga"?] 13. a partu 10 [?] puerpa."*

Unklar; d.h. wohl: Gestorben ist die Wöchnerin am 13. Tag nach der Spendung (der Taufe, am 06.06.1654), (noch) im Kindsbett.

<sup>33</sup> Kirchenbuch St. Jakobi, Stendal: Abschriften von Auszügen durch Pfr. Karl-Heinrich Schroedter vom 26.06.1989; - Eheregister 1655 St. Jakobi, 460, Nr. 6:

*"M. Christianus Scriver, nach absterben seines ersten Ehegemahlß, mit Jungfer J Catharina, M. Joh. Herphardi Ehl. hinterlaßenen Tochter den 13. Febr. im Gildhause"*

<sup>34</sup> Nur Michael Heinrich, geboren 1660, und seine ca. 18 Jahre jüngere Schwester Catharina Elisabeth (einziges Kind Christian Scriver's mit seiner vierter Frau Elisabeth Silohin) überlebten ihren Vater. Ein Nachfahre von Michael Heinrich Scriver, der jüngst emeritierte Heidelberger Neutestamentler Prof. Dr. Christoph Burchard, hat mir seine handschriftlich überlieferte Abstammungslinie zur Verfügung gestellt:

*"Christian Scriver aus Rendsburg | (1629-1693) | Oberhofprediger u. Kirchenrat in Quedlinburg | verheir. mit Katharina Herphard aus Stendal | (1629-1670) |*

*Michael Heinrich Scriver aus Stendal (1660-1736) | Handelsherr, Mitglied des Rats u. [Geh.?] Sta[a]tsrat in Kiel | verheir. mit Maria Grotmann? aus Hamburg (1685-1765) |*

*Sara Elisabeth Scriver aus Kiel, (1709-1769) | verheir. mit Paul Gottlieb Werlhof? ...] (1699-1767) | K[öni]gl. Großbril.[?] Leibarzt in Hannover |*

*Sara Elisabeth Werlhof? aus Hannover (1744-1827) | verheir. mit Johann Arnold Reinbold aus Burgwedel | (1732-1793) | Amtmann in Bockeleh[?], dann Oberamtman in Katlenburg |*

*Eduard Reinbold aus Bockeleh[?] (1781-1849) | Amtmann in Hagen b/ Bremen, / [...] in Himmelpforten | verheir. mit Meta Honnen aus Rechtenfleth (1795-1831) |*

*Meta Reinbold aus Hagen [i.e. bei Bremen] (1821-1847) | verheir. mit Otto Langenfeldt aus Bückeberg (1814-1907), | Landrat und Präsident des Konsistoriums in Bückeberg, | Geh. Justizrat. |*

*Maria Langenfeldt aus Bückeberg (1842-1914) | verheir. mit Max Burchard aus Minden (1836-1905) | Oberbürgermeister in Bückeberg. |*

*Otto Burchard (1864)-1958 Dr. med., Medizinalrat in Bückeberg. |*

*Martin Burchard (1897-1973) | Christoph Burchard (1931- "*

<sup>35</sup> Kirchenbuch St. Jakobi, Stendal: Abschriften von Auszügen durch Pfr. Karl-Heinrich Schroedter vom 26.06.1989:

- Taufregister St. Jakobi 1654, 134, Nr. 9:

*"Johannes, M. Christiani Scriverß und Fr. Anna Margarethae Stralin Sohn, durch Metrum Belcovium dieser Kirche Pastorem, H. Jona Thon, deß Rathß Cämerenn undt Fr. Catharina Billerbecken, H. Joh. Möringß Sehl. nachgelaßene Wittwe. den 26. Maji. [...]"*

- Sterberegister St. Jakobi 1660, 375:

*"I. Julii Christian, M. C. Scriver's Söhnlein von 3 1/4 Jahren"*

- Taufregister St. Jakobi 1663, 151 Nr. 1:

Beim Abschied von Stendal schildert Scriver im Rückblick in aller Kürze die Schwere seines familiären Loses, auch die unzulänglichen Rahmenbedingungen seines Wirkens im noch unter den Folgen des Dreißigjährigen Krieges leidenden Stendal, und bringt dies in Verbindung mit seiner Neigung zur Schwermut und dem frühzeitigen Ergrauen seiner Haare.<sup>37</sup>

*"Lucia Elisabeth, M Christianii Scriveris, dieser Kirchen Archidiaconi, undt Fr. Catharinae Herphardien durch Herr Cämmerrarii Franciscum Möring, Fr. Elisabeth Steinbrechinn, Herr Georg Bruchseß eheliche Hausfr., und Fr. Maria Golwigß, Herrn Henningi Krakenii, wohlverordnet."*

Zusatz: "+ Ao. 1664 25. Augustii."

- Taufregister St. Jakobi 1665, 155, Nr. 2:

*"Anna Sophia M. Christiani Scriverii Archidiac. dieser Kirchen und Fr. Catharina Hephardian, Tochter durch H. Jakobus Trüstedt, Bürgermeistern der Stadt Gardelegen, Fr. Lucia Cülemannin,/ vor welche aber Fr. Anna Printzen, Andreas Lüderitzen Hausfr gestand/ und Fr. Elisabeth Müllerin, H. Jakob Keutzmann Bürgers und Handelsmanns hierselbst hausherr/ 15. Januarii."*

Zusatz: "+ 1666"

Cf. dazu auch die Grabplatte für Scriver's zwei ersten Söhne; siehe folgende Anmerkung.

36

**Epitaph 1** (I g): Inschrift der Grabplatte vor dem Hochaltar im Chorraum der St. Jakobikirche Stendal:

<b>"J O H A N N E S</b>	<b>C H R I S T I A N U S</b>
<i>M. C. SCRIVERII TEMPLI HUIUS ARCHIDIACONI</i>	
<i>ANNA MARG. STRALIAE</i>	<i>EX CATHA. HERPHARDII</i>
<i>SUASISS. FILIOLI</i>	
<i>NON AMISSI SED PRAEMISSI ANNO</i>	
<i>MDCLVII 31. JUL.</i>	<i>MDCLX 26. JUN.</i>
<i>ANN.3. MENS.2. D.5</i>	<i>ANN 3. MEN.2. 1.D</i>
<i>HIC SUAVITER CUBANT"</i>	

Übersetzung: "Johannes [und] Christian,] des Archidiacons dieser Kirche, Magister Christian Scriver's] liebste Söhne] von [Frau] Anna Margaretha Stralia und von [Frau] Catharina Herphardin.] Sie sind nicht verloren, sondern [uns] nur vorausgeschickt im Jahre/ 1657 am 31. Juli [und] 1660 am 26. Juni./ 3 Jahre, 2 Monate, 5 Tage [alt, und] 3 Jahre, 2 Monate und 1 Tag [alt]."

Transkription und Übersetzung: Karl-Heinrich Schroedter, Pfarrer an St. Jakobi, Stendal, 28.06.1989.

37

Cf Scriver in: Schluß=Predigt und Valet=Segen (1667), 460f.:

*"Bey dieser meiner wohlgemeinten und treufleißigen Arbeit/ und väterlichen Fürsorge für eure Seelen/ hat mein GOTT/ mit seinem heiligen Creutz meiner auch nicht vergessen/ sondern hat mir auch meinen Theil zugezehlet/ zugemessen/ und zugewogen/ ich habe unterschiedliche starcke Trüncke aus dem Creutz=Becher meines HErrn JESu thun müssen:*

*Bald im ersten Jahr meines Ampts/ risse mir mein GOTT/ nach seinem allein weisen Rath und Willen/ mein erstes liebes Ehegemahl von der Seiten/ und |461| vom Herten/ was mir derselbe Fall für Thränen gekostet/ ist denen noch bewust/ die um mich gewesen: Ich habe vier Kinderlein zur seligen Ewigkeit von hinnen geschicket/ welches gleichfals nicht ohne Hertzens=Thraurigkeit und vielen Thränen geschehen können: Was ich sonst in und von wegen meines Ampts/ für Verfolgung/ Verläumdung/ und Zunöthigung von Gottlosen/ unruhigen und bösen Leuten erdulden müssen/ das ist männiglich bekannt. § 28. Was man offmahls bey stetiger Ausbleibung der helffte des Salarii, und Verarmung der Zuhörer/ vor Freude in der Haußhaltung gehabt/ und wie weh es gethan/ daß man bey treuer und schwerer Arbeit/ das Seinige verzehren und zusetzen müssen/ ist GOTT bewust/ dem auch meine in neuliche und geistliche Anfechtung und Schwermuth/ damit ihm/ nach seinem väterlichen Willen/ mich offt zubelegen/ gefallen hat/ unverborgten sind/ und daher ists kommen/ daß ich im 33. Jahr meines Alters angefangen grau zu werden/ und nunmehr/ da ich noch nicht 39. Jahr alt bin/ ein ziemliches graues Haupt von hinnen mit wegnehme."*

Scriver berichtet auch von seiner aussergewöhnlich harmonischen Liebesehe<sup>38</sup> mit Catharina Herphardin. Sie starb vierunddreißigjährig am 06.11.1670 in Magdeburg, nachdem sie ihren selbst todkranken, noch darniederliegenden Mann monatelang gepflegt hatte.

Mit zweiundvierzig Jahren, nunmehr zweifacher Witwer mit fünf Kindern, heiratete Scriver in Magdeburg am 28.11.1671 zum dritten Mal: Seine Frau wurde die sechszwanzigjährige Margaretha Drehnin, Tochter des ehemaligen Magdeburger Bürgermeisters Johann Drehns. Während ihrer Ehe gebar sie drei Kinder. Zwei von ihnen und drei ihrer Stiefkinder wurden ihnen durch den Tod entrissen, bevor sie selbst am 16.04.1680 während einer Schwangerschaft starb.

### 2.1.3.3 Das Gutachten zum Verbot konfessioneller Kanzelpolemik

Von Stendal aus erbat sich Scriver 1664 von D. **Johann Bötticher**, dem damaligen Senior des Magdeburger Konsistoriums, ein Gutachten: Wie er, ohne seine Amtspflichten

<sup>38</sup>

Scriver selbst bezeugt dies eindrücklich in der *Zuschrift an den Dreieinigen Gott* vom 16.08.1671, zur ersten Gesamtausgabe von *Gottholds Zufälligen Andachten*. Vierhundert, Leipzig 1671, [7]-[9]:

*"Es hat mich nachher noch ein härters getroffen/ du hast ein Creutz das ander im Hause deines Knechts lassen ablösen/ du hast mir meiner Augen Lust(\*) genommen [Fußnote: (\*) Am 13. August [1670] erkrankte ich; und mein wertester Eheschatz, Catharina Hephardin stirbet sanfft und selig 6. Novembr. 1670.] (ich hätte schier Hertzens=Lust geschrieben/ wenn ich nicht dächte/ daß vielleicht ein solcher Name zu viel wäre für eine sterbliche Creatur/) du hattest mir ein Bild geschencket/ das ich als ein sichtbares Zeichen deiner Gunst/ auff meinem Hertzen getragen/ und umb der Gna= |[8]| den/ Gaben und Tugenden willen/ die du darinn geprüget und gepflanzet/ wie mein Hertz und Leben liebete;*

*Ach mein Gott! Ich gedenke noch wohl daran/ wie diese theure Seele/ als sie mich in Todes Gefahr sahe/ mit so vielen tausend ängstlichen Seuffzern und heissen Thränen/ auff ihrem Angesicht für dir lage/ und ihr Leben für das meinige dir zum Opfer darbote/ wie sie ihrer selbst vergasse/ und nur auff dich und mich sahe/ Auff dich/ von dem sie Trost und Hülff erwartete/ Auff mich/ welchem sie aus hertlicher Liebe zu dir und mir/ das Leben lieber als ihr selbst gönnete.*

*Nun es hat dir gefallen einen Tausch zu halten/ und mich unter den Sterblichen zu deinem fernern Dienst in der streitenden Kirchen zu lassen/ Sie aber/ zu deinem ewigen Preiß/ denen Unsterblichen in der triumphirenden Kirchen beyzufügen/ Sie ist aus der Angst gerissen/ ihre Seele ist vom Tode/ ihre Augen sind von den Thränen/ ihre Füße vom Gleiten errettet/ sie wandelt vor dir im Lande der Lebendigen: Sie war mir/ wie dir bewusst/ mein Gott/ lieb über alles was ich in und von der Welt habe/ denn sie nöthigte mein Hertz |[9]| mit einem süßsen Zwang ihrer Gottseligkeit und Tugend/ daß ich sie lieben muste/ sie war meines Hauses Sonne und Wonne/ meines Hauptes Krone/ Was soll dein Knecht mehr sagen/ HErr/ HErr! Du siehst, wie mein Hertz bey diesem Andencken waltet und wie die Augen sich der Thränen nicht enthalten können! Warumb beweine ich aber die/ welcher du alle Thränen von ihren Augen abgewischt hast? Warumb betraure ich die/ welche von keiner Traurigkeit mehr weis? Warumb seuffze ich über das Andencken der/ welche ein heiliges und gesegnetes Gedächtniß in der Welt hinterlassend/ nunmehr ein neues Lied mit deinen Außerwehlten singt und in dem Mittel der Engel über deiner Seligkeit jauchzet? Ich habe diß Kleinod in der Zeit verloren/ weis aber/ daß es im Himmel auffbehalten ist/ und hoffe es bald/ nach deinem heiligen Willen/ in der Ewigkeit wieder zu finden/ und nimmermehr zu verlieren; [Scriver heiratete, drei Monate nach diesen Zeilen, in Magdeburg Margarethe Drehnin am 28.11.1671!] Indessen hab ich dich/ mein Gott! und deine Gnade behalten/ An dir hab ich Trost/ Hülffe/ Pflege/ Liebe/ Treue/ und alles was meine Seele wünschet/ gefunden: HErr! wenn ich nur dich habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erden!"*

zu verletzen, der Kurfürstlich Brandenburgischen Verordnung vom 16.09.1664 gegen die Konfessionsstreitigkeiten zwischen Lutheranern und Reformierten nachkommen könne. Bötticher riet ihm davon ab, sich „removieren“, sprich: aus dem Amt entfernen zu lassen<sup>39</sup> und empfahl ihm, die geforderte Unterschrift guten Gewissens zu leisten und seinerseits dem Kurfürsten unter anderem zu schreiben, »*sie (wären) willens zu unterschreiben/ daß Sie die verhasseten nahmen den Reformirten nicht zulegen wolten/ weil Sie ohne das bißhero solches als zur erbawung undienlich unterlassen hätten/ würden es auch nicht thuen/ wann Sie schon ausser Churfürstlichen Landen wären/ und hiemit würden die Herren nictes wieder Gewissen handeln/ auch bey keinem vernünfftigen Theo-|5| logo anstossen.*«<sup>40</sup>

Bötticher geht in seinem Gutachten dann den Einzelbestimmungen des Edikts entlang und erweist die darin verbotene Polemik als auch aus lutherischer Sicht theologisch ungerechtfertigte Vorwürfe gegen reformierte Lehrinhalte, hofft beim Abendmahl auf künftige Erkenntnisfortschritte seitens der Reformierten und bittet im Blick auf den lutherischen Tauf-Exorzismus um Freiheit in den Zeremonien. In diesem Tenor riet er Scriver und seinen Kollegen in Stendal zu einem moderaten, unpolemischen Verhalten, was Scriver's vermittelnder, irenischer Neigung durchaus entgegenkam.

Offensichtlich hat sich im Zuge dieser Korrespondenz eine freundschaftliche Beziehung zwischen Bötticher und Scriver entwickelt: Scriver bezeichnet im - eigentlich im Herbst 1664 erschienenen - dritten Hundert von „Gottholds Zufälligen Andachten“ Bötticher als „*excellentissimus amicus meus & frater in Christo ... qui multa maxime notabilia ex variis Authoribus, ad illustrationem hujus historiae congeßit*“ und berichtet, daß dieser ihm seine gelehrte Bibliothek während der Freizeit zur Verfügung gestellt habe.<sup>41</sup> Dies ist allerdings erst ab 1667 praktikabel, als Scriver - nicht ohne Zutun Böttichers - nach Magdeburg gewechselt und Bötticher dort sein unmittelbarer Vorgesetzter geworden war.<sup>42</sup>

### 2.1.3.4 Abschied von Stendal

Scriver führte in seinem Abschiedsgottesdienst seinen Nachfolger im Archidiakonat, Magister Martin Schilling, selbst ein, da Petrus Belcovius, der Pastor an S. Jacobi, durch

<sup>39</sup> Bötticher [Böttiger], Johann: "Unvorgreifliches Bedencken| über diese Frage: Ob die Herrn Prediger| zu Ständel [Stendal] in der alten Marck dem Chur=| fürstl. Brandenburgischen Edicto de dat. 16 Septemb.| an. 1664. mit gutem Gewissen unterschreiben| oder sich removiren lassen können?| An| Herren M. Christianum Scriverium, [...]", 1666, 4. - Bötticher gab seine 1665, hauptsächlich lateinisch verfaßte Antwort 1666 im Druck heraus, nachdem ein Anonymus es bereits im selben Jahr unautorisiert und verfälscht herausgegeben hatte (cf A.a.O., 2). Das auslösende Bittschreiben Scriver's liegt leider nicht vor.

<sup>40</sup> A.a.O., 4f.

<sup>41</sup> Gottholds Zufälliger Andachten Vier Hundert (1671), III. Hundert, 75. Andacht; cf: Tepfenhardt, Waltraud: Emblematische Strukturen in C. Scriver's Gottholds Zufällige Andachten, 1980, 61 und 193 (Anm. 217).

<sup>42</sup> S. u.: 2.1.4 Magdeburg. Am nächsten liegt, daß Scriver diese Fußnote bei der ersten Gesamtausgabe ergänzte.

längere Krankheit verhindert war, und schließt beide auch in seine nach englischem Vorbild gestalteten Segensadressen mit ein.<sup>43</sup>

Besonders eindrücklich schildert Scriver im Vorwort seiner Abschiedspredigt, das er zu ihrer Veröffentlichung von Magdeburg aus schrieb, zum Lob seiner ehemaligen Gemeinde rückblickend die bewegenden Umstände seines Abschieds, aus denen sein inniges Verhältnis zu vielen ihrer Glieder deutlich wird<sup>44</sup>:

»Ich hätte damahl nicht getrauet/ daß mir fast dergleichen [*d.h.: wie einem gewissen Doctor Starck beim Wechsel von Lüneburg nach Freiberg, wovon Scriver gerade berichtet hat*] wiederfahren würde/ ich muß es aber jetzo hie melden/ nicht mir/ sondern denen Liebhabern des HErrn JESu und seines Worts in Stendal/ zu Ruhm: Sie haben mir zu guter letzt im Beichtstuel/ und sonst/ ihre Gedächtniß Geschenck in die Hand gesteckt/ mit vielen Thränen/ daß fast weder ich noch sie reden können/ sie haben sich wegen meiner gehabten Mühe/ getreu= |435| en Seelsorge/ und alles/ daß sie so wohl im Beichtstuel/ als von der Cantzel uns sonst/ zum Trost und Unterricht ihrer Seelen von mir gehört und gelernet (es sind ihre eigene Worte) auff's freundlichste/ mit vielen Thränen bedancket: Als ich am 1. Octob. abzog und durch die Stadt fuhr/ waren die meisten Häuser und Fenster/ sonderlich in der S. Jacobs Pfarr/ voll nasser Augen und weinender Leute: Es begleiten mich etliche vornehme liebe Hertzens Freunde/ aus dem Rath/ Ministerio, und von der Schulen/ ungeachtet des kalten und stürmigen Wetters/ biß auff eine gute Meile von der Stadt/ und als sie mich abermahl mit mildfliessenden Thränen gesegnet/ der Gnade GOTTes befohlen/ und denen H H. Aeltesten und Kirchvätern der Gemeinde zu S. Jacobs allhie/ die mich abholten/ mit nachdencklichen und liebeichen Erinnerungen endlich überlassen/ haben etliche nochmahls mit ansehnlichen Denckgeschencken mich verehret/ einige auch/ weil die Thränen sie nicht reden lassen/ mir den Abschiedswunsch schriftlich und versiegelt gereicht:

Nun ich dancke meinem GOTT von Herten/ der durch seine |436| Gnade und Geist mich also ausgerüstet hat/ daß diese lieben Herten vermeinet/ sie hätten Ursach meinen Abzug so wehmühtig zu betrauren! Ich habe zu Stendal ans Thor mit Kreiden nicht/ [*d.h.: wie Doctor Starck*] hieher aber zum immerwährenden Gedächtniß schreiben und setzen wollen:

**Gute Nacht liebes Stendal!«**

<sup>43</sup> Scriver in: Schluß=Predigt und Valet=Segen (1667), 444; 466; 475:

"§ 10. Dann bin ich auch ersuchet worden/ daß ich/ wegen noch anhaltender Leibs=Schwachheit des Herrn Pastoris dieser Kirchen/ (um welcher willen auch die Gemeine nicht lange ohne einen Prediger können gelassen werden) an dessen statt/ E. L. den künfftigen Herrn Archi-Diaconum und meinen Nachfolger fürstellen/ und zu seinem Ampt öffentlich anweisen und einführen möchte. [...]

§ 34. Hierauff wende ich mich (2) zu euch/ Herr M. Martini Schillingi/ der ihr bißhero das Diaconat-Ampt bey der S. Peters Kirchen diser Stadt/ verwaltet/ nunmehr aber zu meinem Successore und Archi-Diacono bey dieser S. Jacobs Kirche von E. E. W. Rath dieser Stadt erwehlet und beruffen; [...]

§ 44. [...] Gesegne euch GOTT mein gewesener Herr Collega und Pastor an dieser Kirchen Herr Petre Belcovi! Mit dem ich/ durch GOTTes Gnade diese funffzehend halb Jahr her in hertzlicher vertraulicher Freundschaft und brüderlicher Eintracht/ ohn einiges Gezänck gelebet/ daß wir uns niemahln versöhnen dürfen!"

<sup>44</sup> Scriver in seiner Vorrede vom 04.12.1667 zu Schluß=Predigt und Valet=Segen, 434-436.

Zweifellos hatte Scriver in Stendal auch Widerspruch und Anfeindungen erfahren; doch äußert er sich darüber nur ganz summarisch und nie über Inhalte oder Personen. Im "Valet=Segen" läßt er es sich dann aber nicht nehmen, auch seine Feinde mit einzuschließen und ihnen zu danken<sup>45</sup>:

»Gesegne euch GOTT/ meine Feinde und Beleidiger! Ich dancke euch/ daß ihr mich oft zu meinem GOTT gejaget und zu dem Schooß und Schutz seiner Güte Zuflucht zu nehmen gezwungen habt; Doch gebe GOTT/ daß es euch leid sey/ was ihr mir und den Meinigen/ ohne Ursach zu wider geredt und gethan habt«.

#### 2.1.4 Magdeburg

Scriver hatte nach eigener Aussage trotz des ungesicherten Einkommens nicht vorgehabt, Stendal je wieder zu verlassen und deshalb etliche angebotene Stellen ausgeschlagen. Doch dann verstand er eine Anfrage aus Magdeburg als rechtmäßige Berufung im Einklang mit dem Willen Gottes, dem er sich nicht entziehen mochte.<sup>46</sup>

Jedenfalls hatte er sich seit 1664 mit seiner theologisch und kirchenpolitisch feinfühligem Anfrage zum Verbot der konfessionellen Kanzelpolemik in Magdeburg, namentlich bei D. **Johann Bötticher**, dem damaligen Pastor zu S. Ulrich und Senior des Magdeburger Konsistoriums, einen guten Namen gemacht: Drei Jahre später, nach dem Besuch einer Delegation aus Magdeburg bei ihm in Stendal und einer daraufhin erbetenen Probepredigt in der Magdeburger Kirche S. Jacob, wurde er am 05.10.1667 als Pastor dorthin berufen. Sein Vorgänger dort, Pastor Sebastian Pomarius, hatte 1667 einen Ruf als Professor der Theologie nach Esperies in Ungarn angenommen.

Allerdings bekam Scriver die Auswirkungen des erbitterten Streites zwischen Bötticher und M. Hieronymus Sievert, Pastor der Heilig-Geist-Kirche, die sich an Böttichers

<sup>45</sup> Cf Scriver in: Schluß=Predigt und Valet=Segen (1667), 477.

<sup>46</sup> Scriver in: Schluß=Predigt und Valet=Segen (1667), 464f.:

*"Meine liebste Zuhörer/ wann ich aus Uberdruß meines Ampts/ aus Unzufriedenheit/ um mehrer Ehre und Gewins willen hätte gelauffen/ und eine andere Gelegenheit gesucht/ so gestehe ich/ wäre meine Liebe zu euch falsch und unbegründet befunden; Ihr wisset aber/ daß ich euch biß ins funffzehende Jahr gedienet/ habe offtmahls kaum so viel Besoldung bekommen/ als ein Praeceptor hat/ der 2. oder 3. Knaben bey einem vornehmen Mann unterrichtet/ bin doch still und zufrieden gewesen; Habe keine andere Gelegenheit/ nach der heutigen Welt Art/ wollen suchen/ sonst hätt ich vielleicht längst auch ein bessers errennen mögen/ ja/ wenn sich dann und wann etwas ereuget/ da es geschienen/ als hätte ich Ursach es mit Danck anzunehmen/ hab ich/ wie vielen bewust und noch für wenig Wochen geschehen/ es um erheblicher Ursachen willen ausgeschlagen/ und hatte mir vorgenommen/ in dieser Stadt zu bleiben und mein Leben zuschliessen.*

*[465] § 32. Da aber GOTT der HERR/ ohne alles meines Zuthun/ über alles mein Verhoffen und Wissen/ durch einen rechtmäßigen andern Beruff/ mich heisset euch verlassen/ da will mir und euch nicht gebühren/ seinem Willen und Rath uns zuwidersetzen/ sondern zu bedencken/ was Jeremias sagt/ "ich weis HERR/ daß des Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt/ und stehet in niemands Macht/ wie er seinen Gang richte"[Jer 10, 23]: Was nun GOTT gefallen hat/ das lasset euch auch gefallen/ und saget von Herten: "Des HERRN Wille geschehe." [Apg 21, 14]*

Ähnlich seiner göttlichen Berufung gewiß äußert sich Scriver dann auch in Magdeburg: Antritts=Predigt und Erster Segen (1667), 480f.

Gutachten für Scriver über das Verbot der Kanzelpolemik zwischen Lutheranern und Reformierten 1664 entzündet hatte<sup>47</sup>, selbst noch hautnah zu spüren. Über die Umstände seiner persönlichen Vorstellung in Magdeburg am 09.10.1667, die mit einer Predigt in St. Jacobi begann<sup>48</sup>, gibt erstmals 1846 (!) Ferdinand Brauns genauere Auskunft<sup>49</sup>:

»Der Neuberufene wurde, der Sitte gemäß, einem Examen des geistlichen Ministerii unterworfen und seine Ankunft veranlaßte sogleich eine bittere Streitigkeit zwischen dem Senior Dr. Bötticher und Hieronymus Sievert, Pastor zum heiligen Geist. Das oben erwähnte theologische Gutachten des Bötticher an Scriver war dem Pastor Sievert, den Reformierten gegenüber, viel zu gelinde gewesen und der strenge Lutheraner legte dem Examinanden in lateinischer Sprache folgende sechs Fragen vor:

- 1) Ob der Irrthum der Reformirten im Betreff des absoluten göttlichen Rathschlusses der Wahl oder Verwerfung ein Grundirrhthum sei?
- 2) Wie und wodurch die Calvinisten überführt werden könnten, daß sie einen solchen Rathschluß Gottes lehrten?
- 3) Ob die rechtmäßigen Folgerungen (aus solchem Lehrsätze) bei Widerlegung der Reformirten gebraucht werden könnten und müßten?
- 4) Ob es nicht die Pflicht eines treuen Dieners der Kirche erheische, seine Zuhörer über das Gewicht der Streitpunkte mit den Reformirten, so wie über die Zurechnung und Gefahr der Irrthümer warnend zu belehren?
- 5) Ob nicht die Irrthümer der Reformirten verdammt und mit der Verfluchung (Anathema) verworfen werden müßten?
- 6) Ob ein Diener der Lutherischen Kirche mit unverletztem Gewissen Verordnungen unterschreiben könne, die solches verböten?-

Wie Scriver auf diese Vorlage im Examen geantwortet habe, ist nicht bekannt geworden [...]

Jedenfalls hat Scriver sich in Magdeburg trotz dieser Auseinandersetzung sehr bald etabliert: Er verbrachte dort »in der Blüte seines Lebens«, zwischen dem 39. und 61. Lebensjahr, seine längste Dienstzeit an einem Ort. Dreiundzwanzig Jahre lang wirkte er mit stetig wachsender Verantwortung: Der Rat der Stadt wählte ihn am 09.12.1674 zum Assessor des Geistlichen Gerichts, am 11.10.1676 zum Verwalter des Scholarchats (Schulaufsicht). Nachdem Senior D. Ernestus Bakius im Amt verstorben war, wurde

<sup>47</sup> S. o.: „2.1.3.3 Das Gutachten zum Verbot konfessioneller Kanzelpolemik“.

<sup>48</sup> Michael, Hans: Manuskripte (13 S., unveröffentlicht; i.e.: 1. "Daten zu Christian Scriver's Leben" (S. 1-8; Manuskript); 2. "Christian Scriver zum 300. Todestag am 5. April 1993 (S. 9-13; Typoskript), 3.

<sup>49</sup> Brauns, Ferdinand: Leben M. Christian Scriver, 1846, 37. Brauns nennt für seinen Bericht keinerlei Quelle (!); doch dazu findet sich bei Weinschenck, Christian Otto, Das erbauliche Leben [...] M. Christian Scriver, 1729, 12, im Zusammenhang mit dem Gutachten Böttichers ein Hinweis: "[...] welches wohl den Grund zu der bald erfolgten Vocation hieher mag geleet haben; wiewohl es auch eine Gelegenheit worden zu der Bötticherischen und Sievert'schen Controvers, welche hier auszuführen zu weitläuffig fallen würde.\* (\*: Eine kurtze Nachricht davon giebt des Ministerii allhier »Magdeburgisches Jubel=Jahr« im historischen Vorbericht, p. 126. sq. "

Das genannte Werk, auf das sich dann wohl auch Brauns stützt, »Magdeburgisches Jubel=Jahr«, muß um 1720 erschienen sein; leider konnte es noch nicht verifiziert werden.

Krieg, E. B.: M. Christian Scriver. Ein Lebensbild, 1871, 20f., zitiert die sechs Fragen in Anlehnung an Brauns.

Scriver am 20.10.1679 zum Senior des Geistlichen Ministeriums (Leitung der Pfarrerschaft) der Stadt und zum Assessor des Ehe-Gerichts gewählt.<sup>50</sup> Schließlich wurde er 1685 vom Berliner Konsistorium des Brandenburgischen Kurfürsten, Friedrich Wilhelms, zum Inspektor der über vierzig Kirchen und Schulen im "Holzkreis" um Haldensleben nördlich von Magdeburg berufen.

Ein halbes Jahr nach Dienstantritt trat als neuer Diacon der S. Jakobikirche Christoph Koch<sup>51</sup> an seine Seite, der 1690 dann Scriver's Nachfolger als Pastor wurde. Die beiden entwickelten eine persönliche Freundschaft, die sich noch nach Scriver's Tod darin niederschlug, daß Koch die ersten Gesamtausgaben und die umfangreichen Register von Scriver's "Seelen=Schatz" betreute.

In Scriver's Amtszeit als Senior fielen die - vom Brandenburgischen Herrscherhaus begünstigten - zwei Schübe von Zuwanderung: 1686 und 1689 kamen in die - nach wie vor unterbevölkerte Stadt - überwiegend reformierte Flüchtlinge aus der Pfalz (Mannheimer und Walloner). Im Zuge dessen wurden in der Kapelle des Gertruden-Hospitals regelmäßige reformierte Gottesdienste eingerichtet<sup>52</sup>; die sogenannte "Wallonerkirche" (in deren Kreuzgang Scriver's Epitaphe nach dem zweiten Weltkrieg eine neue Bleibe gefunden haben) zeugt noch heute von dieser Tradition. Ohne Scriver's moderat konfessionelle Einstellung auf der Linie seines Vor-Vorgängers Bötticher dürfte die Integration der Flüchtlinge kaum so reibungsarm verlaufen sein.

#### 2.1.4.1 Berührungen mit der Familie Telemann

Am Rande vermerkt sei, dass der Vater Georg Philipp Telemanns, Pastor Heinrich Telemann (geboren am 22. März 1646 in Cochstedt, gestorben am 26. Januar 1685 in Magdeburg), von 1676 bis 1683 Diakon (i.e. zweiter Pfarrer) an der Heiligen-Geist-Kirche in Magdeburg und somit Amtskollege Scriver's war. Als sechstes von sieben Kindern wurde Georg Philipp Telemann am 14. März 1681 in Magdeburg geboren. Er verbrachte also seine ersten beiden Lebensjahre in dieser Stadt, bis sein Vater 1683 einen Ruf zum Pfarrer in seiner Geburtsstadt Cochstedt annahm, dort aber wegen seiner schwachen Konstitution bereits mit knapp 39 Jahren starb. Friedrich Gottlieb Kettner berichtet in diesem Zusammenhang folgendes:

»Kurtz vor seinem Ende träumte ihm, die Caplaney sei eingefallen, und das hat ihm [selbst] gegolten, indem er A. 1685. den 26. Jan. Todes ver- [S. 318] blichen und dem 2, Febr. Begraben worden, seines Alters fast 39 Jahre. Die Leichenpredigt hielt ihm sein damahliger Coll. M. Laue, und liegt er nach erfolgter Ausbahrung der H. Geists-Kirche, wo nicht unter

<sup>50</sup> Lebens=Lauff, 1694, [96].

<sup>51</sup> Christoph Koch (02.05. 1633-04.08.1719): 14.05.1668 Diacon an St. Jacobi, 1690 Pastor, 1706 Senior des Magdeburger Ministeriums.

<sup>52</sup> Michael, Hans: Manuskripte (13 S., unveröffentlicht; i.e.: 1. "Daten zu Christian Scriver's Leben" (S. 1-8; Manuskript); 2. "Christian Scriver zum 300. Todestag am 5. April 1993 (S. 9-13; Typoskript), 6.

doch wenigstens gleich vor der Cantzel begraben. Seine Wittwe ließ er in großer Armuth und Melancholey zurück, worzu auch der ietzo berühmte Director Musices in Hamburg von seinem 4ten Jahr an gar sehr geneiget war, der fast unaufhörlich Tag und Nachts geschrieen, und von ungeheuren Gesichtern geredet hat, daß man nur GOtt über ihn angeruffen einen gnädigen Wechsel mit ihm zu treffen. Aber wie **jene durch eine von dem sel. Scriverio angehörte Paßions-Predigt kräftig gerühret worden**, daß sie aus der Kirchen nach Hause geeilet, und ihr freudig Hertz mit Absingung dieser Schönen Lieder: Nun lob meine Seel den Herrn etc. desgl. Weg mein Hertz mit den Gedancken etc. geoffenbahret, auch nachher ihr Leben in 70ten Jahr ihres Alters bey ihrem Hn. Sohn in Wormstedt voller Glaubens beschlossen hat, also hat auch diesem der Herr geholfen, und am Leib und Gemüth mächtig gestärcket, daß er, wie am Tage ist, zur Erhebung des Lobes Gottes, und zur geziemenden Freude seines Nächsten mit seinem Talent fürtrefflich dienen kann.<sup>53</sup>

Mit aller Vorsicht darf wohl von einem punktuellen seelsorgerlichen Einfluss Scriverers auf Telemanns trauernde Mutter Maria, geborene Haltmeierin (ca. 1642 - ca. 1711) gesprochen werden, was sich indirekt auch auf den Vierjährigen ausgewirkt haben dürfte, der laut Kettner seit dem Tod seines Vaters wie seine Mutter - und auch Scriver - zur Melancholie geneigt haben soll. Möglicherweise führt von hier eine Spur bis zur Aufnahme von drei Scriver-Liedern in Telemanns 1730 herausgegebenes „Fast allgemeines Evangelisch-Musicalisches Liederbuch“ und zur Komposition der in EG 479 aufgenommenen Melodie zu Scriverers Lied „Der lieben Sonne Licht und Pracht“ in Telemanns Umfeld.

### Exkurs 1: Seelsorge und Exorzismus an Peter Otte, 1672

Für den stetigen Zuwachs an Vertrauen in Scriverers pastoralen Gaben scheint ein aufsehenerregender Fall von Exorzismus Anfang 1672 eher dienlich als abträglich gewesen zu sein. Scriver begleitet den Patienten als hauptverantwortlicher Pastor und dokumentiert die Geschichte des Peter Otte aus Goslar ausführlich selbst in einem *"Historischen Bericht"* und drei zeitgleichen Sonntags-Predigten zum Geschehen unter dem programmatischen Titel:

»Das Verlohrne und wiedergefundene| Schäfflein/ Oder| Historischer Christlicher Bericht| von einem iungen Menschen/ der sich vom Sa=| tan/ mit Ihm einen Bund zu machen/ und Ihm in allerley| Gottlosen Wesen/ Sechs Jahr zu dienen/ verleiten lassen/| Darauff/ durch des Gerechten Gottes Ur=| theil in dessen Leibliche Gewalt und Be=| sitzung gerathen/ erschrocklich| gequälet/| Endlich aber/| Durch die sonderbare Gnade undt Barmher=| tzigkeit des Höchsten von seiner Tyranney er=| rettet und befreyet worden/| Nebst einer Historischen Zugabe von allerhand merck=| würdigen Sachen/ der heutigen sichern Welt zum Schrecken/

<sup>53</sup> Kettner, Friedrich Ernst; Clerus ad Spiritum Sanctum [...] Magdeburg, 1729, (314-) 318, in: Hobohm, Wolf, Magedburger Telemannstudien XI, 1988, 36-39 (Hervorhebung in Fettdruck: H.M.).

denen Bußfertigen und Frommen aber zum Troß| Fürgestellt| Von| M. Christiano Scriver/  
Pastore bey der S. Jacobs Kirche| / in Magdeburg.| Auff Kosten| Johann und Friedrich  
Lüderwaldts/ Buchhändl. zu Magdeburg| und Helmstedt. Im Jahr 1672.«

In den drei Predigten am 25. Januar, 8. und 15. Februar 1672 predigt er mit Bezug auf den Fortgang des langwierigen seelsorgerlichen Bemühens um Peter Otte, der in allen Magdeburger Kirchen in die Fürbitte aufgenommen wird.

Allerdings ist es nicht Scriver selbst, der am Sonntag, den 28. Januar - kurz vor dem Ende der wochenlang sich steigernden deliranten Halluzinationen und psychogenen hysterischen Anfälle - autoritativ im Namen Gottes dem Bösen gebietet, von Peter Otte abzulassen. Scriver nennt zwar nicht ausdrücklich seinen Namen, doch war es wahrscheinlich sein Diakon Christophorus Koch, der die ganze Zeit der Begleitung über eng mit ihm zusammenarbeitete.<sup>54</sup>

Scriver steht dem "Patienten", wie er selbst ihn nennt, fast Tag und Nacht zur Seite. Er hört sich über Tage hin Peter Ottes Vorgeschichte an und zeichnet sie ausführlich auf. Ebenso dokumentiert er minutiös und detailliert den Krankheitsverlauf und die Symptome, bis nach dramatischen Steigerungen die Anfälle schließlich ganz aufhören. Nach mehrwöchiger Vorbereitung beichtet er am 11. Februar öffentlich und empfängt auf eigenen Wunsch das Abendmahl an diesem sowie am folgenden Sonntag, an dem er Magdeburg verläßt.

Nach einem kurzen, alkoholisch bedingten Rückfall unterwegs in Wernigerode landet Peter Otte in seiner Geburtsstadt Goslar in der Obhut der Stadtpfarrer, so daß Scriver ein positives Resümee zieht: Sollte er auch künftig Gottes Gnade womöglich ausschlagen, so habe Gott ihn doch ganze sieben Wochen lang aus der Gewalt des Satans befreit und ihn mit Wort, Vergebung und Abendmahl reich beschenkt.

Es blieb bei diesem einen Fall von Exorzismus in Scriver's Amtszeit. Gleichwohl zeigte er zeitlebens großes Interesse an solchen Exempeln göttlicher Hilfe und Bewahrung und verfolgte ein wahrscheinlich nie verwirklichtes Projekt, derlei unter dem Namen "Amphitheatrum Providentiae Divinae" zu veröffentlichen, wie er in seinem ersten Brief an Gottlieb Spizel (1639-1691) in Augsburg, einem Freund Speners, vom 9. September 1678 schrieb<sup>55</sup>:

»[...] Sonst kan ich nicht schreiben, wie| sehr es mich erfreuet hat, daß ich M.[eines]  
H.[ochgelehrten] H.[errn] eiffer u.[nd] fleiß wider die einreißende verfluchte Atheisterey<sup>56</sup>|

<sup>54</sup> Brauns, Ferdinand: *Leben M. Christian Scriver's*, 1846, 84, behauptet, allerdings ohne Beleg oder Begründung, Scriver selbst sei es gewesen. Brauns erliegt hier der Versuchung, "seinen" Scriver blind zu heroisieren. Denn bei aller Bescheidenheit, die Scriver durchaus auszeichnet, halte ich es für unwahrscheinlich, daß Scriver hier von seiner sonst durchgängigen ungeschminkten Sorgfalt des Berichterstatters abweicht. Cf im einzelnen unten: Kap. 4.4.5 Exorzismus.

<sup>55</sup> Scriver's L. Brief an Gottlieb Spizel, Pastor der St. Jakobs-Kirche in Augsburg, vom 09.09.1678 (*IdI*) (Diplomatische Transkription des Manuskripts, mit geläufigerer Interpunktion versehen durch H.M.)

<sup>56</sup> Gottlieb Spizel ist durch eigene Veröffentlichungen dafür bekannt.

gesehen [habe], umb desto mehr wie ich öfters mit betrübniß deß Geistes betrachtet [habe], daß der größte theil| unser[er] H[ochgelehrten] H.[erren] Theologen diesem Hauptgreuel, u.[nd] dieser Ertzketzerei u.[nd] Betriegerey biß[her]o nicht der gebühr| u.[nd] dringenden noth nach begegnet [sind], sondern viel lieber andere dinge, die lange so nötig nicht [sind], fürgenom[m]en| oder wol gar sich in ärgerliches gezänck eingelaßen haben:|

Ich bitte M.[einen] H.[ochgelehrten] H.[errn] und Bruder hertzlich, wenn er| ferner etw[a]z sam[m]len u.[nd] beytragen kan, dieser letzten Teufelsbrut zu abbruch, daß er nicht müde werden wolle:|

Ich habe öfters gewünschet, daß ein Mann, der mit reifem Verstande u.[nd] gottseligem nachdencken begabt [wäre], u.[nd] nebst einer guten Bibliothek, vieler erfahrenen alten Theologen u.[nd] Prediger freundschaft hette, zusam[m]en-| bringen möchte, allerley Exempel, welche a tempore Reformationis sich in den E[van]g[e]lischen u.[nd] anderen gemeinen Zuge-| tragen [haben], dadurch Gott seine Regierung, Vorsehung u.[nd] h[ei]lligkeit geoffenbaret, u.[nd] seine gerichte über die gottlosen,| seine Güte über die from[m]en sehen laßen, u.[nd] die warheit seines wortes bestätigt [hat], etl.[iche] selbige unter| gewiße titeln ordnen, u.[nd] etwa unter dem Namen Amphitheatri Provident.[iae] divinae<sup>57</sup>, (aber mit mehreren| ernst alß ehmahls Vaninus) oder sonst h[er]außgeben möchte. Selbiges sollte sonder Zweifel übermaßen dienlich| seyn, die Spötter zubeschämen, u.[nd] die gottseligen im glauben zu stärcken. Gewiß, es würde an Materien| nicht fehlen, maßen die Wunder der Güte Gottes u.[nd] seiner Gerechtigkeit, nebst vielen anderen h[err]lichen thaten| seiner hand, sich allenthalben eraugen, Welche aber von den wenigsten bemercket, u.[nd] bald wieder vergeßen werden. | [...]«

Spizel sammelte jedoch selbst derlei und veröffentlichte es 1687 als »*Die gebrochene Macht der Finsternis/ Oder: Zerstörte Teufliche Bundes- und Buhl-Freundschaft mit den*

<sup>57</sup> Scriver selbst hat dieses Projekt womöglich zeitlebens verfolgt, aber wohl nie verwirklicht. Schon mit seiner sieben Jahre früher erfolgten Veröffentlichung: Vom Verlohrnen und wiedergefundenen Schöfflein (1672) hatte er erklärtermaßen das selbe Ziel verfolgt.

Siehe bereits Scrivers L. Brief an Spizel vom 09.09.1678, worin er selbst ausführliche Überlegungen zu einem Projekt dieses Namens anstellt.

Cf aber immerhin: Moller, Johannes: Cimbria Literata, Tom. I, 1744, 619 ("*Scripta inedita ac prom.[issa]*"): "*De opere hoc (cujus editionem, socero mortuo, gener M. Joh. Henr. Havekerus, Pastor Calbensis, in Catalogo nundin. autumn. A.[nno] 1702. Lips. p. 47., promisit) V.[ide] Phil. Jac. Speneri, suas amicorumque Symbolas polliciti, Epistolam ad Scriverum Germanicam, A.[nno] 1679. exaratam, & Parte III. der Theol. bedencken, Art. I., Distinct. II, num. 52, P. 326.327., obviam, ejusdemque Consiliorum Theolog. Latinorum Partem III. p. 837., ubi mentio illius itidem occurrit honorifica.*"

Cf diesen von Moller angeführten Brief von Spenner an Scriver (02.12.1679) (*I e2*), in: Spenner, Philipp Jakob: Theologische Bedencken III, 1715, (324-328) 326, in dem Spener Scrivers Vorhaben begrüßt:

"*Was auch das projectirende amphitheatrum divinae providentiae, darinnen lauter exempel sonderbarer Göttlicher vorsehung, schutzes und versorgung vorgelegt werden sollen, anlanget, halte ichs vor eine recht erwünschte materie, dadurch so wol einige mit dem Atheismo ringende [(dann von den boßhafftigen und verhärteten habe ich aus eigener erfahrung wenig hoffnung) gewonnen, fromme hertzen aber gestärcket, zum preiß ihre GOTTes immer angefrischt, und an ihnen und andern dergleichen mehr zu beobachten geleitet werden. Der HERR verleyhe auch dazu die nötige gnade.*"

Cf aber Weinschenck, Christian Otto, Das erbauliche Leben [...] M. Christian Scrivers, 1729, 44:

"*Es ist aber dieses Werck nicht zum Stande gekommen, weil seine [i.e.: Scrivers] Leibes= und Gemüths=Kräfte bey herannahendem Alter abnahmen.*"

*Menschen ...*<sup>58</sup> Darin zitierte Spizel Scriver's Krankenbericht über weite Strecken als größten Einzelbericht seines Werkes.

Scriver selbst hatte kein so ausgeprägtes Interesse an einer Dämonologie und Satanologie. Ihm war das Insistieren auf dem rettenden und erhaltenden Handeln Gottes angesichts des Bösen ungleich wichtiger. In seinen Briefen an Spizel erwähnt er seinen eigenen "Fall" kein einziges Mal. Lediglich aus den drei Predigten zur Sache zitiert er später kurz an wenigen Stellen im Seelen-Schatz.

Immerhin hat Scriver's Veröffentlichung "Vom verlorenen und wiedergefundenen Schäflein" nach "Gottholds Zufälligen Andachten" und dem "Seelen-Schatz" die meisten Auflagen erfahren.

#### 2.1.4.1 Gesundheitlich bedingte Absagen von Berufungen

Scriver's stetig gewachsene Zahl von Ämtern brachten jeweils zusätzliche Arbeitsbelastungen über das Gemeindepastorat hinaus mit sich, die auf Dauer nicht spurlos an Scriver's Gesundheit vorübergingen.

Seit seiner ersten Todkrankheit im Jahre 1670<sup>59</sup> nahm seine gesundheitliche Widerstandskraft ab, so daß ihm die immer noch steigende berufliche Belastung zunehmend zu schaffen machte. Scriver schreibt an Gottlieb Spizel in Augsburg am 15.04.1679 ausdrücklich von einem Milzleiden, das sein Pfahl im Fleisch sei.<sup>60</sup>

<sup>58</sup> *"Die gebrochne Macht der Finsterniß/ oder Zerstörte Teuflische Bunds= und Buhl=Freundschaft mit den Menschen ..."*, 1687, 529-560.

Gottlieb Spizel bzw. Theophil Spizelius (1639-1691), 1658 Magister Artium in Leipzig, Pastor und zuletzt Senior in Augsburg; langjähriger Freund Spener's und Förderer von dessen *"Pia Desideria"*; bekannt für seine Auseinandersetzung mit dem Atheismus.

Cf Leube, Hans: Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie, 1924, 127; Brecht, Martin (Hg.): Geschichte des Pietismus I, 1993, 170 u. ö.

<sup>59</sup> Dazu Lebens=Lauff, 1694, [107] (Hervorhebungen: H.M.): "[...] anno 1670. da Er am 14. Augusti als Er aus dem Beichtstuhl nach Hause kommen/ mit einem hitzigen Fieber so gefährlich befallen/ daß jedermänniglich an seiner Aufkunfft gezweifelt/ in dem die gänzliche Verliehrung der Kräfte/ die Erblassung und Einfallung des Gesichts und der Augen/ die Erblauung der Nägel/ der Leichen=gleiche Geruch/ die Verliehrung des Pulses und anderen bey sterbenden Personen sich eräugnenden Umstände eine gänzliche Anzeigung des herannahenden Todes waren/ und er also (wie er selbst mit solchen Worten angezeichnet hat) biß an des Todes gebracht worden. Er aber dennoch von GOTT durch seine große Güte erhalten worden/ und die Medicamenta durch dessen Segen ihren heilsamen Effect gethan."

Scriver hat tatsächlich mehrfach selbst recht eingehend darüber berichtet in: Gottholds Siech= und Siegs=Bette (I a1/b1).

<sup>60</sup> 5. Brief an Spizel (*I d1*) vom 15.04.1679. Dies ist m. W. die erste und einzige Stelle, an der Scriver sein eigenes körperliches Leiden (mit Hilfe von 2 Kor 12, 7) namentlich identifiziert. Womöglich dienten seine Kuraufenthalte in Bad Pyrmont seiner Linderung. Daß er (abgesehen davon) zu Schwermut neigte, deutet er dagegen an etlichen Stellen an.

Seine literarischen Aktivitäten brachten Scriver andererseits einen zunehmenden Bekanntheitsgrad über seinen konkreten Wirkungskreis hinaus und im Gefolge dessen interessante Stellen-Angebote ein.<sup>61</sup>

Berufungen an die Propstei in Berlin und zum Pastorat nach Halberstadt im Jahre 1676 lehnte er darum wegen seiner Konstitution ebenso ab wie 1679 auf 1680<sup>62</sup> den Ruf von Erbprinzessin Ulrike Eleonore von Dänemark, der Frau König Karls des Elften von Schweden, als Hofprediger nach Stockholm zu kommen, obwohl man ihn mit allen erdenklichen Mitteln umwarb.

So, wie "Lebens=Lauff" und Abdankung die Angelegenheit schildern und zitieren, hatte Ulrike Eleonore sich inständig mittels mehrerer - 1694 noch vorliegender - Briefe um Scriver bemüht. Samuel Schmid erinnert in seiner Abdankung an bemerkenswerte Details:

»Und als Er unter andern sein angehendes hohes Alter/ und die dabey abgehenden Kräffte/ nebst den grauen Haaren/ und beschwerlicher weiter Reise fürgeschützt/ Habe Ihm Königl. Hoheit diese denckwürdige Antwort gegeben: "Eben das graue Haar als der Alten Schmuck und Krone/ stünde Ihr am besten an/ Sie könnten vielmehr dasselbe veneriren/ als eine Paruque. Wegen angeführter Leibes Schwachheit/ da wären in Schweden gute Mittel dazu/ an guter Verpflegung solte es auch nicht ermangeln: Und was die beschwehrliche Reise anlanget/ wolte sie Ihn in einer Sänffte biß nach Schweden tragen lassen"/ wie solches die noch fürhandene Brieffe bezeugten.«<sup>63</sup>

Auch der Lebens=Lauff unterschlägt dieses geflügelte Wort nicht, mit dem die Königin auf anrührende Weise dem gesundheitlich angeschlagenen Fünfzigjährigen erklären ließ:

»Sie wolten/ so Ihm die Reise Alters halben solte beschwerlich fallen/ darzu alle fügliche Anstalt machen lassen/ und dabey keine Kosten ansehen/ solten sie Ihm auch in der Sänffte dahin tragen lassen: Und das nur alles einzig und allein darum/ daß sie einen solchen Mann hätten/ wie sie sich ihn figurirten/ der fleissige Achtung auf ihre actiones gebe/ sie für allem Bösen warnete/ und zum Guten anmahnete/ in Erwegung des sonderbaren Vergnügens/ so sie an einen solchen hätte/ der ihr ungescheut sagte/ nicht was man thun wolle/ sondern was man thun müsse.«<sup>64</sup>

Darüber hinaus bot sie an, die Besoldung um die Hälfte auf (wohl jährliche) 1000 Taler zu erhöhen und auch ansonsten auf alle seine Wünsche einzugehen.

Diese mit äußerstem Nachdruck versehene Berufung sei Scriver »nicht wenig zu Herten gedrungen/ daß er darüber unterschiedene theologische Facultäten und geistreichen Männern Rahts sich bedienet und erhohlen müssen/ auf deren Erkänntniß Er nach den

<sup>61</sup> Schmidt, Martin: Gottfried Arnold - seine Eigenart [...], in: Wiedergeburt und neuer Mensch, 1969, 334: "Wie hoch er [Scriver] schon zu seinen Lebzeiten eingeschätzt wurde, zeigt die Tatsache, daß er, ein geborener Holsteiner, als deutscher Oberhofprediger nach Stockholm beehrt wurde, und daß er bereits 1680 mit Spener zusammen als Oberhofprediger in Dresden zur Erwägung stand." Letztere Notiz ist bislang singulär!

<sup>62</sup> Dagegen Lebens=Lauff, 1694, [100]: "1680". Richtig ist, daß der Ruf bereits im Spätjahr 1679 erging, die Angelegenheit sich allerdings bis ins Jahr 1680 hinein hinzog.

<sup>63</sup> Schmid, Samuel: Lob= Trost= und Danck=Rede [...] auf Christian Scriver, 1694, [122].

<sup>64</sup> Lebens=Lauff, 1694, [100].

*Willen Gottes/ den Er hierunter also erkant/ lieber bey seiner Gemeine zu Magdeburg bleiben/ als sich an diesen hohen Ort begeben wollen.*<sup>65</sup>

Über Reaktionen von den genannten theologischen Fakultäten ist leider nichts weiteres in Erfahrung zu bringen, wohl aber über die der Kollegen. Scriver stützte sich bei seiner ablehnenden Entscheidung auf die - damals weithin üblichen - brieflichen Ratschläge dreier seiner Kollegen: Der kursächsische Oberhofprediger **Martin Geier** in Dresden und der Kieler Theologieprofessor **Christian Kortholt**<sup>66</sup> rieten Scriver, zu bleiben. Nur **Philipp Jakob Spener** (1635-1705), damals Senior in Frankfurt, riet ihm eindringlich zu, den Ruf anzunehmen.

Die Konsultation **Kortholds** lag nahe: Bei ihm studierte bereits ab 19. April 1679<sup>67</sup> für etwa fünf Semester Scrivers Sohn Johann Gottfried (\* 10.10.1658) Theologie. Er genoß, wie sein Zimmernachbar August Hermann Francke zwischen 1679 und 1682, Bett und Tisch im Hause Christian Kortholds und zehrte von einem Lübecker Schabbel-Stipendium<sup>68</sup>, bis er knapp dreiundzwanzigjährig am 04.08.1681 in Magdeburg an der Pest starb, während auch sein Vater todkrank war. Ebenso verständlich ist es, daß Scriver **Spener** um Rat fragte: Dieser hatte im selben Jahr erst den von ihm bereits lange gewünschten Kontakt zu Scriver von sich aus aufgenommen!

## Exkurs 2: Brieffreunde: Spener und Scriver

Mit Spener und Scriver kamen zwei in Naturell und Wirkung grundverschiedene Männer in - ausschließlich brieflichen - Kontakt miteinander, und in beiden Fällen waren es jeweils

<sup>65</sup> A.a.O., [101].

<sup>66</sup> **Christian Kortholt** (1633-1694), für Frömmigkeit und Reform engagierter orthodox-lutherischer Kirchenhistoriker und Autor praktisch-theologischer Schriften, 1666 von Rostock nach Kiel berufen. Später ein Freund Speners; etliche seiner Schüler wurden Pietisten. Cf Brecht, Martin (Hg.): Geschichte des Pietismus I, 1993, bes. 176. 365.

<sup>67</sup> Weigelt, Horst: Pietismus-Studien I, 1965, 54.

<sup>68</sup> Scriver berichtet ausführlich über die Umstände von Studium und frühem Tod seines Sohnes im Briefwechsel mit Gottlieb Spizel, cf im 5. Brief (15.04.1679), besonders im 6. Brief (08.07.1679) und im 12. Brief (21.02.1682). Den jungen August Hermann Francke erwähnt er darin jedoch noch nicht. Cf auch: Brecht, Martin (Hg.): Geschichte des Pietismus I, 1993, 441.

die besonderen Stärken oder Begabungen des andern, die den einen veranlaßten, sich an den anderen zu wenden.

Bereits im Vorfeld des ersten Briefwechsel sind einige kurze Äußerungen Speners überliefert, die seine Wertschätzung für Scriver und seine Absicht belegen, die Bekanntschaft und Freundschaft mit ihm zu gewinnen. So etwa am Ende eines Briefes, den er wohl bereits 1677 schrieb:

»[...] Im übrigen, was anlangt einige kleine tractätlein von unsern Theologis gemacht zu dem scopo pietatis, so weiß [ich] derselben ein und andere, die aber vielleicht selbst auch bekant seyn werden, [...] Sonderlich aber, unter grössern wercken, wird schwerlich eins jetzo viel übertreffen *Scriverii Seelen=Schatz*. m. f. w. 167... .«<sup>69</sup>

In einem Schreiben, dessen Abfassungsdatum ihm selbst unbekannt ist, merkt Spener en passant an:

»[...] Herr Scriver zu Magdeburg gottseligen eifer habe ich offtmahls rühmen hören/ **aber keine bekandschafft noch zu ihm bekommen**. Der Vater aller guten gaben/ rüste ihn noch ferner mit gnaden aus/ und mehre seine gaben. [...]«<sup>70</sup>

In einem vermutlich an Ahasverus Fritsch gerichteten Brief vom 19.02.1679 läßt Spener den Eindruck erkennen, er könne in Scriver einen Gesinnungsgenossen und Mitstreiter gewinnen<sup>71</sup>:

»Im übrigen wiederhole [ich] nochmal, daß mich das liebe schreiben hertzlich erfreuet, sowol wegen dessen, was im namen des theuren Herrn Scriverii gemeldet worden, als wie er selbst sein hertz ausschüttet, und bezeuget, mit was augen er gegenwärtige zeit und zustand der kirchen anschau.

<sup>69</sup> Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken III, 1715, (199-204) 204 (Art. I, Dist. II, Sectio XVI: 167...?) Wohl **1677**: Distinctio II umfaßt die Jahre 1677-1679; Sectio XV und XVII sind beide auf 1677 datiert. (Hervorhebungen im Zitat: H.M.)

Dazu auch: Spener, Philipp Jakob: Consilia et Judicia Theologica Latina III, 1709, (167-171) 169: (Cap. VI, Art. I, Dist. II, Sectio V. Auctor fratris nomen prae paterno eligit. [...] **Scriverius** [u.v.a.; ...; unterzeichnet:] "Die 13. Nov. anno **1677**."):

"[...] **Domini Scriverii amicitiam**, sie ea me dignum habebit, magnificiam. Certe ad causam communem plurimum faciet, si qui eodem animo passim sunt, amicitiae dextras jungant, & ex eo posthac communicatis consiliis pleraque agendi nascatur commoditas. [...]"

<sup>70</sup> Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken III, 1715, (633-639) 639 (Art. I, Dist. IV, Sectio IV). (Zu Speners eigenem Unwissen cf a.a.O., 525f.) Die Sectio steht allerdings im Anhang zur Distinctio IV, die **1682-1686** betrifft. Anhand des Stichworts "Magdeburg" theoretisch zwischen 1667 und 1690; das Votum klingt aber noch so distanziert, daß es wohl vor den brieflichen Kontakten 1679 geschrieben worden sein könnte. Gleichwohl ist aber von keinem einzigen persönlichen Treffen etwas bekannt, auch nicht nach 1686.

<sup>71</sup> Spener, Philipp Jakob: Letzte Theologische Bedencken, 1721, III, (57-61) 57f. (Art. I, Dist. II, Sectio IIX; Brief an N.N.)

Laut Blaufuß, Dietrich: Gottlieb Spizels Gutachten zu Ph. J. Speners Berufung nach Dresden (1686), 1971, 100, Anm. 19: "Ah. Fritsch?"

*Herr Scrivern belangend, habe seinen hertzlichen eifer des neben=menschen heil zu befördern und der kirchen zu helfen schon lange geliebet, wie ich solchen sowol aus seinen schriften ersehen, als von guten freunden rühmen gehöret.*

Daher seiner auch nie gedacht, |58| daß nicht solchem theuren werckzeug fernere göttliche gnade gewünschet und noch ferner in meinem armen gebet GOtt vor ihn anruffen werde.

*So habe mir auch vorgenommen, geliebt es GOtt, in nechster meß selbst an ihn zu schreiben, und in genauere gemeinschaft zu kommen trachten.*

Bitte indessen ihn mit hertzlichem wunsch göttlicher kraft und beystandes freundlichen zu grüssen. [...]«

Den Anfang machte dann auch eindeutig Spener<sup>72</sup> mit einem namentlich an Scriver adressierten Brief, geschrieben im ersten Quartal 1679.<sup>73</sup> Aus dem Inhalt geht hervor, daß es sich um das erste Schreiben dieser Art handelt und Spener damit die persönliche Bekanntschaft Scrivers sucht. Um den Gesamteindruck des Briefes zu wahren und seine Interpretation nachvollziehbar zu machen, wird er hier in voller Länge wiedergegeben<sup>74</sup>:

»Von nutzen der vereinigung und vertraulicher  
correspondenz Christlicher Theologorum: **an**  
**Herrn Scriverium.**

Gleichwie ich samt allen treuen dienern Christi, diejenige vor anderen hoch zu lieben und zu ehren habe, von welchen wir sehen, daß sie nicht nur allein von GOTT mit vortrefflichen gaben seiner kirche zu dienen ausgerüstet sind, sondern dabey auch die hertzliche begierde haben, dieselbe empfangene gaben alle treulich zu dem dienst ihres GOTTes und des neben=menschen besten anzuwenden, also habe von zimlicher zeit billig eine sonderbare

<sup>72</sup> Allerdings: Tholuck, Friedrich A. G.: Das kirchliche Leben des siebzehnten Jahrhunderts, 1861/ 1862, I, 39: Tholuck zählt unter den "etwa 90 Stimmen", durch die Speners Veröffentlichung seiner "Pia desideria" 1675 "brieflich eine freudige Begrüßung (empfängt)" unter anderen namentlich auch "**Scriver, damals in Stendal**" auf. Selbst wenn diese singuläre Nachricht zutreffen sollte (Scriver lebte aber seit 1667 in Magdeburg!), kann doch allenfalls von einem sachlichen "Leserbrief" die Rede sein und noch nicht von einem persönlichen menschlichen Kontakt. Wie im folgenden zu ersehen ist, hat Spener dies selbst auch so eingeschätzt. (Noch 1679 bedauert er es, keinen Kontakt zu Scriver zu haben).

Dies bestätigt auch Blaufuß, Dietrich: Gottlieb Spizels Gutachten zu Ph. J. Speners Berufung nach Dresden (1686), 1971, 99f.: "Erst spät nahm Spener z. B. mit Chr. Scriver **direkte briefliche Kontakte auf (1679), jedenfalls noch nicht im Zusammenhang der Pia Desideria (Herbst 1675)**"<sup>15)</sup>

<sup>15)</sup>: Aland, [Spener-Studien, 1943] "64f.: (Zu den Pia Desideria »sind uns Schreiben von ... Christian Scriver erhalten«) ist zu verbessern mit Schmidt, Christian Scrivers »Seelenschatz«, Ein Beispiel vorpietistischer Predigtweise [in: Wiedergeburt und neuer Mensch, 1969] [... |100| ...] 117, Anm. 22. »Erst 1679 begann ein Briefaustausch Scriver-Spener (s.u. Anm. 19); gegen Schmidt, ebd., 116, mit Anm. 20 (»lebenslang im Briefwechsel«). Ah.[asverus] Fritsch weist 1679 ebenfalls auf den erst begonnenen Briefaustausch Scriver-Spener hin. Brief Fritsch an Spizel, Rudolstadt, 14. Juni 1679; SSB Augsburg, 2° Cod. Aug. 407, fol. 606v." (Hervorhebungen: H.M.)

<sup>73</sup> Blaufuß, Dietrich: Gottlieb Spizels Gutachten zu Ph. J. Speners Berufung nach Dresden (1686), 1971, 100, Anm. 19: "**Erstes Schreiben Speners an Scriver: Bedencken III, 286-288 ([datiert:] »167...«** sicher 1679, wahrscheinlich zur Zeit der Frühjahrmesse; siehe Spener, Philipp Jakob: Letzte Theologische Bedencken, 1721, III, 57/58; 19.2.1679, an Ah. Fritsch?)" (Hervorhebungen: H.M.)

<sup>74</sup> Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken III, 1715, 286-288. (Strukturierung und Hervorhebungen durch **Fettdruck**: H.M.)

liebe gegen Ew. HochEhrw. gefasset, von dero so aus anderer gewissem zeugnüß, als dero eigenen Schrifften, dem hertzlichen eifer erkant, mit deme sie auch brennet, zur beförderung göttlicher ehre, und des wahren lebendigen Christenthums;

Wozu noch gekommen, daß sowol von Herrn N. dem rechtschaffenen und Christlichen Juristen<sup>75</sup>, als Herr M. N. aus Giessen, dero gegen mich absonderlich tragender brüderlicher liebe erfreulich versichert, auch durch communication dessen, was sie meinetwegen zu verschiedenen malen an jenen geschrieben, offters aufgemuntert und bekräftiget worden bin; Daher schon vor einiger zeit mir vorgenommen, dessen liebe und erbauliche correspondenz zu suchen, und eine genauere freundschaft in dem HERRN zu stifften: Welches auch die ursach dieses gegenwärtigen schreibens ist.

Dann obwol keine genauere gemeinschaft gefunden werden kan, als schon von selbst ist zwischen allen lebendigen gliedern Christi, und also allen wahren gläubigen (dann wie kan etwas genauer aneinander hangen, als die glieder an einem lebendigen leib) sodann als auch amtswegen seyn soll, zwischen allen, die an dem weinberg des Herrn in unterschiedlichen dessen theilen arbeiten; so ist doch ausser zweifel, daß solche liebe, so zwischen allen seyn solle, vortrefflich befördert werde, wo etzliche sich untereinander, es seye nun durch persönlichen umgang und gespräch, oder aber in ent= |287| stehung dessen unter abwesenden vermittels schriftlicher unterredung, recht genau kennen lernen, daß je einer des andern gemüth und absichten, welches in solchen communicationen geschiehet, einsihet, und also die hertzen immer enger sich mit einander verbinden, oder aber vielmehr solches band, welches zwischen allen seyn soll, glücklicher und leichter bey denselben fest gemachet wird.

Daher ich wünschete, nachdem es unserer kirchen zustand nicht zugeben will, daß ich und andere zuweilen eine reise an fremde ort anstellten, viele kirchen besuchten, und mit andern mitarbeitern in gegenwart freundschaft machten, ja auch dergleichen unter denjenigen stifteten, die sie hie und dort angetroffen hatten (welcherley reisen sonsten zu vielem guten, vereinigung der gemüther, zusammentragung heilsamer vorschläge und anderen dergleichen sehr dienlich seyn würden) daß jeder diener des HERRN, da ers nicht mit allen kan, aufs wenigste mit einigen oder vielen (je nach dem ihm GOTT selbs die anlaß gibt) durch schriftliche correspondenz eine geheiligte und dahin allein zielende kundschaft machte, sich untereinander zu ermuntern, und im glauben und liebe miteinander gestärcket zu werden.

Als wodurch geschiehet, daß je einer an des andern exempel bekräftiget und weiter erwecket, oder durch dessen rath unterrichtet, und also die gemeinschaft der heiligen auch in diesem stück sehr nützlich geübet wird.

Und was wollen wir sagen von dem gebet, welches so viel brünstiger vor einander geschiehet, als hertzlicher die gemüther durch wahre liebe sich untereinander verbunden, und einer des anderen treuer intention vor GOTTes ehre und empfangener gnade versichert ist?

Nun aber in solchem gebet stecket gewiß ein mehrers, als wir insgemein gedencken.

Mich haben hertzlich bewegt die wort eines gottseligen Theologi, der neulich an mich schriebe:

75

Mit ziemlicher Sicherheit handelt es sich hierbei um **Ahasverus Fritsch** in Rudolstadt. Die Identifikation der zweiten Person steht leider noch aus.

O si Christiani frequentius robur nostrum, quod in Christo uniti habemus, pensitarem, eoque uteremur in fide, essemus sane invicti. Novit hoc Satana, hinc vel à precibus nos avertit, vel Spiritus unionem variis suggestionibus & suspicionibus divellit, ut singulos & sibi fidentes facilius evertat. Sapiamus itaque, & utamur remediis, quae Amicus noster ex sinu Patris veniens, ceu arcana nobis suggestit Luc. XI. & XIIX. utamur, inquam, iis in fide, eventum patienter expectemus, & omnia salva sunt. IPSE profecto DEUS est, IPse pro se contendet: "q̄suntr̄īyei tōh satanān up̄oll̄toub̄ p̄oll̄as ū(mw̄n ēh takei." [Röm 16, 20b]

Und so ist's gewiß, daß wir mit solchem gebet von dem HERRN alles erhalten; und gleichwie zwey oder drey dem leibe nach versamlet mit vereinigtẽ gebet nach der verheissung des HERRN alles erlangen, so ist die krafft des gebets nicht geringer bey denjenigen, welche ob sie von einander entfernet, dem Geist nach aber mit einander vereinigt sind, in solcher geistes einigkeit vor einander beten und seuffzen.

Welches einige die arbeit genug ersetzt, welche etwa zu unterhaltung solcher kund= und freundschaft erfordert wird.

Daher [288] ich auch nicht zweifele, daß Ew. Hoch=Ehrw. meine hertzliche und Christliche intention in dero genauere freundschaft aufgenommen zu werden, und also diese dahin gemeinte schreiben mit liebe und freundlich aufnehmen, auch mich meiner bitte gewähren werden, welche allein darin stehet, an deroselben einen solchen freund zu haben, bey dem ich auch mein hertz vertraulich ausschütten dörfte, von demselben durch geistliche erinnerungen je weilen aufgemuntert, und da solcher an mir und meinen actionibus einiges warnehmen möchte, so nicht nach der regel ist (wie ich mir in meiner schwachheit wol bewust bin) freundlich und brüderlich erinnert werden, und seiner hertzlichen vorbitte geniessen möge.

Ich vermag zwar von mir wenig zu versprechen, jedoch solle es nicht daran mangeln, daß nicht geflissen seyn werde, wie bisher zu thun eine zeit lang gepfleget, auch demselben mit meinem armen gebet mit helffen zu kämpffen, und alle mügliche liebes=dienste, zu denen der HERR gelegenheit geben wird, zu erweisen. **167...** «

Spener hatte offensichtlich seit Jahren Notiz von Scriver genommen, spätestens nach Erscheinen der ersten drei Teile des *"Seelen=Schatzes"* im Jahre 1675, und sich veranlaßt gesehen, ihn als einen wie er selbst um das Wohl der Kirche bemühten Mann zu betrachten. Leider ist bislang nicht gelungen zu klären, wer die beiden verschlüsselt genannten Gewährsleute Speners waren, die ihn zur Kontaktaufnahme ermutigt hatten.

Er umreißt nun die gesuchte Freundschaft nicht als kirchenpolitisch nützliche Allianz, so sehr dies bei Spener immer ein gerne mit in Kauf genommener Begleiteffekt war, sondern nur als eine Form von gegenseitiger Seelsorge unter Seelsorgern, wie sie im Grunde unter allen Christen eigentlich stattfinden könnte und sollte. Allerdings ist bemerkenswert, wie stark Spener hier ein Gefälle zwischen sich, dem nur wenige Jahre Jüngeren, und Scriver aufbaut: Was er sich von Scriver erbittet, ist weitaus mehr als das zugesagte Gebet und die Liebesdienste, die er ihm in Aussicht stellen kann. Auch wenn die Höflichkeit und Ehrerbietung in diesem ersten Schreiben sicher Anlaß zu Überzeichnungen gibt und daher wohl gewisse Abstriche zu machen sind, läßt sich Speners Bitte doch auf dieses Ziel hin bündeln:

**Spener sucht in Scriver** nicht nur einen Mitstreiter im Bestreben, die Kirche zu erneuern, sondern vor allem **einen (amts-) "brüderlichen" Beichtvater** mit ausdrücklich zuerkannter geistlicher Autorität ihm gegenüber.

Scriver ist auf einen Briefwechsel mit Spener eingegangen. Erhalten ist ein an Scriver namentlich adressierter und klar datierter Brief Speners vom 02.12.1679 zu verschiedensten Themen, die Scriver möglicherweise (zum Teil ähnlich wie an Spizel im Jahr zuvor) in einem vorangegangenen, womöglich ersten Brief an Spener bereits angeschnitten hatte:<sup>76</sup>

»*An Scriverium*: Von unterschiedlichen materien.  
Übermäßig mir beygelegtes lob. Von commentariis.  
*Seelen=Schatz*. Vorhaben eines *amphitheatri divinae providentiae*. Diltfelds theosophia Horbio-Speneriana.

Ich habe zu bezeugen, wie eine innigliche freude der liebe brief mir erwecket, und mich das mir und uns allen anbefohlne werck des HErrn mit so viel mehr freudigkeit und getrostem muth zu treiben hertzlich aufgemuntert habe, weil ich mich aufs neue einer nachdrücklichen und sonderbaren vorbitte eines rechtschaffenen GOTTes=freundes, dessen gebet nicht unfruchtbar abgehen kan, sondern mir auch hinkünftig manche gnade erlangen wird, daraus getrösten kan:

Dero verspruch mich auch von mehrern Gottseligen freunden hertzlich stärcket und aufrichtet, daß damit, was meine schwachheit nicht erhalten könte, werde ersetzt werden, und ich es daher vor eine der grössesten wohlthaten meines GOTTes danckbarlich, welcher so viele hertzen, denen er ein reicheres maß des geistes gegeben, mit liebe gegen mich erfüllet, daß sie ihm auch vor mich armen und meine verrichtungen diejenige opffer bringen, die ihm angenehm sind.

Ach daß mein armes gebet auch vor meine liebe mitbrüder möchte aus gleicher brunst des geistes gehen!

Jedoch wird der HERR auch dessen [325] schwachheit und einfalt nicht verschmähen, und ich nicht vergessen die gnade, so ich empfangen habe, dahin anzuwenden.

Dieses einige hat mich in dem so lieben schreiben betrübet, daß mir weit zuviel zugeleget wird, als nicht in mir ist.

Ich bin zwar versichert des leibreichen und unheuchlerischen hertzens, aus dem solches alles herkommet, ich achte es aber nicht nur vor eine sonderliche versuchung, daß der treue GOTT zulasset, daß viele liebe freunde das wenige in mich von seiner güte gelegte, und doch noch nicht mit genugsamer treue und fleiß anwendende, gemeinlich durch ein vergrößerndes glaß der liebe als viel grösser ansehen, ob ich aus solchem liebesurtheil mich auch bewegen lassen wolle, mehr von mir selbst zu halten, als sichs geziemet, und über mein maß zu schreiten:

Sondern ich Sorge offters eine verantwortung deswegen vor meinem GOTT, ob ich vielleicht selbst auf einigerley weise solches verursache, oder doch veranlasse:

<sup>76</sup> Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken III, 1715, 324-328: Art. I, Dist. II, Sectio LII; 02.12.1679. (Strukturierung und Hervorhebungen durch **Fettdruck**: H.M.)

Habe auch billig ursach, mich darüber zu betrüben, daß ich dasjenige nicht bey mir finde, was andere zu erkennen meinen, und mir vielleicht damit von GOTT gezeigt wird, daß er mirs gegeben haben wolte, wann ich das vorige fleißiger angewandt hätte.

Ach er verleihe mir hiezu die Gnade, und reinige mein hertz von allem dem, was mich noch bisher daran gehindert hat!

Wornach auch ich mich so viel emsiger zu bestreben habe, als weniger ich weiß, wie lang mich der HErr noch in dieser sterblichkeit lassen will, nachdem bey etlichen jahren einen starcken abgang der vorigen kräfte gespüret habe.

Solte mich der liebe GOTT so glücklich machen, daß ich einen solchen auserwehlten freund, bey dem ich in der warheit ein viel reichlicher maß der gnaden weiß, dermaleins hier sehen, und mich mündlich mit ihm ergötzen könnte<sup>77</sup>, würde es gewiß eine sonderbare gnade seyn, davor ich dem HErrn zu dancken hätte.

Ich will auch die Hoffnung davon nicht fallen lassen, sonderlich weil vernehme, daß des sauerbronnens cur einiges mal nicht übel ausgeschlagen. Nun weiß ich zwar die beschaffenheit der natur und temperaments nicht, vernehme aber von allen, daß der Schwalbachische Sauerbrunnen, dessen ich mich diesen Sommer durch Gottes gnade nicht unnützlich gebraucht, dem Pirmontischen an kräfte weit vorgehe, und daher, dafern die natur sonst eines stärkeren wassers krafft ertragen kan, vor demselben, wo wiederum meine cur einmal resolviret werden solte, zu erweheln möchte seyn.

So sind auch die unkosten nicht so sonderbar groß, oder solte sich wohl auch in solcher sache einiger rath finden lassen.

Was wegen der commentariorum, die vielen, andern weniger nützlichen, büchern vorzuziehen wären, bemercket wird, wo sie nemlich mit rechter genauer beobachtung der cohaerenz, umstände, zwecks, abgefasset werden, daß man dem H. Geist nicht vorlaufft, sondern fleißig nachtritt, ists freylich also bewandt; wir dörrften aber unter den so vielen commentariis wenige dergleichen finden. Hr. D. Geyers und Hr. D. Schmidens gabe ist hierinnen recht sonderbar.

Ich habe durch schreiben vor 2. jahren von diesem erhalten, daß nun sein comment. in Epist. ad Hebr. unter [326] der preiß ist, und geliebt es GOTT kürzlich heraus kommen wird. Ich wünschte, der liebe Mann gebe mehr von seiner Arbeit heraus. Weil er aber sich an andere nicht bindet, und deswegen nicht anders kan, als mehrmal von der gemeinen meinung in vielen orten abzugehen, so scheuet er sich vor einigem widerspruch; Weil wir leider in einer solchen zeit leben, da die auch offenbareste warheit kaum mehr will angenommen werden, wo sie nicht durch die autorität vieler vorgegangener lehrer bekräftiget wird.

In welcher praxi ich nicht sehe, wie wir uns entschütten können, daß nicht etwas vom Päbstischen principio, dadurch der verstand der schrifftten nicht aus dero worten selbst, sondern der autorität und erklärung der kirchen und dero Väter herzunehmen ist, bey uns übrig geblieben seye.

Im übrigen aestimire ich auch billig Hr. Sandhagens zu Lüneburg ungemeyne gabe in dieser sache, die ich nur aus etzlichen bogen erkant, aber deswegen verlangen habe, daß der liebe Mann zeit finden und die resolution fassen möchte, in dergleichen der kirchen zu dienen.

<sup>77</sup> Vergleiche damit (s.o.): Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken III, 1715, 639 (undatiert, wohl schon vor 1679), wo Spener sich auch schon eine Begegnung wünscht.

die liebe intention den Seelenschatz mit 2. theilen zu vermehren erfreuet mich hertzlich, und kan ich mit warheits grund sagen, daß weder ich selbs wargenommen, noch von andern gehöret habe, daß einiges darinnen einiger besserung oder veränderung nötig hätte.

Der Vater des lichts, von dem alle gute und alle vollkommene gabe herkommen, verleihe auch zu diesem gottseligen vorhaben, nicht nur die natürliche nöthige gemüths und leibeskräften, sondern vornemlich seines Heil. Geistes himmlisches liecht, in demselben dasjenige warhafftig zu erkennen, was in solchen wichtigen materien dem neben=Christen zu wissen nöthig ist, er gebe alsdann auch mund und weißheit, die art und wort zu finden, wie sie am auferbaulichsten und deutlichsten mögen vorgetragen werden; Sodann lege er die krafft darein, die in den hertzen der lesenden dermaleins also wircke, daß die verlangte frucht, der göttlichen ehre und vieler menschen heyls, darauf erfolge, auch er selbst an jenem tag sich derjenigen vor GOTTES thron zu freuen habe, welche ihm der HERR durch seine arbeit geschencket hat.

Ich werde auch nicht unterlassen, solcher arbeit vor dem HERRN in meiner bitte zu gedencken.

Was auch das projectirende *amphitheatrum divinae providentiae*, darinnen lauter exempel sonderbarer Göttlicher vorsehung, schutzes und versorgung vorgelegt werden sollen, anlanget, halte ichs vor eine recht erwünschte materie, dadurch so wol einige mit dem Atheismo ringende [(]dann von den bößhafftigen und verhärteten habe ich aus eigener erfahrung wenig hoffnung) gewonnen, fromme hertzen aber gestärcket, zum preiß ihre GOTTes immer angefrischet, und an ihnen und andern dergleichen mehr zu beobachten geleitet werden. Der HERR verleyhe auch dazu die nötige gnade.

Ich wolte hertzlich gerne nach meiner schuldigkeit und eigenem verlangen meine symbolam mit beytragen, ich muß aber meine sünde bekennen, daß ich da so eine grosse zeit auf das ‚studium historicum‘, zu dessen profession ich in Straßburg destiniret zu seyn, das ansehen hat= [327] te, gewendet, ich gleichwol nicht den geziemenden fleiß damal angewendet habe, dergleichen dinge zu beobachten, sondern ob ich schon in lesung dergleichen vielfältig vorgekommener exempel, was ich daraus zu erlernen hätte, erkant, so bin ich doch säumig gewesen wie in andern dingen auch, das gelesene auf zu notiren, als der in vielen der gedächtnuß zu viel trauete, die jetzo aber je länger je weniger mir dasjenige hervor gibt, was ihr in grosser quantität anvertrauet worden.

Indessen werde mich entsinnen, was ich kan, habe auch meine HHn. Collegas darum ersuchet, u. werde andere gute freunde ersuchen, tanquam in causa communi, daß sie dasjenige zusammen tragen, was ihnen im lesen oder eigener erfahrung ist vorgekommen, um solches alsdann zu überschicken. Ich hoffe aber, es habe solches noch einige frist.

Es ist freylich dieses eine von den vornehmsten pflichten unsers Christenthums, ja dasjenige, warum der mensch in die welt gesetzt worden, daß er in allem achtung gebe auf GOTTes heil. regierung, dadurch zu seiner übrigen schuldigkeit desto kräftiger aufgemuntert zu werden.

Im übrigen zweifle nicht, daß ihres orts Hr. Dilfelds in ihrer nachbarschafft zu Nordhausen ausgefertigte Theosophia Horbio Speneriana werde bekant worden seyn.

Mir ist leyd, daß mein armer name solle eine materie des streits in der kirche werden, dero ruh und friede ich allen andern gütern so weit vorziehe.

Ich habe auch gehofft, als ich dem mann auf sein etlichmaliges zuschreiben zu zwey malen ausführlich geantwortet, er würde nun nicht mehr weiter ursach finden sich zu mir zu nötigen.

Weil aber es dem Heil.[igen] GOTT also gefallen wollen, mir einen widersacher öffentlich auftreten zu lassen/ so habe mich auch hierinnen unter seine gewaltige hand zu demüthigen, ihm hingegen auch hertzlich zu dancken, daß er es von einem solchen geschehen lassen, dessen schriffte gegen mich der guten sache vielmehr förder= als hinderlich bey rechtschaffenen gemüthern seyn wird.

Ich schäme mich nicht, sondern wo ich einiger ehr mich anmassen solte, so würde es diese seyn, öffentlich über diese frag angegriffen zu werden, weil ich zu dem studio Theologico ohne die natürliche kräfte die gnade des H. Geistes, nothwendig zu seyn achte.

Ob schon in dem gegen mich geschriebenen nicht wenige verkehrungen meiner meinung, falsche aufgaben und folgen sich befinden, aber von verständigen Christen von selbst werden erkant werden ;

Also daß ich fast bedencken hätte haben sollen, auf das tractätlein zu antworten, wo ich nicht vor GOTTes und der kirchen augen darüber angesprochen und obtestiret worden wäre, und dafern ich iemand anders antworten liesse, bey einigen das ansehen gewinnen möchte, ich wäre mir in dieser materie nicht zum besten bewust, daher ich das hertz nicht hätte, öffentlich meine bekänntniß auf solches begehren vor den tag zu legen.

Weswegen ich dann, wo GOTT leben und gesundheit giebet, einige tage dran wenden, aber dahin trachten werde, daß ich ihm nicht nur allein mit Christlicher sanfftmuth, aber gründlichem nachdruck, antworten, sondern wie so gar die natürliche wissenschaft der Theologischen materien die wah= [328] re erkänntniß GOTTes und der kirchen so nöthige rechtschaffene Theologia nicht seye, sondern deroselben das licht von oben nach der schriffte und unsern symbolischen büchern nöthig seye, gründlich darthun möge.

Wie ich nun auch hierinnen meiner schwachheit mir wohl bewust bin, als ersuche auch hiemit samt anderen treuen freunden E. HochEhrw. brüderlich, daß sie auch ihre seuffzen zu dem himmlischen Vater vor mich aufschicken wollen, der mein hertz mit licht und liebe, so hiezu nöthig, erfüllen, so dann diese sache, da der satan streit in unserer armen, ohne das mit allzuvielen mißverständen verunruhigter kirchen zu erregen suchet, zu einer neuen anlaß werden wolle, daß sein name verherrlichtet, seine göttliche warheit mehr bekant und vor den tag gelegt, diejenige aber so unnöthigen zanck anfangen, zu ihrem besten beschämet, und zur heilsamen erkänntniß gebracht werden.

Ach der HErr rechne es diesem meinem widersacher nicht zu, was er hierin vor ärgerniß anrichtet, sondern heilige sein pfund also, daß es hinkünfftig nicht nach fleischlichen affecten, sondern zu seines H. Namens preiß und der kirchen nutzen, besser angewendet werde.

2. Dec. 1679.«

## Exkurs 2.1 Speners Rolle bei Scrivers Berufung nach Schweden

Noch im selben Jahr nahm Scriver die angebotenen Liebesdienste in Form eines Berufungsgutachtens in Anspruch. Auf das entsprechende, nicht überlieferte Schreiben

können anhand von Speners prompter Antwort Rückschlüsse gezogen werden: Speners Brief enthält sein Gutachten für Scriver zu dessen Ruf nach Schweden 1679<sup>78</sup>:

»Als ein Pastor in einer Stadt zu einer Königin  
Hoffprediger beruffen wurde.

Göttliche gnade/ kraft/ licht und freude von GOTT unserm himmlischen Vater durch unsern treuesten Erlöser/ JESUM Christum/ in dem heiligen Geist!

ES sind heut acht tage/ daß ich dessen werthes [*ergg.*: Schreiben] durch die gethane Adresse über Leipzig/ wohl empfangen habe/ daher/ obschon sonsten fast alle brieffe in gegenwärtigem zustand bis auf die messe müsse ausgesetzt verbleiben/ so bald nach möglichkeit beantworten sollen.

Aber ach daß ich vermöchte/ also den willen des HErrn zu erkennen zu geben/ wie die wichtigkeit dieses wercks/ welches ich noch von mehrerem gewicht und weiterem aussehen achte/ als es wol erstlich das ansehen gewinnet/ erfordert/ und mein vielgeliebter eine rechte beruhigung seiner seelen und gewissens davon finden möge.

Nachdem ich aber so wol mit einigen treuen meinen Collegis aus der sach getreulich communiciret/ auch mit andern lieben hertzen GOTT eyfferig um seine gnade/ daß er aller hertzen/ die einigerley massen darmit zu thun haben/ dahin leiten wolte/ seinen willen in solchem werck recht zu erkennen/ und dessen eine beruhigende gewißheit bey sich zu finden/ als will ich in dem brüderlichen vertrauen zwischen uns hiemit meine gedanken offenhertzig mittheilen/ desselben gottseligen ferneren überlegung über= |454| lassen/ wie er solche bey sich finden oder nicht finden werde.

Es bestehet aber meine meinung darin/ daß ich zum allerfördersten erkenne/ daß/ wie von seiten ihrer Königl. Hoheit eine gottselige und reine intention in diesem werck ist/ also meines vielgeliebten bruders bisheriger anstand und scrupel aus Christlichem gemüth herzukommen/ von mir erkannt worden.

Indem es ja freylich ein solches werck ist/ darin man nichts zu praecipitiren/ und leicht zu resolution zu schreiten hat/ weil oft auf alle fälle inskünfftige das gewissen unruhig werden kan/ wo man etwa in solcher importirenden und unser gantzes leben/ so dann der von GOTT verliehenen gaben gebrauch angehenden sache/ ohne gnugsame sorgfalt und gottselige überlegung/ sich auf eine oder andre seiten übereilen würde.

So sind diejenige vorgebrachte und eingewandte scrupuli von nicht geringer wichtigkeit/ welche deswegen ein Christliches gemüth können anstehen und eine zeitlang stutzen machen.

So ist handgreifflich/ daß demselben das zeitliche und was darinnen ein natürlicher mensch suchen möchte/ nicht angelegen seye/ als in welchem fall es keiner langen wahl bedürffte/ und hier der beyden stellen unterschied fast mit händen gegriffen werden kan.

<sup>78</sup> Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken, I, 1712, (453-463) 453f. (Art. II, Sectio IV; 1679) (Strukturierung und Hervorhebungen durch **Fettdruck**: H.M.).

Cf. Weinschenck, Christian Otto, Das erbauliche Leben [...] M. Christian Scriver, 1729, 17-19, der dieses bei Spener anonymisierte Schreiben bereits auf Scriver deutet und ausführlich referiert! Entsprechend: Blaufuß, Dietrich: Gottlieb Spizels Gutachten zu Ph. J. Speners Berufung nach Dresden (1686), 1971, 100, Anm. 21; 103, Anm. 35.

Auch kan ich nicht unbilligen/ daß darin mein werthester bruder nicht allein über sich selbst/ oder das ihm angetragene/ disponiren/ sondern lieber auch anderer Christlicher freunde gedanken einholen will.

Wie ich dann in dem fall/ da ich von Straßburg hieher bin beruffen worden/ selbs am eigenen exempel erfahren/ wie schwer es werde/ (mir aber ists gar unmöglich worden) in eigener sache zu resolviren/ sondern auch darvor halte/ daß offters andre freunde unpartheyischer in dieser sache zu urtheilen vermögen/ als wir selbst/ bey denen oft ein uns selbs unbekant und verborgener betrug sich finden/ und einiges ob wol nicht offenbar fleischliches/ dennoch eigenes/ in die sache GOTTes mischen kan.

Es ist aber sehr gut/ solcher freunde mehr zu consuliren (wie ich auch dißmal geschehen zu seyn nicht zweiffle) aus dero übereinstimmung oder unterscheid desto weiter göttlichen finger zu erkennen.

Hiernechst die sache selbs anlangend/ so kan die sache zur zeit nicht anders ansehen/ als eine wahrhaftig=göttliche vocation, dessen folge sobald diese ist/ daß man einer solchen gehorsamen müßte; damit es sich nicht also hält/ wo es etwa eine göttliche tentatio durch menschliche anschläge/ so aber nicht mit göttlichem willen übereinkomme/ geschehen wäre.

[...]«

Speners Schreiben aus Frankfurt wurde, wie bereits sein erster Brief, verfaßt, während in der Stadt eine Messe stattfand. Ob es sich noch um die selbe oder eine spätere im selben Jahr 1679 handelt, ist nicht ersichtlich.

Es wird deutlich, daß Spener alles versucht, um die Legitimität der Berufung ebenso wie die einer Zusage mit theologischen Argumenten zu stützen und sie vor dem Verdacht profaner, "natürlicher" Motivationen in Schutz zu nehmen. Zu Speners Leidwesen ist Scriver seinem Rat zwar gefolgt (indem er die voneinander abweichenden Gutachten als göttlichen Fingerzeig verstand), allerdings anders als von Spener beabsichtigt: Da das Votum der drei Gutachten zwei zu eins gegen eine Annahme des Rufes ausging, sah Scriver sich zu einer Absage ermutigt und blieb in Magdeburg.

Spener hat diese Entwicklung nur mit Mühe akzeptiert und in der Folgezeit noch mehrere Male sein großes Bedauern über Scrivers Schritt zum Ausdruck gebracht<sup>79</sup>, bis er Scriver 1689 eine auch ihm selbst passend erscheinende Berufung vermitteln konnte.

<sup>79</sup> Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken III, 1715, (402-404) 402f.: Art. I, Dist. III, Sectio XVI; 30.09.1680 (Hervorhebungen durch **Fettdruck**: H.M.):

*"An S. Scriverium, als er ein halb jahr vorher samt 2. andern Theologis, wegen der vocation zu der Königl. Erbprinzessin aus Dennemarck/ die als Königl. Schwedische Braut ihn zum Hofprediger mit in Schweden nehmen wolte/ consuliret/ ich ihm die folge gerathen/ die andere beyde aber ihm bey seiner gemeinde zu bleiben/ die freyheit gegeben/ und er diesen gefolget hatte: Wie wir mit dem/ wie es GOTT füget/ zu frieden seyn sollen.*

NB: *Mein responsum, da ich die folge gerathen/ kan bisher unter meinen Papiren nicht finden.*

[Gemeint ist damit aber: Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken I, 1712, 453-463!]

*DEm Geber alles guten/ welcher die hertzen in seinen händen hat/ und regieret/ wie die wasser=bäche/ sage ich demüthigen danck/ der das vor einem halben jahr vorgeweste werck nach seinem willen hat lassen zu ende |403| gehen.*

## Exkurs 2.2 Scrivers erhaltene Äußerungen zu Spener

Bemerkenswert ist bei den wenigen erhaltenen Briefen aus dieser Zeit, daß Scriver in diesen Jahren den Namen Speners nirgends in seinen zwölf überlieferten Briefen an den gemeinsamen Freund Gottlieb Spizel (geschrieben im Zeitraum zwischen dem 09.09.1678 und dem 21.02.1682), sondern nur in zwei seiner vorliegenden späteren Briefe erwähnt:

Zum einen im Brief an **Nicolaus Lange**, cand. theol. in Hamburg, vom 27.04.1686 (nur in Bruchstücken und aus 3. Hand überliefert). Darin berichtet Scriver von seinem zustimmenden **Gutachten vom 14.04.1686** zu Speners Berufung nach Dresden.<sup>80</sup>

Zum andern in seinem Brief an **Johann Jacob Schudt**, stud. theol. in Wittenberg, vom 09.02.1689: Darin schreibt Scriver, er wolle ihm mit nächster Post einen **Brief an Spener** zugehen lassen.<sup>81</sup> Womöglich ist dieser nicht überlieferte Brief der Auftakt eines erneuten Briefwechsels zwischen Scriver und Spener im Laufe des Jahres 1689. Ob Scriver in diesem Brief, in erster Linie wohl ein Empfehlungsschreiben für Schudt, auch von seinem

---

*Dann obs wohl nicht nach meinen damaligen gedancken/ und was ich vor das nützlichste erkant/ ausgeschlagen/ so erkenne ich gleichwol/ daß ich nicht nur meinen willen allezeit dem göttlichen/ da sich derselbe/ wie hier durch den event geschehen ist/ nunmehr offenbaret/ willig unterwerffen/ und ihn vor heilig u. gut preisen solle/ sondern daß **der allweiseste GOtt allezeit viel besser verstehe/ was zu seinen ehren und der kirchen besten ersprißlich seye/ als ich armer mensch/ ja auch die klügste/ welche seyn möchten/ solches verstehen und wissen könten [...]***".

Cf parallel dazu, unter dem selben Datum: Spener, Philipp Jakob: Consilis et Judicia Theologica Latina III, 1709, (\*360-363) \*361 (Cap. VI, Art. I, Distinctio III, Sectio XII: "Ad Theologum Livon. qui inter tot hostium remoras non sine successu in piis conatibus suis huiusque fuerat. **Scriverius** [...]"; 30.09.1680)

Cf auch: Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken IV, 1715, (489-505) 492 (Art. IV, Sectio XXX; 05.06.1685), wo Spener beim Erörtern ausstehender besserer Zeiten für Schweden Hoffnung hegt. U.a. berichtet er zum wiederholten Mal von der mißglückten Berufung Scrivers 1679, und daß es an den beiden anderen, abratenden Gutachten gescheitert sei.

Und cf schließlich: Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken III, 1715, (354-356) 354: "Art. II, Sectio XLVI.

*An eine Königliche person bey übersendung seiner glaubens= lehre.*

*Göttliche gnade/ friede/ licht/ heil und leben von unserm grossen Himmels=König JESu Christo!*

*Durchleuchtigste/ großmächtigste Königin/ gnädigste Frau.*

*VOn der zeit an als Ew. Königlichen Majestät eifrige begierde ihre seele GOtt rein zu bewahren/ aus der gelegenheit/ **da mich Herr Scriverius über den von deroselben ihm zugedachten beruf rath fragte** (so auch wo die andere mit mir ersuchte Theologi gleicher meinung mit der meinigen gewesen wären/ fortgehen sollen) mit hertzlicher vergnüung mir kund/ [...] habe ich in ermangelung anderer gelegenheit meine unterthänigste devotion zu bezeugen/ aufs wenigste diese nicht unterlassen. [... |356; unterzeichnet:] Berlin den **23. Julii/ anno 1688.**"*

Adressatin von Brief und Werk Speners dürfte niemand anderes als die schwedische Königin, der gegenüber Spener sich wegen der in seinen Augen mißglückten Berufung Scrivers offenbar immer noch in der Pflicht sah. Hier wird am deutlichsten, daß Spener selbst 1688 noch seinen Rat für den eigentlich richtigen hielt. Bereits im folgenden Jahr konnte er Scriver aber noch einmal raten, dann aber ganz anders (s.u.).

<sup>80</sup> I.e. der einzige vorliegende Brief Scrivers an Spener! Siehe unten, Exkurs 2.3.

<sup>81</sup> Cf ebd.: „[...] Zu seiner Reise wünsche ich Ihm von Herten Glück u. Gottes schutz u. geleit. Ists mir möglich | so will ich bey nechster Post gel.[iebts] Gott ein schreiben an unsern theur- | werthesten H.[ern] D.[octor] Spenern übersenden, welches so dann bitte Ihm | nebst versicherung meiner Liebe u. hertzl.[ichen] fürbitte, zu überreichen. | [...]“ - Offenbar ging die Reise zu Spener nach Dresden.

Konflikt als Inspector des Holzkreises mit dem Rat der Stadt Magdeburg berichtet, muß offen bleiben. Die Einzelheiten in Speners Antwort lassen aber darauf schließen, daß Spener eingehend über den Konflikt informiert worden ist, - am ehesten wohl von Scriver selbst? Leider ist über Scrivers inneren und äußeren Konflikt mit seinem Inspectorenamt anderweitig nichts überliefert; fest steht nur, daß Scriver 1690 Magdeburg verließ.<sup>82</sup>

### Exkurs 2.3 Scrivers Gutachten für Spener vom 14.04.1686<sup>83</sup>

Spener erbat sich im Zusammenhang seiner eigenen Berufung nach Dresden 1686 von fünf hochstehenden und ihm befreundeten Theologen, **Kortholt** in Kiel, **Winckler** in Hamburg, **Spizel** in Augsburg, **Seipp** in Pymont und **Scriver**<sup>84</sup> ein Gutachten, ob er dem Ruf als Ausdruck des göttlichen Willens Folge zu leisten hätte.<sup>85</sup>

Dietrich Blaufuß hat überzeugend dargestellt, wie sehr Spener bei aller beabsichtigten Objektivität und Neutralität seiner angebotenen Argumentationen pro und contra doch eindeutig seine Präferenz für den Ruf durchscheinen ließ und seinen Gutachtern im Grunde die Zustimmung nahelegte. - Mit Blick auf Scriver resümiert Blaufuß:

»Ist es nach dem Angedeuteten noch zweifelhaft, daß Speners stiller Entschluß, mindestens aber seine Bereitschaft zum Wechsel nach Dresden herauszuhören war? Scriver jedenfalls sprach dies rundweg aus: "... daß aber auf sein, als des Berufenen Seiten sich ein kräftiges Neigen (sc. zur Annahme!) findet, gesteht (!) er selbst |108| ratione affirm. VI [i.e.: Bedencken III, 683, Punkt 6] et ultima". [...]<sup>86</sup>

Scriver dürfte also nicht entgangen sein, daß Spener in einigen Punkten doch - ansonsten<sup>87</sup> von ihm abgelehnte - "*menschliche considerationes*" anstellte: Etwa, daß

<sup>82</sup> Siehe dazu unten 2.1.5.1.

<sup>83</sup> In: Tholuck, Friedrich August Gottgetreu: Scrivers Gutachten bei Speners Berufung nach Dresden, in: Deutsche Zeitschrift für christl. Wissenschaft und christl. Leben, 4/ 1853: Erste Veröffentlichung des Schreibens (a.a.O., 310-314), allerdings in sprachlich geglätteter Textgestalt. Leider begnügt Tholuck sich mit seiner Wiedergabe und läßt es völlig unkommentiert (a.a.O., 310; Hervorhebungen: H.M.):

"[...] *Der weitere Verlauf* [von Speners Berufung] *ist bekannt. Nach einem vorliegenden Briefe Speners wollte derselbe nach erfolgter Vocation die Entscheidung seinem [Frankfurter] Magistrat überlassen. Da sich indeß dieser eine solche zu geben nicht getraute, so erbat sich Spener unter Darlegung dessen, was ihm nach seiner eignen Ansicht dafür und dagegen zu sprechen schien, das Gutachten von fünf hochstehenden und ihm befreundeten Theologen, Kortholt in Kiel, Winckler in Hamburg, Spizel in Augsburg, Seipp in Pymont und Scriver in Magdeburg. Das letztere erscheint auch um des Autors willen wichtig genug, um hier mitgeteilt zu werden:* [...]"

<sup>84</sup> Dazu: Schmidt, Martin: Gottfried Arnold - seine Eigenart [...], in: Wiedergeburt und neuer Mensch, 1969, 333: "*Wie nahe er [Scriver] diesem [Spener] stand, ergibt sich daraus, daß er einer der fünf Theologen war, die Spener 1686 um Rat fragte, ob er die angebotene Oberhofpredigerstelle in Dresden annehmen sollte.*"

<sup>85</sup> Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken III, 1715, 679-682 (Brief); 682-687 (Beilagen).

<sup>86</sup> Blaufuß, Dietrich: Gottlieb Spizels Gutachten zu Ph. J. Speners Berufung nach Dresden (1686), 1971, 107f. Zu allen fünf Gutachte(r)n cf bes.: 102-109.

<sup>87</sup> Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken I, 1712, (453-463) 457. (I.e. in: "*Als ein Pastor in einer Stadt zu einer Königin Hoff=prediger beruffen wurde.*" Vgl. oben, zur Berufung nach Schweden 1679.)

Spener in seinen Ausführungen den Umstand des Lebensalters als Hinderungsgrund geltend gemacht hatte, ganz im Gegensatz zu seinen ermutigenden Äußerungen dazu im Gutachten für Scriver 1679.<sup>88</sup>

Sein - recht umfangreiches - zustimmendes Gutachten liegt im Original vor<sup>89</sup>, wie z.B. auch das von Spizel<sup>90</sup>, hatte aber keinen Einfluß mehr auf den Ausgang von Speners Entscheidung, da Spener Scriver erst am 14. April abgefaßtes Gutachten "*noch nicht zur Verfügung stehen konnte*", "*als er am 15./25. April 1686 dem Kurfürsten und dem Dresdner Oberkonsistorium die Annahme der Berufung mitteilte*".<sup>91</sup>

Scriver hinterfragte in seinem Gutachten Speners Intention allerdings auch nicht so massiv, wie er es sich als von Spener selbst dazu autorisiertem Beichtvater hätte herausnehmen können. Für Scriver überwogen statt dessen die im allgemeinen Konsens liegenden theologischen Argumente für den Ruf, so daß er die damit unvermeidlich einhergehenden "*menschlichen considerationes*" in Kauf nehmen zu können glaubte.<sup>92</sup> Bekanntlich blieb Spener in Dresden dann nur etwa zwei Jahre.

### Exkurs 3: Besuche reisender Studenten bei Scriver

Einen ersten Hinweis auf solche Besuche in seinem Hause gibt Scriver selbst bereits 1671 in **Gottholds Zufällige Andachten**, Das vierte Hundert. Die 37. Andacht.<sup>93</sup>:

---

<sup>88</sup> Cf Blaufuß, Dietrich: Gottlieb Spizels Gutachten zu Ph. J. Speners Berufung nach Dresden (1686), 1971, 107, mit Anm. 56: Spener hob damals beim fünfzigjährigen Scriver noch auf die für das Alter verbürgte Erfahrung ab. Ähnliches gilt für die zwiespältige Einschätzung einer sehr kleinen Predigtgemeinde.

<sup>89</sup> **Scriver an Spener (14.04.1686) Gutachten (I d1)**; 7 Seiten. Siehe Dokumentation im Anhang zu dieser Arbeit, 11.6.5.

<sup>90</sup> Wiedergabe in diplomatischer Transkription in: Blaufuß, Dietrich: Gottlieb Spizels Gutachten zu Ph. J. Speners Berufung nach Dresden (1686), 1971, 109-118.

<sup>91</sup> A.a.O., 120.

<sup>92</sup> A.a.O., 108: Blaufuß schätzt Kortholts (von Spener so erbetene) äußerst knappe bejahende Antwort, in der dieser "*auch gar nicht gewagt (hätte), die eigentlichen Gründe dafür einem Brief anzuvertrauen*", als Anzeichen für versteckte Vorbehalte ein: "*Offenbar wären hier kritische Worte nötig gewesen.*"

<sup>93</sup> Gottholds Zufällige Andachten (I a1), Ed. 1671, (IV.) 132-135, diplomatische Transkription.

## »XXXVII.

**Die Freundschaft.**

1 ES kam ein frommer Student zu Gottholden/ und brachte vor/ daß er lang gewünschet hätte/ mit ihm in Kund= und Freundschaft zu gerathen/ weßhalber er sich auch ietzo erkühnet hätte zu ihm zu kommen/ u.s.w.

Er fiel ihm in die Rede und sagte: Mein ! wann ich beweisen kan/ daß wir nahe Bluts=Freunde mit einander seyn/ so werdet ihr verhoffentlich nicht viel Mühe mehr anwenden meine Freundschaft zu erlangen/

2 ich wil nicht sagen/ daß wir Menschen alle/ arm und reich/ hoch und niedrig/ berühmte und unbekandte/ aus einem Geblüt/ von Adam nemlich/ entsprossen/ und also als Menschen einer den andern zu lieben verbunden sind/ sondern bedencket mit mir/ ob wir alle/ die wir gläubige Christen sind/ aus einem Blute/ als Gottes Kinder/ unser Herkommen haben/

3 nemlich aus dem Blute JESu Christi deß Sohns GOTTes/ dadurch wir von |133| der Gewalt des Teuffels erlöset/ mit Gott versöhnet/ und miteinander zu ungefälschter und ewiger Freundschaft verbunden sind.

4 Diß ist die rechte ansehnliche/ hohe/ vornehme Freundschaft/ damit wir Christen prangen. Der Welt Geschlechte/ Adel/ hohe Anverwandschaft und vornehme Freundschaft gehöret zur Welt/ und in das Register der Eitelkeit/ niemand kömmt in den Himmel als eines Käysers/ Königs/ Fürsten Kind/ niemand/ als ein Edelmann/ als ein Geschlechter/ sondern als ein Gottes=Kind/ als ein Bluts=Verwandter und Bruder deß HERRn Jesu; Und hierumb nun sollen wir einander hertzlich als Bluts=Freunde lieben/ und einer dem andern zu dienen bereitwilligst seyn. Kein gläubiger Mensch muß von unser Liebe außgeschlossen seyn/ wenn er schon mit Bettlers=Lumpen verhüllet ist; Wenn wir ihn schon unser Lebelang nicht gesehen/ und sein nicht auf eines Hellers werth genossen.

Denn weil mein HERR JESus sein Blut/ umbsonst und aus Gnaden auff ihn und mich verwandt/ warumb wolten wir nicht einander mit Muth und Gut/ ja Blut/ dienen? Hierumb so wil euch nun künff= |134| tig nicht allein für meinen Freund/ sondern auch für meinen Bluts=Freund halten:

5 Weil wir aber von solch edlem Blut herkommen/ und ins Geschlecht der Heiligen/ welche die Würde der Göttlichen Kindschaft<sup>(a)</sup> haben/ gehören/ so lasset uns auch unserm Herkommen gemäß uns bezeigen/ und unsere Freundschaft mit einem Gottseligen Wandel zieren.

6 Eine gottlose welt=gesinnte Freundschaft kömmt mir vor als die in einander gewachsene Dornhecken/ die sich gleichsam vereinigt und verbunden haben/ böses zu thun/ zu stechen und zu ritzen. Wie denn auch der Prophet/ sie mit denen ineinander verwirreten Zacken und Sträuchen eines dicken Waldes vergleicht/ (Esa. IX, 18) dabey aber dräuet/ daß Gott ein Feuer unter sie senden werde/ das sie verzehren solle.

7 Wir aber/ die wir Gottes Kinder sind/ und Bluts=Freunde Jesu Christi/ müssen seyn/ wie die fruchtbaren Bäume eines Gartens/ oder wie die mancherley Blumen eines Lust=Stücks/ in Liebe und Frieden/ zu aller Freundwilligkeit und Dienstfertigkeit vereinigt!

**Ach HERR JESu/ vergiß nicht/ daß ich dein Bluts=Freund bin/ und gib/ daß ichs auch nicht vergesse! |135|**

---

- (a) *Joh. 1, 12. habetur vox eꝑousiā, quae, ut notarunt eruditi, excellentiam, praeminentiam, dignitatem, praerogativam significat, eine Herrlichkeit/ eine Würde. Vid. Magn. Chemnitius noster Harmon. cap. 2. Tom. I. p. 42. b. Et Walaeus ad h. l. p. 801.*«

"Gotthold" alias Christian Scriver hat schon 1671 oder bereits früher Erfahrungen mit durchreisenden Studenten gesammelt, die seine Bekanntschaft und womöglich auch Freundschaft suchten. Von einigen Studenten ist dies auch namentlich belegt.

Scriver äußert sich hier nun eher reserviert gegenüber solchen persönlichen Freundschaften, die letztlich im Geruch stehen, Klüngel und Seilschaften zu sein. Anders als der angeführte Student verallgemeinert Scriver den Freundschaftsbegriff derart umfassend auf alle Christen, daß sie als Ablehnung intimerer Gesinnungsgenossenschaft und Interessen-Allianzen verstanden werden müssen.

Gleichwohl wurde Scriver unter Reformwilligen und unter späteren Pietisten als eine gute Adresse gehandelt und trotz seiner gegenüber dem anbrechenden Pietismus durchaus eigenständigen, aber eben durch seine tiefe Frömmigkeit beeindruckenden Haltung gerne konsultiert, bisweilen auch wohl einfach in ihrem Sinne vereinnahmt. So notiert Johann Melchior Stenger 1694 im Rückblick:

»... ich lebe Gott lob! un umbgestoßen, undt sehe nun mit an, waß Zeit hero ferners passiret; ..., wie woll in deßen der gute hauffe durch Göttlichen Segen zu nimbt, undt unterm Creütze mehr wächset, der maßen eintritt undt erfüllet wirdt des frommen Scriveri Anno 1686. zu Magdeburg gegen mich geschehene rede, da Er vertröstete: Es besuchten ihn fast täglich reisende fromme Studenten, so da von Morgen von abend her= [[27]] kähmen, daran er ein vermerckliche vermehung des H.[eiligen] Sahmens verspühren konte; durch solche wird hoffentlich die Kirche in Aufnahme gerahen, undt Gottes reich gestärcket werden.«<sup>94</sup>

Im unwirklichen Pathos des 19. Jahrhunderts kann dies dann bei Plath so klingen:

»Sein Haus war denn auch gleich einer Höhle Adulam<sup>95</sup>, und es versammelten sich zu ihm allerlei Männer, die in Noth und Schuld und betrübten Herzens waren. 1 Sam. 22, 2. Angefochtene, Melancholische, Bekümmerte fanden oft Wochen lang, ja Monate lang bei

<sup>94</sup> Stenger, Johann Melchior: Von der üben Pietisten entstandenen Kirchen=Unruhe, 1694, [26]f; zur besseren Verständlichkeit hier noch einmal in der vom Vf. in Orthographie, Interpunktion und Diktion bereinigten Fassung:

"... Ich lebe - Gott Lob! - unumgestoßen und sehe nun mit an, was seither Ferneres passiert; ... , wie wohl indessen der gute Haufe durch Göttlichen Segen zunimmt und unterm Kreuze mehr wächst; in dem Maße trifft ein und wird erfüllt des frommen Scriveri Anno 1686 zu Magdeburg mir gegenüber geschene Rede, wo Er vertröstete: Es besuchten ihn fast täglich reisende fromme Studenten, so da von Morgen [wie] von Abend herkämen, worin er eine merkliche Vermehrung des Heiligen Samens verspüren konnte; durch solche wird hoffentlich die Kirche in Aufnahme geraten und Gottes Reich gestärkt werden."

Ebenso hängt Stengers Behauptung (a.a.O. [13]) einsam in der Luft, der als Student mit Johann Christoph Holtzhausen wegen schwärmerischer Umtriebe Anfang der 1660er Jahre aus Hamburg vertriebene und dann bei Friedrich Breckling untergekommene Spiritualist **Stephan Döhren** sei "Scriver's fürnehmster Bruder im Herren" gewesen: Dieser Name ist mir ansonsten kein einziges Mal im Zusammenhang mit Scriver begegnet.

(Zu Stephan Döhren : Brecht, Martin (Hg.): Geschichte des Pietismus I, 1993, 231.)

<sup>95</sup> Biblisch gesättigte Sprache, cf 1.Sam 22,1 und auch 2.Sam 23, 13 (1.Chr 11, 15), wo drei "Helden" David in der Höhle Adullam aufsuchen.

ihm Herberge und gingen hernach getröstet von dannen. Besonders war er auch gegen junge Männer, wenn er auch von ihnen wußte, daß sie anders standen und gesinnt waren als er, väterlich freundlich und selbstverleugnend anerkennend. So nahm er zu einer Zeit, als ihm seine Kinder an der Seuche gestorben waren, einen jungen Mann, der in Jena studiert hatte und an ihn empfohlen ward, in seine Familie auf und hielt ihn über zwei Jahre als seinen Sohn: es war Nikolaus Lange, der ältere Bruder des nachmaligen Hallischen Professors Joachim Lange.«<sup>96</sup>

Ergenzinger datiert den Aufenthalt **Nikolaus Lange's** (1659-1720) bei Scriver auf die Jahre 1683-1685 und gibt das - leider nicht nachgewiesene - Zeugnis Lange's über Scriver wieder: "Gelobet sei der Herr, der dieses Mannes Herz zu mir gelenket, daß er sich meiner so gütig angenommen! Gott gedenke seiner im Besten an jenem Tage und lasse sein ganzes Geschlecht gesegnet sein!"<sup>97</sup>

Der sich daran anschließende schriftliche Kontakt ist durch einen einzelnen Brief Scriver's an Lange in Hamburg belegt, worin er ihm wegen seiner anders gelagerten Begabungen von der Annahme einer Schiffspredigerstelle abrät.<sup>98</sup>

Ein späterer, berühmter „Pietist“ hatte wohl mehrmals Kontakt mit Scriver: **August Hermann Francke** (1663-1727) war erstmals 1687 während seiner Reise nach Lüneburg, wo er seine Lebenswende erfuhr, kurz Gast bei Christian Scriver in Magdeburg.<sup>99</sup> 1691

<sup>96</sup> Plath, Karl H. C.: Sieben Zeugen des Herrn aus allerlei Volk: Scriver, [...], 1867, Sp. 949. In der Fußnote löst Plath den Asteriscus wie folgt auf: "\*) *Erdmann Heinrich Graf Henckel, Die letzten Stunden einiger der evangelischen Lehre zugethanen und ..... selig in dem Herrn verstorbenen Personen u.s.w. Thl. III 102ff.*" (Auf die selbe Quelle beruft sich auch Ergenzinger, Wilhelm L.: M. Christian Scriver. Leben und Auswahl seiner Schriften, 1864, 219. Der angegebene Titel konnte von mir jedoch noch nirgends verifiziert werden.)

Cf dazu mit einer - leider bislang nicht verifizierten - Quellenangabe: Schmidt, Martin: Christian Scriver's »Seelenschatz«, Ein Beispiel vorpietistischer Predigtweise, in: Wiedergeburt und neuer Mensch, 1969, 115, in Anm. 15: „Auch Joachim Lange (1670-1744) und sein älterer Bruder Nicolaus Lange (1660-1720) standen mit Scriver in Verbindung: Nicolaus Lange lebte mehrere Jahre in seinem Hause in Magdeburg (bis 1685). Joachim Lange wählte sich 1689, als er nach zweijährigem Aufenthalt in Quedlinburg nach Magdeburg übersiedelte, Scriver als Beichtvater. vgl. Joachim Lange, Lebenslauf. Zur Erweckung seiner in der Evangelischen Kirche stehenden, und ehemals habenden vielen und werthesten Zuhörer, von ihm selbst verfaßt ... 1744, S. 8 (Nicolaus L.), S. 12 (Joachim L.).“

<sup>97</sup> Ergenzinger, Wilhelm L.: M. Christian Scriver. Leben und Auswahl seiner Schriften, 1864, 11; 219.

<sup>98</sup> Der Brief aus Magdeburg vom 27. April 1686 wird erwähnt und in Auszügen zitiert bei Plath, Karl H. C.: Sieben Zeugen des Herrn aus allerlei Volk: Scriver, [...], 1867, Sp. 949f. sowie bei Ergenzinger, Wilhelm L.: M. Christian Scriver. Leben und Auswahl seiner Schriften, 1864, (207) 219f.

<sup>99</sup> Schmidt, Martin: A. H. Franckes Stellung in der pietistischen Bewegung, in: Wiedergeburt und neuer Mensch, 1969, 201. Ebenso: Weigelt, Horst: Pietismus-Studien I, 1965, 62: Mit Hinweis auf einen "Brief von A. H. Francke an A. H. Gloxin, 1687, Oktober 27; Stadt Archiv Lübeck, Schabbelstiftung, Convolut 29." - Brauns, Ferdinand: Leben M. Christian Scriver's, 1846, 84, kolportiert - ohne Quellennachweis - folgende Episode:

"Als der bekannte Herm. Aug. Francke [sic!; ...] in der Absicht, »damit er den werthen Boten des Herrn, Scriver, von welchem ein guter Geruch in allen Gegenden sich ausgebreitet, von Person kennen lerne, und mündlich sprechen möge«, sich in Magdeburg nach ihm erkundigte, so bekam er allda die Antwort: die Leute machten auswärts so viel Wesens aus diesem Manne, sie gäben nichts Besonderes auf ihn. Vielleicht war

hielt sich Francke, inzwischen Diakonus, nach seiner Vertreibung aus Erfurt drei Wochen bei Scriver in Quedlinburg auf. Schließlich noch einmal im Januar 1693, wo Scriver sich - drei Monate vor seinem Tod - mit den Worten von ihm verabschiedet haben soll: *"Ich stehe an der Spitze der Ewigkeit; er bete für mich."*<sup>100</sup>

Scriver selbst hat, wie seine bis ins hohe Alter verfaßten Schriften belegen, die Tradition der *"Anfechtungsschulen der lutherischen Orthodoxie"* - ebenso wie Philipp Jakob Spener - nie verlassen, sondern auf seine Weise intensiv fortgeschrieben.

Erstaunlich ist es deshalb schon, daß Francke den Kontakt mit ihm weiter gepflegt hat, obwohl er sich im Jahr 1687 *"von dieser lutherischen Tradition der Glaubensanfechtung abgewandt und seine Zweifel und seinen Mangel an Glaubensempfindung als Symptom des Unglaubens angesehen"* hat.<sup>101</sup>

Über seine Begegnungen mit Francke hat sich Scriver selbst nirgends namentlich geäußert. Nahe läge, daß der erste Besuch 1687, kurz vor Franckes "Bekehrung", unter dem Vorzeichen von Francke's ungewisser beruflicher bzw. spiritueller Zukunft stand.

Entscheidend für Scriver's Anziehungskraft auf diese jungen Theologen scheint also tatsächlich nicht eine klare theologische und spirituelle Affinität im Sinne des sich mehr und mehr selbstbewußt äußernden Pietismus gewesen zu sein, sondern wohl die ausgesprochen seelsorgerliche Ausstrahlung und bewußte Zuwendung Scriver's, die er selbst über theologische Differenzen hinweg dem theologischen Nachwuchs entgegenbrachte, in Verantwortung für das Wohl seiner Kirche insgesamt.

Eine briefliche Studienberatung Scriver's für den Hamburger Theologiestudenten **Johannes Jakob Schudt** ist im Original vollständig überliefert und soll deshalb hier -

*Franke in ein Haus, an eine Person getreten, welcher der Blitz und Donner einer Scriver'schen Bußpredigt nicht eben behagte."*

Das von Brauns hier skizzierte Bild des polternden Kanzeldompteurs muß korrigiert und differenziert werden durch die zweifellos authentischere Äußerung von Scriver's Zeitgenossen und Freund Samuel Schmid. Cf in: Schmid, Samuel: Lob= Trost= und Danck=Rede [...] auf Christian Scriver, 1694, [119]:

*"Wer seine geistreiche und erbauliche Predigten mit rechter Andacht gehöret hat/ sonderlich da noch seine Zunge und Rede bey ihrer gehörigen Krafft und vigueur [Frische, Feuer] gewesen/ der hat müssen bekennen/ daß Er einen sonderbaren Geist/ Krafft und Nachdruck in seinem Hertzen gefühlet. Denn seine Reden hatten gleich den heiligen Ambrosio, dulces aculeos,(a) [(a): Dulces habent aculeos, sermones Ambrosii. Erasm.] das ist/ Süsse und liebliche Stachel/ die ans Hertz und durchs Hertz giengen: Sie führten Geist/ und rührten Geist. O wie lieblich sind doch die Tröstungen von seinen süssen Lippen in der Zuhörer Hertzen geflossen! Wie haben doch seine Worte gebrennet! daß man von Ihm eben das sagen mag/ was Sirach von den Propheten Elia saget/ sein Wort brandte wie eine Fackel/ im 48. Cap. seines Haus= und Zucht=Buches."*

<sup>100</sup> Krieg, E. B.: M. Christian Scriver. Ein Lebensbild, 1871, 114. - Plath, Karl H. C.: Sieben Zeugen des Herrn aus allerlei Volk: Scriver, [...], 1867, Sp. 949, gibt zudem seine Quelle dafür an: *"\*\*\*) Diese genaueren Angaben sind entnommen aus Johann Heinrich Callenbergs Neuester Kirchenhistorie seit 1689 ..."* (Dieser nur ungenau nachgewiesene Titel konnte von mir leider noch nicht verifiziert werden.)

<sup>101</sup> Wallmann, Johannes: Philipp Jakob Spener - Begründer des Pietismus?, 1982, 276.

vermutlich erstmals - veröffentlicht werden, um nun nach einigen indirekten Zeugnissen auch Scrivers Praxis selbst exemplarisch zu dokumentieren<sup>102</sup>:

»Dem WohlEhren Vesten u. Wohlgelahrten Herrn|  
Iohannes Iacobus Schudt, S[anctae]| S.[cientiae] Theol.[ogiae] Studio-| so, Philosph.[iae]  
Candidato, Meinem| Vielgeehrten Herrn u. in Gott wehrt.[esten]| geschätzten Freunde|  
In| Wittenberg.|

Magdeb.[urg] 9. Februar.| 1689

Gottes gnade durch Christum zuvor!  
WohlEhrenVester u. Wohlgelehrter [etc.(?)]

Mein wehrtester H.[err] Schudt,

Er hatte ja nicht uhrsach gehabt so sehr zu dancken für die wenige Liebes-| bezeugung Damit Ihm bey seiner anwesenheit hieselbst begegnet ward. Es| hat solches unsere Christl.[iche] schuldigkeit erfod[er]t, U. were mir lieb, wenn Ihm| ein viel mehrers hette wiederfahren können.

Für seinen hertzl.[ichen] wunsch bedancke| ich mich, Gott best[e]t[i]ge ihn in gnaden, U. wohne auch M.[einem] Vielgel[iebten] H.[errn] mit seiner güte bey, daß er seine wohlangefangene Studia heiligl.[ich]| u. seliglich außführen, Undt dem glorwürdigsten Gott, U. seiner be-| trübten Kirchen viele gute Dienste thun mag.

Zu seiner Reise wünsche ich Ihm von Hertzen Glück u. Gottes schutz u. geleit. Ists mir möglich| so will ich bey nechster Post gel.[iebts] Gott ein schreiben an unsern theur-| wehrtesten H.[errn] D.[octor] Spenern übersenden, welches so dann bitte Ihm| nebst versicherung meiner Liebe u. hertzl.[ichen] fürbitte, zu überreichen.|

Den tractat, Gottholds Seelenruhe<sup>103</sup>, hat der Geitz oder die| gewinnsucht deß Verlegers so tituliret. Denn weil dieser tractat| als ich glaub würdige nachricht habe, unt.[er] sein.[er] ersten überschrifft nicht["ð"] abgehen wollen, hat er vermeinet Gottholds name solte denen| Christl.[ichen] hertzen ihn beßer recommendiren. Er hat viele damit abu-| tieret<sup>104</sup>, sie aber he[r]nach, wenn sie Gotthold in dies.[em] Gott-| hold nicht["ð"] gefunden, ihm schlechten danck gewust.

Deß H.[errn] [Erasmus?] Francisci<sup>105</sup> sachen sind wol zu Excerptiren, sonderlich die ersten schriffthen, die| meines wenigen erachtens an realien reicher als die letzten.|

Doch muß ich dieses hinzuthun, Daß ein gut iudicium dabey| muß angewand werden, U. der Oratorische oft sehr| geblümte etc. Styliis, wenn man seine dinge auff| 35, 204| Die Cantzel bringen will, Longiret u. für die gemeine deutlich| muß gemacht werden.

Ich rathe sonst mein.[em] Lieb[sten] Herrn| treulich, Daß er Ihm das Studiu[m] S[anctae] Sc[ienti]ä fleißigst laße angelegen seyn, die similia, Emphases, miracula (Psalm. 119. 18.)<sup>106</sup>

<sup>102</sup> Scriver an Schudt (09.02.1689) (I d1).

<sup>103</sup> Scriver bezieht sich bei diesem eindeutig nicht von ihm selbst verfaßten Plagiat auf einen 1683 in Frankfurt und Leipzig bei Christian Weidmann unter folgendem irreführenden Titel erschienenen, dogmatisch geprägten Traktat (140 S.): "Gottholds/ Wohl=vergnügte Seelen=Ruhe/ Bey Erklärung der überaus=| schönen Krafft= und Macht=Worte| Christi/ Joh III. V. 16./ Also hat GOtt die Welt geliebet/ rc. [...]" (I a6) - ein pseudepigraphisches Werk! Der Originaltitel hatte gelautet: "Geistlicher Kirch= Christ= und Himmels=Berg". Der Traktat wurde wohl in Leipzig anonym verfaßt; der Verfasser ist bis heute unbekannt.

<sup>104</sup> von lat.: abutor; hier: ausnutzen, mißbrauchen. Am treffendsten wohl: irreführen, betrügen, täuschen (inducere).

<sup>105</sup> Scriver selbst zitiert aus Franciscis Werken etliche Male in seinem Seelen=Schatz.

die d.[ie] H.[eilige] Schriff| Darinn geleet u. versteckt hat heraußsuche, U. ad lo[cution]e.[?] conc[ion]is[?]<sup>107</sup> bringe,| so wirdt er ihm in kurtzer Zeit, einen groß.[en] Schatz samlen.

Deß| J.[ohann] Arnds schrifften sindt, wie bekant, sehr geistreich, U. rieth| ich, daß der Herr seine predigten über die psalm.[en] u. E[van]g[e]lia| ihm bekant mache, weilo darinn unter heilig.[er] einfalt viel göttl.[iche] weisheit, geist u. leben verborgen.

Lutherus muß auch| nicht["ò"] zu rück bleiben, der in sein.[er] Kirch- u. Hauspostill[e], in| Comment.[ario] Genes.[is] u. Ep.[istula] ad Galat.[os] unvergleichlich ist, wie-| wol er heutiges tages vielen Lutheranern unter der| banck lieget, (Davon H.[err] D.[octor] Danhau[s?]<sup>108</sup> in der vorred| über das E[van]g[e]lische Denckmahl zu lesen) U. viele nicht wißen, w[a]s| sie an Ihm haben.

Über dies alles u. für allem wirdt| Mein Vielgel.[iebter] Herr fleißigst u. eifrigst beten, u. einen| heiligen wandel zu führen befließen seyn, weil die brennend.[e]|| u. scheinende Liechter in der Kirchen Gottes vom Himmel nur| entzündet werden.

Hiemit der süßen gnade deß H.[errn] Jesu| hertztreulich empfohlen. Ich verbl.[eibe]||  
M.[eines] Vielgel.[iebten] Herrn| u. Freundes|

Dienstwilligst.[er]||

C. Scriverius«

Scriverius in Ton und Inhalt außerordentlich partnerschaftlich gehaltener Brief an einen Theologiestudenten in Wittenberg entspricht mit seinen Äußerungen zu Inhalten und Zielen des Studiums in etwa den von Spener in seinen *Pia Desideria* geforderten, vor allem geistlichen Reformen des Theologiestudiums. Scriverius und Spener sind sich also - mit vielen anderen Kritikern in Orthodoxie und Pietismus - im Blick auf die Hoffnung einig, der Kirche sei am besten mit einem theologischen Nachwuchs gedient, der nicht nur wissenschaftliche Qualifikation besitze, sondern sich auch in einer tragfähigen spirituellen Existenz üben möge.

In diesem Zusammenhang sei noch ein anderer kleiner Beleg für Scriverius' Gastfreundschaft sowie für seinen Ruf konfessioneller Weite an dieser Stelle genannt: **John Dury** (oder: Durie / Duraeus; 1596-1680), Presbyterianer aus Edinburgh, bereits 1628 Pfarrer bei der schottischen Gemeinde in Elbing, der zeitlebens die Union der protestantischen Konfessionen in der Abendmahlsfrage verfolgte, machte während seines Aufenthaltes in Deutschland zwischen 1661 und 1677 unter anderem auch Station bei

<sup>106</sup> Wohl: Gleichnisse, Betonungen, Wunder.

Ps 119, 18 nach Luther 1984: »Öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.«

<sup>107</sup> Auflösung nicht sicher; in der vorgeschlagenen Form hieße es: »(bis) zur Sprache der Predigt bringen«, sprich: die exegetischen und systematischen Einsichten in die Sprachgestalt der Predigt zu überführen.

<sup>108</sup> Trotz abweichender Schreibweise ist wohl gemeint: **Johann Konrad Dannhauer (1603-1666)**, orthodoxer Theologieprofessor (1633) und Kirchenpräsident (1658) in Straßburg; cf. Brecht, Martin (Hg.): *Geschichte des Pietismus I*, 1993, 151 u.ö.

Christian Scriver in Magdeburg.<sup>109</sup> Welchen Erfolg dieser Besuch hatte, ist nicht überliefert; ebensowenig, wann dieser Besuch genau stattfand. Da Scriver aber erst seit 1667 in Magdeburg lebte, müßte dies also zwischen 1667 und 1677 gewesen sein.

Alles in allem hätte es bei so viel Zulauf aus studentischen und zum Teil auch übergemeindlichen Kreisen im Hause Scrivers nicht verwundert, wenn es über seiner seelsorglichen Gastfreundschaft auch - fast organisch - zu **collegia pietatis** gekommen wäre. Tatsächlich gibt es dafür einen Hinweis in Speners Korrespondenz:<sup>110</sup>

[619]

»Wichtigkeit und schwerigkeit göttlichen willen zu erkennen: welches zu erbitten.

Freude von mehrern frommen kantzüß zu bekommen. *Scriverii Sontags=übungen* mit einigen freunden. Dergleichen übungen nutzen.

[...] [620] [...]

Ferner giebts mir eine hertzliche freude, daß berichtet worden, wie unser werthester Hr. Scriverius nunmehr durch göttliche gnade durchgedrungen, und Sonntags zu absonderlicher erbauung lehrbegieriger hertzen einen anfang gemacht habe. Welcherley übungen, wo sie mit christl. klugheit angestellet werden, an dero bey solchem erfahrenen mann nicht zu zweiffeln ist, von vortrefflichem nutzen seyn können,

wie denn in denselben nicht nur anzusehen, was solche zuhörer unmittelbar aus demjenigen, was gehandelt wird, lernen, da man sagen möchte, es wäre nicht vielmehr daraus zu hoffen, als wenn weitere predigten gehalten würden, sondern der vornehmsten nutzen einer ist dieser, daß bey solchen personen die begierde göttl. dinge, die warheit zu untersuchen desto mehr angeflammet wird, sie gewehnen sich auch selbs von gottseligen dingen zu reden, und werden desto tüchtiger auch bey andern gelegenheiten an ihren nechsten aus dem recht des geistl. priesterthums, mit freundlichen zusprüchen etwas zu erbauen: so dann giebts ihnen auch gelegenheit unter einander vertrauter zu werden, jedes auf des andern thun und lassen in solcher vertraulichkeit aus liebe [621] acht zu geben, und aneinander brüderlich zu bessern, welches einer der vornehmsten nutzen ist.

Nun der HErr lasse auch diesen funcken einen anfang seyn eines grossen feuers, viele hertzen von eyfer und fleiß der lebendigen erkänntüß und dero früchten brennend zu machen.

Lasse auch solches löbliche exempel anderer orten mit gebührender vorsichtigkeit nützliche nachfolge erwecken, und erfülle mehr und mehr den herrlichen wunsch Mosis 4. Mos 11, 29. daß alle das volck des HErrn weissagete, und der HErr seinen Geist über sie gäbe, damit weil hiedurch die leute zu übung ihres geistl. priesterthums besser bereitet werden, ohne dessen beyhülffe unser ordentliches predig=amt nicht alles, was die gnungsame erbauung der gemeinde erfordert, immer ausrichten kan, solche beyde, predig=amt und priesterthum,

<sup>109</sup> Schmidt, Martin: Die Ökumenische Bewegung auf dem europäischen Festlande im 17. und 18. Jahrhundert, in: Rouse/ Neill: Geschichte der ökumenischen Bewegung. 1547-1948, I, 1957, 138. Vgl. auch Brecht, Martin (Hg.): Geschichte des Pietismus I, 1993, 287.

<sup>110</sup> Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken IV, 1715, (619-621) 620 (Art. V. Sectio XXXIII; 05.04.1689. (Strukturierung und Hervorhebungen durch **Fettdruck**: H.M.) Den Hinweis auf diese Stelle gab mir dankenswerterweise Johannes Wallmann.

hinkünftig zum gemeinen heyl desto kräftiger mit einander arbeiten, und eins dem andern die hand biete.

Giebet GOtt segen zu dergleichen an vielen orten, so werden wir bald eine bessere gestalt der kirchen vor augen sehen. Amen. **5. Apr. 1689.**«

Spener hat diese mager ausgestattete Meldung sichtlich nur aus zweiter Hand. Über das "Daß" hinaus wird hier nichts bekannt. Dieses Gerücht ist das einzige bekannte Indiz dafür, daß Scriver, wenn auch recht spät, selbst collegia pietatis eingerichtet haben könnte. Ich halte den Hinweis allerdings nicht für verlässlich und in seiner Singularität auch nicht für tragfähig genug, um bei Scriver von einem collegium pietatis zu sprechen. Scriver selbst äußert sich meines Wissens nirgends zu collegia pietatis als solchen, geschweige denn zu einem eigenen Versuch! Scriver thematisiert collegia pietatis oder auch nur entfernt Vergleichbares jedenfalls nicht in den maßgeblichen Werken aus und nach dieser Zeit: **Gottholds Siech- und Siegsbett** (I/1687; II/1694); insbesondere nicht in der **Magdeburger Abschieds-** und der **Quedlinburger Antrittspredigt**, wo es doch besonders naheläge, auf das Phänomen einzugehen, selbst wenn es auch nur eine Episode gewesen wäre!<sup>111</sup>

#### Exkurs 4: Anfeindungen im Streit um seine Rechtgläubigkeit

Von ultra-orthodoxer Seite hatte Scriver sowohl Widerspruch als auch Bestätigung erfahren. Während eines gemeinsamen Kuraufenthaltes in Bad Pyrmont, wo Scriver mehrere Male weilte, verstieg sich 1679 der ultraorthodoxe Greifswalder Professor D. Tiburtius Rango zu der Behauptung, er könne Scriver allein im "Seelen-Schatz" 300 Irrtümer nachweisen. So wollte er wohl Scriver's Berufung nach Schweden vereiteln.

Doch die schwedischen Hof-Theologen widerlegten Rango prompt, wie später noch einmal namentlich **Johann Benedict Carpzov** der Jüngere<sup>112</sup> Scriver gegen Rango's überspannte Kritik in Schutz nahm. Zeitgleich äußert sich zu Angriffen Rango's gegen Scriver und Spener auch **Spener** selbst in einem Brief vom 01.09.1687 an einen "D.

<sup>111</sup> Der umfangreiche **Seelen=Schatz**, besonders der ab 1689 noch verfaßte Teil, wäre im Blick darauf noch gründlicher zu durchkämmen!

<sup>112</sup> Brief von Carpzov an N.N. aus Leipzig (Auszug) vom 07.09.1687 (*I e3*) (Hervorhebungen: H.M.):  
 "[...] Vorermeldter D. Rango hat ietzo unter Handen ein **Scriptum de Trihaeresio nostri temporis, Arndianismo, Spenerianismo & Scriverianismo**. Giebet vor/ es sey nunmehr um die Chur= und Fürstlichen Sächsischen Universitäten gethan/ qua facultates Theologicas, weil kein Orthodoxus Theologus mehr darauf zu finden/ und werde noch schlimmer werden/ nachdem Herr D. Spener in unsere Lande kommen. [1686; H.M.] Er [186] hat aus einigen Scriptis Herrn Scriveri bereits einen Extract vieler irrigen Reden gemacht/ derer Irrthum er fast nur daher probiret/ weil er diese Locutiones aus Arnds Schrifften erborget/ Arnd aber ein Ertz=Weigelianer gewesen sey. Solches hat er der Königin in Schweden zugesendet/ welche es aber iemand untersuchen und refutiren lassen."

In der Tendenz übereinstimmend: Leube, Hans: Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie, 1924, 42: Ebenso wie viele andere orthodoxe Theologen seiner Zeit "erkannte Johann Benedict Carpzov, der scharfe Streiter gegen den Pietismus, die reinen Absichten Arnds an".

Meyer". Gemeint ist damit wohl der streitbare D. **Johann Friedrich Mayer**, derzeit Pastor an St. Jacobi in Hamburg<sup>113</sup>, zunächst Spener durchaus zugetan, später aber ein erklärter Gegner. Das ausführlichere Schreiben soll hier in den relevanten Auszügen wiedergegeben werden<sup>114</sup>:

»[...] Nun leugne [*ich*] nicht/ daß bereits von etlichen monaten her ein gerücht zu mir gekommen/ wie Herr D. Rango etwas wider mich vorhätte/ da auch der titel wolte genannt werden "Spenerus errans"; ich habe es aber/ nachdem das geringste scheinbare fundament nicht da war/ wenig geachtet/ als dergleichen unbegründeter spargimenten [*i.e.: Bemerkungen*] von längst gewohnt: als aber derselbe nechst in dem Sauerbronnen zu Pymont gewesen/ so ist mir von unterschiedlichen orten her geschrieben worden/ wie hart er sich daselbs heraus gelassen habe/ wie denn wegen des confluxus [*i.e.: Zusammenströmens*] vieler leute nichts geschwinder weit herumkommen kan/ als was bey einem sauerbronnen geredet wird: und hiesse es/ daß er sich vernehmen lassen/ er wolte "Arndianismum, Spenerianismum und Scriverianismum" als ein vindex orthodoxiae publice refutiren. [*i.e.: als Beschützer / Retter der Orthodoxie öffentlich widerlegen*][... |292| ...]

Nachdem es nun also stehet/ ist mir so viel lieber gewesen/ von Ew. HochEhrw. zu vernehmen/ daß Herr D. Rango gegen denselben bey seiner anwesenheit etwas wider mich vorzunehmen nicht gesaget/ sondern einiges ehrliches von mir geredet. Es ist zwar dabey nicht ohne/ weil es so kurtz darnach geschehen/ als dergleichen Discursus zu Pymont sollen geführet seyn worden/ daß [*ich*] noch nicht gewiß bin/ ob Herr D. Rango dergleichen dannoch in dem sinn haben dörfte/ und nur bey E. HochEhrw. solches nicht gedencken wollen/ indem er dieselbe mir geneigt zu seyn geachtet haben möchte. Gleichwol wil ich gern das beste ihm zutrauen/ jedoch |293| mit williger erwartung/ was GOtt zulassen möchte. Da mich denn vertrösteter massen von Ew. HochEhrw. da denselben die sache bekant würde/ zeitlicher nachricht freundlich versehe.

Wo aber auch gegen Herr Scriverium etwas von ihm solte vorgenommen werden/ wäre mir's so leid als vor mich selbst/ dann ich bin versichert/ er habe sich um die kirche besser verdient/ als in einigen verdacht gezogen zu werden. Wiewol gleichfalls Herr D. Rango sich sehr wol zu bedencken haben wird/ als der gewiß sein solte/ wo er seine feder wider ihn ansetzte/ daß er damit bey allen den Gottseligsten so Theologis als andern/ welche Herr Scriverium inniglich lieben und ihn hochachten/ wol in gantz Teutschland

<sup>113</sup> Johann Friedrich Mayer (1650-1712). Cf Brecht, Martin (Hg.): Geschichte des Pietismus I, 1993, 344ff.

<sup>114</sup> Spener, Philipp Jakob: Letzte Theologische Bedencken, 1721, III, (291-294) 291-293 in Auswahl (Hervorhebungen: H.M.): "*Artic. II, Sect. XXII: Am Herr D. Meyer[:]* von D. Rango; *Dilfeldt, Breving. Hoffnung, abermal neuen sieg zu erlangen/ wann nochmal einen widersacher in schrifften bekäme. Scriverius. D. Balthasar.* [...; unterzeichnet:] *I. September 1687.*"

Vgl. im Gefolge: Spener, Philipp Jakob: Consilis et Judicia Theologica Latina III, 1709, 654-656: "*Cap. VI. Art. II, XVIII. De Academia in Livonia restauranda D. Rango, Scriverium, Arndius, Praetorius, Statius. Varenii vindicia Arndian, Beierus, Musaeus.* [...; unterzeichnet:] *4. Februarii. [16]88.*"

Siehe aber auch schon Speners frühere, analoge Reaktion, in: Spener, Philipp Jakob: Consilis et Judicia Theologica Latina III, 1709, 374f.: "*Cap. VI. Art. I, Distinctio III, XIX. Quod nulla detur vera inter pios et impios verbi Ministros harmonia. Amersbachius. D. Rango. Quo animo sit in Autorem et Scriverium.* [...; unterzeichnet:] *04.10.1681.*"

allen credit völlig verlieren/ und nur seinem eignen namen den grösten schaden thun würde: Doch verhüte GOtt alles ärgernüs/ und heilige Herr D. Rango gaben dazu/ daß der kirchen warhafter nutzen durch ihn geschafft/ niemals aber zu unnöthigen streitigkeiten durch dero gebrauch anlaß geben werde. [...]«

Speners Bitte im Blick auf Rango und Scriver wurde womöglich erhört. Seine Einschätzung der Lage traf wohl zu und bewog Rango zur Zurückhaltung: Die angekündigte Streitschrift wurde meines Wissens nie veröffentlicht. So marginal und überzogen der offensichtliche Profilierungsversuch auch gewesen war: Rango's Anschuldigungen bedrückten Scriver sehr.

## 2.1.5 Quedlinburg

### 2.1.5.1 Berufung mit Für (-Sprache) und Wider (-Stand)

Wegen seiner geschwächten Gesundheit wandte Scriver sich 1689 auf der Suche nach einer weniger belastenden Aufgabe wohl von sich aus an Spener, der derzeit noch kursächsischer Hofprediger in Dresden war. Der entsprechende Brief ist leider nicht überliefert, allerdings geht aus einer 1689 belegten Notiz Speners zumindest hervor, daß er von Scriver's Anliegen, sein Inspektorenamt für den Holzkreis niederzulegen, Einzelheiten erfahren hatte<sup>115</sup>:

»[...] So höre [*ich*] auch oft von Superintendenten klagen/ wie wenig frucht ihre inspectionen brächten/ und bey weitem dasjenige sich nicht dadurch ausrichten lasse/ als man gedencken solte/ indem fast alles auf schlichtung der streitigkeiten/ aufsicht auf das kirchen=vermögen und dergleichen ankömmt/ daß ich auch weiß/ wie unser werthe Herr Scriverius seiner inspection loß zu werden/ bereits gute zeit gewünschet hat und die stunden/ welche er daran wenden muß/ an andere arbeit viel nützlicher anzuwenden glaubet. [...]«

Auf Speners wohl auch kirchenpolitisch motivierten Rat ließ Scriver sich ein und akzeptierte schließlich eine Berufung nach Quedlinburg, obwohl dies nicht das einzige vorliegende Angebot war: Seth Calvisius konstatiert in Scriver's "Lebens=Lauff"<sup>116</sup>: »[...] und ob Er auch wol eine anderwärtige Vocation anzunehmen gesonnen/ da war er alsbald dazu willig/ und wie es Gott in diesem Stück fügete/ so nahm ers an/ gestalt er dann auf die vom 3. Jan. 1690 abgelassene Vocation den Sontag Cantate, war der 18. Maji zum Ober=Hoff=Prediger allhie eingeführet wurde/ [...]«

<sup>115</sup> Spener, Philipp Jakob: Theologische Bedencken I, 1712, (526-532: Art. II, Sectio XIII: 1689) 530. Cf auch a.a.O., I, 571-577: "Art. II, Sectio XXV. Von Ablegung eines *inspection*-amts." 1689: Zeit und Umstände deuten auf Scriver als möglichen Adressaten.

<sup>116</sup> Lebens=Lauff, 1694, [97]. Leider ist nirgends ein weiterer Hinweis darauf zu finden, von wo die "anderwärtige Berufung" ausging, noch wie Scriver sich dazu äußerte. Brauns, Ferdinand: Leben M. Christian Scriver's, 1846, 61, mutmaßt hingegen, daß Scriver nie ganz alle Zweifel an seiner Absage nach Schweden überwunden habe, und deshalb nun eher geneigt gewesen sei, (überhaupt) eine Berufung anzunehmen.

Bei der dortigen Fürstäbtissin des Kaiserlichen Weltlichen Damenstiftes an der Schloß- und Stiftskirche St. Servatius, der Herzogin Anna Dorothea von Sachsen<sup>117</sup>, wurde er als Nachfolger von M. Seth Calvisius für die letzten drei Jahre seines Lebens Oberhofprediger, Konsistorialrat und ihr persönlicher Beichtvater. Calvisius, Konsistorialrat, Stifts-Superintendent und Schul-Inspector in Quedlinburg, war von der Hofpredigerstelle ins Pastorenamt an der St. Benedictus-Kirche gewechselt, nachdem der vorherige Pastor, Superintendent M. Jacob Röser, verstorben war.<sup>118</sup>

Bereits Weinschenck hebt hervor: »*Es ist angenehm zu lesen, wie nachdrücklich der sel. Hr. Dr. Spener den Hn. Scriverium an die Durchl. Frau Aebtissin recommendiret*«, das heißt: wie Spener ihr Scriver - zwar schon nach seiner Berufung, doch noch vor Ausräumung der Hindernisse in seiner alten Gemeinde, - empfiehlt. Weinschenck identifiziert damit die Adressatin eines Briefes Speners vom 05.02.1690 als Fürstäbtissin Anna Dorothea<sup>119</sup>.

Scrivers Wechsel ging in der Tat eine theologische und kirchenrechtliche Auseinandersetzung mit seiner Magdeburger Pfarrgemeinde voran, ob seine Ab-Berufung wahrhaft göttlich und zu akzeptieren sei. Der „Kirchencollegium“<sup>120</sup> genannte Ältestenkreis fand sich nicht ohne weiteres damit ab, wie Brauns berichtet. Weil dieser Vorgang ein interessantes Licht auf die Umstände, das theologische Arbeiten eines Ältestenkreises und das Verhältnis einer Gemeinde zu ihrem Seelsorger wirft, sei dies hier ausführlicher zitiert<sup>121</sup>:

»Das Kirchencollegium zu St. Jacob erließ unter dem 26. März 1690 ein Schreiben an die theologische Facultät zu Helmstedt mit der Bitte, aus Gottes Wort zu entscheiden, ob die **Vocation** Scriver's nach Quedlinburg für eine **wahrhaft göttliche** gehalten werden könne und müsse. Das Kirchencollegium äußert sich dahin: Vor zehn Jahren habe Scriver einen

<sup>117</sup> Lebens=Lauff, 1694, [97]: Ihr vollständiger Titel lautet: *"Herzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berge/ auch Engern und Westphalen/ Landgräfin in Thüring/ Marggräfin zu Meissen/ d[ies]es Käyserl. freyen weltl. Stifts Aebtissin/ gefürstete Gräfinn zu Hennenberg/ Gräfinn zu der Marck und Ravensberg/ Fr.[au] zu Ravenstein"*. Laut Kettner, Friedrich Ernst: Kirchen- und Reformations-Historie [...] Quedlinburg, 1710, 165f.: Anna Dorothea, Herzogin zu Sachsen-Weimar (etc.): 3. Äbtissin der ernestinischen Linie, geboren am 12.11.1657, 1681 Pröbstin, am 29.01.1685 als Äbtissin introduziert, gestorben am 23.06.1704.

<sup>118</sup> Lebens=Lauff, 1694, [97].

<sup>119</sup> Weinschenck, Christian Otto, Das erbauliche Leben [...] M. Christian Scrivers, 1729, 20, über: Spener, Philipp Jakob: Letzte Theologische Bedencken, 1721, I, (396-397) 396. (Hervorhebungen: H.M.):  
*"Art. II, Sect. XIX, XVIII./ An eine Fürstl. person/ wegen vocation der Hoff=/ predigers./ Wie ich nicht zweifeln will an der Churfürstl. dimission [Entlassung/ Freigabe aus dem Dienst in Magdeburg!] Hrn. Scriverii, [...]* (Vollständige Wiedergabe: siehe wenige Seiten weiter unten.)

<sup>120</sup> Dazu Tholuck, Friedrich A. G.: Das kirchliche Leben des siebzehnten Jahrhunderts, 1861/ 1862, I, 107: **Älteste** *"werden als Vertreter der Gemeinde ausdrücklich bezeichnet im Entwurf zur Magdeburger Kirchenagende 1673 c. 3, 1: Wie denn der ganze Haufe und alle die zur Gemeinde gehören, nicht solches Verstandes sind, »daß sie sollten können tüchtige Personen zum Predigtamt vorschlagen, aber es sind besondere Aelteste verordnet, welche die Gemeinde repräsentiren.«"* (Hervorhebung im Original.)

<sup>121</sup> Brauns, Ferdinand: Leben M. Christian Scrivers, 1846, 62f. (Hervorhebungen im Zitat: H.M.) Leider sind weder das Schreiben des Kirchenkollegiums noch das Gutachten der Universität Helmstedt überliefert!

Ruf an den Hof der Königin von Schweden erhalten, aber auf Befragen berühmter Theologen angelehnt, auch damals versichert, daß, wenn Gott ihn nicht anderswohin, durch eine besondere, von ihm und aller Welt für göttlich erkannte Berufung berufen würde, er die übrige Zeit seines Lebens bei ihnen in Magdeburg bleiben wolle. Er habe sich deshalb **auch schon eine Grabstelle in der Kirche St. Jacob ersehen**, dieselbe mit seinem **Epitaphio** (Grabschrift) zieren und mit seinem, seiner in Gott ruhenden und anjetzo noch lebenden Eheliebsten und verstorbenen Kinder Namen bezeichnen lassen.<sup>122</sup>

Scriver wolle nun freilich diese Vocation nach Quedlinburg für eine göttliche Berufung erkennen, führe als Ursache seiner Mutation (Umzuges) auch an, daß er **nunmehr ein alter, schwacher Mann** sei, welchem das aufgetragene Inspectorat und Seniorat zu verwalten unmöglich falle, er könne zu Quedlinburg ruhig leben, und bei seinem **einträglichen Salarium**, welches ihm der schlechten Zeiten wegen **allhier nicht** gereicht werden könne, seinem Gott dienen und die zu dessen Ehre unter seinen Händen befindlichen Schriften vollenden.

Das Kirchencollegium fährt hierauf fort, "es sei aus allen [63] geistlichen und weltlichen Rechten bekannt, daß eine Versetzung der Kirchendiener nur nach erstem Urtheil, wegen Nützlichkeit, Nothwendigkeit und Erbauung vorgenommen werden dürfe. In diesem Falle befinde sich Scriver nicht, denn die Gemeinde zu Magdeburg bestehe aus 400 bis 500 Zuhörern, die in Quedlinburg aus 50 bis 60; Scriver habe in Magdeburg eine Inspection über mehr als 26 Land= und 6 Stadt Pfarren, zu Quedlinburg aber gar keine Inspection zu erwarten; bei der Gemeinde **in Magdeburg** werde Scriver **eindringender widriger Religionen wegen, in großer Liebe gehalten, in Quedlinburg** aber sei, dem Verlaut nach, unter den Vornehmsten, **dieser Vocation wegen, Streit und bitterer Haß**<sup>123</sup> entstanden.

Die Gemeinde zu Magdeburg könne deshalb die Vocation nach Quedlinburg für eine göttliche Berufung durchaus nicht halten, zumal auch die angegebenen Ursachen von keiner Wichtigkeit seien; was nämlich die **Verfolgung Scriver's durch den Magistrat** anlange, so gebe ja die Gemeinde dazu keine Veranlassung, noch nehme sie daran teil, auch könne dieselbe für einen Kirchendiener kein hinreichender Grund sein, seine Gemeinde zu verlassen; wenn Scriver seine Schwachheit vorschütze, so lehne er in seinen Predigten und Schriften diesen Grund unzählige Mal selbst ab, indem er versichere, daß Gott in den Schwachen am mächtigsten sei. Die Arbeit bleibe sich an beiden Orten auch völlig gleich, Scriver habe in Quedlinburg, wie in Magdeburg, **die Woche zwei Predigten zu halten**, die mit ihm gar wohl zufriedene Gemeinde erbiere sich, bei Seiner churfürstlichen Durchlaucht um die **Befreiung von dem Inspectorat nachzusuchen**.<sup>124</sup> Das **Salarium** betreffend, gestehe man, daß solches, aber höchstens seit drei Jahren, etwas schläfrig eingelaufen, aber vor Abschluß des Jahres sei doch alles stets richtig gewesen; sie versprächen, dies Salarium

<sup>122</sup> Siehe die fast vollständig erhaltenen Epitaphien 2 und 3 (*I g*), die tatsächlich bereits zwischen August 1681 und 1685 entstanden sein müssen!

<sup>123</sup> Beide Behauptungen sind singular und nicht weiter zu erhärten, womöglich also mehr Wunschdenken als Tatsache. Von „eindringenden widrigen Religionen“ in Magdeburg ist mir nichts bekannt; wohl aber hatte Scriver in Quedlinburg bald damit zu kämpfen!

<sup>124</sup> Immerhin scheint sich die Magdeburger St. Jakobs-Gemeinde durch Scriver's drohenden Weggang inzwischen zu diesem Kompromißvorschlag durchgerungen zu haben! (Vgl. dazu oben Exkurs 2.3.)

künftig vierteljährig prompt einzuschaffen, übrigens könnten sie nicht einsehen, wie dieser letzte Umstand eine im Recht begründete Ursache zur Mutation abgeben könne.«

Die am 09.04.1690 eingetroffene Antwort aus Helmstedt beklagte die Lückenhaftigkeit der Anfrage, z.B. fehle, *weshalb* der Magistrat Scriver verfolge (!); sie bestätigte, daß man der Ämterhäufung gegensteuern könne, entkräftete die quantifizierenden Argumente durch Hinweis auf die davon unabhängige geistliche Belastung und Fruchtbarkeit. Besonders aber hob sie auf Folgendes ab:

»Die Stellung eines Predigers bei einer Landesobrigkeit sei eine besonders wichtige, was er dort schaffe, komme leicht dem ganzen Lande zu gute, wie denn Männer, mit solchen Gaben gerüstet, besonders in den Consistorien viel Segen schaffen könnten.«<sup>125</sup>

Ansonsten wurde Scriver unterstellt, daß er einen stichhaltigen Beweggrund habe, den Ruf anzunehmen und all das, was ihn mit Magdeburg verbinde, hinter sich zu lassen, und somit also seine Entscheidung als theologisch und rechtlich legitim beurteilt.

Einige Wochen vor Eintreffen des Fakultätsgutachtens hatte Spener an Anna Dorothea bereits einen zuversichtlichen Brief gerichtet. Er enthält nochmals Rückverweise auf die Spener offensichtlich immer noch, oder, aufgrund gewisser Parallelen, erneut beunruhigende mißglückte Berufung Scriver durch die schwedische Königin Ulrike Eleonore. Er versucht mit denselben Argumenten wie damals in seinem Gutachten gegenüber Scriver, Anna Dorotheas wie seine eigenen Bedenken zu beschwichtigen und die Haltung Ulrike Eleonores als vorbildlich anzupreisen:<sup>126</sup>

*»An eine Fürstl. person/ wegen vocation dero Hoff=predigers.*

Wie ich nicht zweifeln will an der Churfürstlichen dimission Hrn. Scriverii, wo die sache wircklich fortgesetzt/ hat E. Hochw. Durchl. so vielmehr die göttliche direction des himmlischen Vaters darinnen zu erkennen/ da ich hinwiderum mich versichert halte/ daß E. Hochw. Durchl. auch das wort des HErrn/ zu dessen predigt an ihrem ort er gesendet wird/ ["]aus seinem munde mit sanffmuth annehmen/ es in ihre und der übrigen zuhörers hertzen pflantzen lassen/ also auch in der that ihn mit demjenigen in seinem amt erfreuen werde/["] wozu sich obgedachte **Gott ergebene Königin**/ als sie ihn zu sich suchte/ erbot/ ["]in allen stücken/ was er ihr göttlichen willen zu seyn weisen würde/ ihm willigst zu folgen/ und von keiner allgemeinen Christenpflicht wegen ihres höheren standes einige dispensation zu praetendiren["]; welche wort mir von solcher zeit an stets in dem hertzen gelegen sind/ und mich so vielmehr damahne die folge zu rathen bewogen haben.

Hingegen von E. Hochw. Durchl. eben dergleichen sowol aus übrigem dero bisherigem bezeugen/ als aus dieser gethanen wahl hoffe. Der HErr vom Himmel/ welcher seine diener zu senden macht/ und sie auszurüsten das vermögen hat/ führe solchen seinen diener zu ihnen mit neuer kraft von oben angethan/ daß bey seinem ietzigen/ sonst nach dem eusserlichen angängigen/ alter die gaben des Geistes so viel stärker in ihm werden/ und das

<sup>125</sup> Brauns, Ferdinand: *Leben M. Christian Scriver's*, 1846, 64.

<sup>126</sup> Spener, Philipp Jakob: *Letzte Theologische Bedencken*, 1721, I, 396f. Artic. II, Sect. XVIII. (Hervorhebungen in **Fettdruck**: H.M.).

wort des lebens aus seinem munde öffentlich und absonderlich geredet/ dermassen in die hertzen durchtringe/ daß es sie alle/ wie er alters halben immer der ewigkeit zueilet/ auch gleichfals zu der herrlichen ewigkeit seliglich bereite. Er erhalte aber auch seine eusserlichen kräfte und leben um seiner lange zu geniessen: Sonderlich aber bereite er die seelen aller/ die seiner sorge anbefohlen werden/ hoher und niederer/ zu einer heiligen ehrerbietung und gehorsam gegen das wort/ so der HErr in seinen Mund legen wird/ und gegen sein heiliges amt/ so dann mit liebe gegen seine person/ seiner |397| nach möglichkeit zu schonen/ und sich also anzuschicken/ daß er allezeit sein amt mit freuden/ niemals aber mit seuffzen zu verrichten ursach finde. Also segne er insgesamt diesen beruff dahin/ daß er sich und alle die ihn hören selig mache: über welches ich höheres nicht zu wünschen wüßte.

Dreßden den 5. Febr. 1690.«

### 2.1.5.2 Festlicher Antritt der Stelle

Mit Scriver's Berufung wurde eine Aufwertung seiner neuen Stelle verbunden, sicher auch eine Ehrung seiner Person und Würdigung seines bereits vorliegenden literarischen Lebenswerkes: Am 18. Mai, "1690 *Domenica Cantate* ist Herr M. Christianus Scriver hiher vociret, hat das Praedicat eines **Ober=Hoff=Predigers** bekommen und ist von solcher Zeit an dieser Nahme seit 20 Jahren blieben."<sup>127</sup>

Ob es deshalb zu Verstimmungen bei seinem direkten Vorgänger, Seth Calvisius<sup>128</sup> kam, ist nicht mehr zu eruieren. In seiner Leichenpredigt für Scriver ließ Calvisius nichts (mehr?) davon anklingen.

Über Scriver's Dienstantritt berichtet das handschriftlich in lateinisch geführte »**Calendarium| ecclesiae sancti Servatij arcis| Quedlinburgensis recenter exscriptum| per D[omin]um Henningum Haelioderum dictae Eccl[esi]ae| Canonicum et Seniore[m]| Anno Domini 1590.**«:

»Eodem Anno 1690 Domin.[ica] Jubilate Vir Perquam Reverendus| Amplissimus et Doctissimus Dominus, M. Christianus Schrij=| verius, prius Pastor S. Jacobi Magdeburgensis à Reveren=| dissima et Illustrissima [Zusatz: Princ.[eps femin]a] D[omi]na D[omi]na [sic!] [Zusatz: Anna] Dorothea [durchgestrichen: Sophia] Duc.[issa] Sax.[oniae]| J. C. et M. D[omi]na nostra clementissima ABBATISSA ad munus| Concionatoris primarium, in templo Servatiano obeundum| legitimè vocatus [durchgestrichen: est], et. Domin.[ica] Cantate, sive d.[ie] 18 Maji solen=| niter introductus est. Vir piis Scriptis clarissimus. Faxit| Deus f. opt. m. ut

<sup>127</sup> Kettner, Friedrich Ernst: Kirchen- und Reformations-Historie [...] Quedlinburg, 1710, 219.

<sup>128</sup> Calendarium [...] Quedlinburgensis, seit 1590, 97:

»Sequentj a. Anno, videlicet 1690 Domin.[ica] Jubilate d.[ie] 11 Maji| Vir Maxime Reverendus et Doctissimus D[omi]nus M. Sethus| Calvisius hactenus Concionator Aulicus, in locum pie| defunctj D[omi]nj Superint.[endentis] in Templo Benedictino solenniter| est introductus.«

Übersetzungs- und Deutungsversuch:

"Im folgenden Jahr, nämlich 1690, am Sonntag Jubilate, dem Tag des 11. Mai wird der Höchst Ehrwürdige und Wohlgelehrte Herr Magister Seth Calvisius, bis dahin Hofprediger, an die rechtmäßige Stelle des verstorbenen Herrn Superintendenten [i.e.: M. Jac. Roserus, + 06.11.1689; cf vorangehender Eintrag] in der St. Benedikt-Kirche feierlich eingeführt."

adhuc in sua senectute magno cum Ecclesiae| nostrae emolumento praesit diutissimè, ut multum lucran [?; Inf. ?] queat.<sup>129</sup>

Scriver's ausführliche Antrittspredigt am darauffolgenden Sonntag Rogate zu Joh 16, 23-30 ist, zusammen mit seiner Abschiedspredigt in Magdeburg am dritten Ostertag zu Gal 6, 14-16, noch 1690 unter dem gemeinsamen Titel: "**Andächtiger Schluß und Grus/ oder: Abschieds= und Anzugs=Predigt [...]**" im Druck erschienen und erhalten.

### 2.1.5.3 Scriver und die Enthusiasten in Quedlinburg

Spener hatte sich von der Berufung Scriver's wohl eine befriedende, vermittelnde Wirkung auf das im Raum Quedlinburg zunehmende Auftreten von Enthusiasten und Inspirierten<sup>130</sup> erhofft, bei denen Scriver bis dahin offenbar einen guten Namen hatte. Wegen seiner fortschreitenden Krankheit konnte Scriver jedoch, wie bereits angedeutet, nur noch wenig agieren.

Dennoch mußten die Charismatiker sehr bald erkennen, daß der gut kirchliche Scriver keinerlei Sympathien für besondere Offenbarungen und ekstatische Phänomene aufbringen konnte. Der auf Scriver's Nachfolger Justus Lüder 1701 folgende D. Friedrich Ernst Kettner berichtet zur Person Scriver's unter anderem lapidar: "*Er starb in der hiesigen function Anno 1693. nach dem er sich zuvor über hiesige Offenbahrunen alteriret [...]*".<sup>131</sup>

Die erste überlieferte Begebenheit, die "*Entzückungen der Quedlinburgischen so genannnten **Magdalena Schultzin***", datiert vom Dezember 1691. Scriver konnte

<sup>129</sup> Calendarium [...] Quedlinburgensis, seit 1590, 97. Übersetzungs- und Deutungsversuch:

*"Ebenda, im Jahr 1690 am Sonntag Jubilate, wird der überaus Ehrwürdige, Hochangesehene und Wohlgelehrte Herr, Magister Christianus Schriverius, früher Pastor an St. Jacobi zu Magdeburg, von der Höchst Ehrwürdigen und Vornehmen (Prinzessin, Herrscherin und Gebieterin) Anna Dorothea, Herzogin zu Sachsen, J.[ülich?] C.[leve] und M.[arck bzw. Meißen?], unsere äußerst milde Frau Äbtissin, rechtmäßig berufen, das Amt des Ersten Predigers in der Kirche St. Servatius zu übernehmen, und [wird] am Sonntag Cantate, bzw. am Tag des 18. Mai feierlich eingeführt.*

*Ein frommer (bzw. rechtschaffener) Mann der glänzendsten Schriften. Gott möge es zum besten [?] machen in soweit, daß er in seinem Alter unserer Kirche zu großem Segen äußerst lang vorstehe, auf daß er viel zu erlangen vermöge."*

<sup>130</sup> Schmidt, Martin: Art. Scriver, Christian. In: RGG<sup>3</sup>, V, 1961, Sp. 1627f.: Scriver gehe auf Spener's Rat hin nach Quedlinburg, "*einem Zentrum des mystischen Spiritualismus und Frühpietismus (J. H. Sprögel; G. Arnold)*".

So auch: Schmidt, Martin: Gottfried Arnold - seine Eigenart [...], in: Wiedergeburt und neuer Mensch, 1969, 333f.: Spener empfahl Arnold "*nach Quedlinburg, wo sein Freund Christian Scriver [...] sein letztes Amt innegehabt hatte. [...] Scriver war, soweit wir sehen können, ein Theologe nach dem Herzen Spener's: dem mystischen Spiritualismus aufgeschlossen, aber nicht verfallen, ein Kirchenführer, der wie er, Spener selbst, die negativen Tendenzen dieser Bewegung positiv auszuwerten verstand, der gegebene Mann, um den Gefahren zu begegnen, die sie in sich barg, vor allem ihrer kirchenzerstörenden Konsequenz. Er war sehr spät hierher gekommen, mit 61 Jahren, und hatte seine überaus geschätzte und fruchtbare Tätigkeit als Pfarrer an der Jakobikirche in Magdeburg, wo er 23 Jahre gewirkt hatte, für Quedlinburg aufgegeben - ganz offensichtlich auf das Drängen Spener's. [...] Man wird nicht sagen können, daß er das Haupt der mystischen Spiritualisten in Quedlinburg war; das galt vielmehr von dem Hofdiakonus Johann Georg Sprögel."*

<sup>131</sup> Kettner, Friedrich Ernst: Kirchen- und Reformations-Historie [...] Quedlinburg, 1710, 219.

vermutlich seinen Dienst in diesem Monat krankheitshalber nicht ausüben, nahm von der "Blutschwitzerin" in "seiner" Schloßkirche aber sicher Kenntnis:

»[...] den 9. Decembr. 1691 an der Mittwoch gehet die Schultzin in die Schloß=Kirch, dabey ihr das Hertz und Gewissen sehr unruhig war, nach verlesenen Text überfället sie ein süßer Schlaff, dessen Sie sich nicht erwehren kan, in diesen Schlaff ist Sie sitzen blieben, biß jedermann aus der Kirchen gewesen, da sie denn von einem Kinde angestossen worden aufzustehen und mit zu gehen, allein man hat sie nicht auffbringen können, ihre Hände lagen gefalten in dem Schooß, ihr Angesicht war auffgerichtet mit offenen Augen, als eines der den Himmel recht betrachtet, Sie hatte eine ungemeyne Freundlichkeit und die Thränen flossen Strom=weise über die backen, wenn man zu ihr redete, antwortete sie nicht, wenn man sie angriffe, waren die Hände so schwer als wären sie todt. Es half kein Anstreichen, schreyen noch schütteln und unter währenden paroxysmo sahe sie nichts, obgleich die Augen offen waren. Endlich kam sie zu sich selber und sprach: es wäre ja gar zu schön, gar zu hell, der HErr JESus glänzte ja gar zu schön, sie redete auch von der Reinigkeit des Hertzens, GOTT wolle ein gantz reines und unbeflecktes Hertz haben, man müße die Welt nicht lieben noch was in der welt ist, als da ist Fleisches=Lust, der äußerliche Tempel und steinerne Hauß mache es nicht aus, man müße den rechten Tempel das hertz mit vor GOTT bringen, Sie aß und tranck vom 9. Decembr. biß 15. nichts, sondern sagte, sie habe schon gegessen und getruncken, Christus speise und träncke sie mit seinen Fleisch und blut, es wäre nunmehr die Zeit vorhanden, daß GOTT seinen [267] Geist über die Knechte und Mägde wolte ausgiessen. Es besuchte sie die Halberstädtische Catharina und so oft sie den Nahmen JESu nenneten, so oft wurden sie entzucket, wenn sie etwa ein Lied sunen, so ward sie verzucket. [...]

Sie hat nachhero [...] gestanden, daß das Teuffels Krop Sie verführet, und ihr so viel vorgesagt, daß Sie gantz irre worden; Sie habe offerers, wenn Sie schon nicht krank gewesen, NB. etwas einnehmen müssen, davon Sie krank worden, was nun dieses vor ein Kunststück gewesen, ist GOTT am besten bekandt,

Sie hat etliche Jahre darnach einen Glaubens=Bruder hinter ihre Arcana kommen laßen, der sie geschwängert, und da sie das Kind als Zeugniß ihrer geilen Brunst auf den Müntzenberge gebohren, ist eben in ihren Hauß eine Feuersbrunst auskommen, welche 22. Häußer mit genommen und verbrandt, und ihre Niederkunfft publiqv gemacht. [...]«<sup>132</sup>

Die bedauernswerte Frau war offensichtlich ein Opfer "enthusiastischer" Indoktrination und Machenschaften geworden: Sie benutzte einschlägiges Vokabular und schien wohl Drogen eingenommen zu haben, die Halluzinationen begünstigen. Augenscheinlich begegnete man ihr jedoch wenig einfühlsam-seelsorglich, sondern nahm ihren eigentlich zu befürchtenden weiteren Werdegang wie üblich zum Anlaß gut gemeinter seelsorglicher Abschreckung Dritter.

Es spricht nichts dafür, daß Scriver zu irgendeinem Zeitpunkt selbst mit ihr seelsorgerlich zu tun hatte: Aufgrund seiner einschlägigen Vorerfahrung mit Paroxysmen wäre von ihm

132

A.a.O., Anhang, 266f. Kettner stützt sich dabei auf ein nicht weiter verifiziertes Werk, "D. Feustkings »Gynaeco Fanatico« p. 569. sqq. biß 593."

ein anderes, auf sie angemessen eingehendes seelsorgerliches Verhalten zu erwarten gewesen, das sicher Erwähnung gefunden hätte.

Noch dramatischere Züge nahm ein "Fall" an, der Quedlinburg ab Ende 1692 jahrelang, noch über den Tod Scrivers hinaus, beschäftigte:

Der 1649 geborene Goldschmied und Branntweinbrenner **Heinrich Kratzenstein**<sup>133</sup> gelangte durch ähnliche Verführung zu der Einbildung, »als habe ihn GOTT offenbahret, daß er sich von seinem Weibe scheiden soll. Weil er nun viel injurien wieder die Hn. Consistoriales und das Ministerium ausgestossen, ist er Anno 1692. in Augusto zu Herrn Cantzler Böttgers und herrn Hofrath Graßovs Zeit captiviret und endlich im Dec: an die Chur=Sächsische Voigtey übergeben worden [...]«.

In Verhören am 7., 14., 16. Februar und 3. März 1693 bestritt er unter Berufung auf Gottes direkte Offenbarung an ihn die Gültigkeit seiner dreiundzwanzigjährigen Ehe (mit sechs Kindern!). Ebenso verneinte er seine eigene Taufe und die Kinder-Taufe überhaupt zugunsten einer nun erfahrenen Geisttaufe. Er kritisierte den Katechismus und die Heilige Schrift zugunsten direkter, auch konträrer Offenbarungen.

Daß er seiner Frau nach seiner Trennung von ihr noch einmal ehelich beigewohnt hatte, sah er nicht als Ehebruch an, »sondern GOTT habe ihn selbe Nacht wieder überzeuget«. Andererseits hatte er die feste Absicht, eine Kammermagd zu heiraten, »denn Gott habe es ihm befohlen«. Und: »Ob auch gleich das Cammer=Mägden ihn nicht haben wolte, so wäre sie dennoch mit ihm im Himmel getrauet, denn sie würde von den Priestern nur irre gemacht.« Denn »es wolle GOTT noch heut zu Tage alle Eh=Leute wie den Adam unmittelbar trauen, was die Priester dabey thäten, das taugete nicht, es wäre ein Götzen=Werck, GOTT hätte ihn darzu gesandt, solche Kirchen=Ceremonien umzustossen [...]«

Im übrigen war er der Meinung: »Er rede nichts wider die Analogiam fidei.« Und, mit Seitenhieb auf **Scriver**: »Man wolle ihn nur durch solche Fragen verstricken, daß er fallen solle. Seine Frau wäre keine Christin, weil sie die, so ietzo Pietisten genennet werden, verfolge, **Scriver schwiege ietzo still, helffe sie verfolgen, da ers doch wohl anders wüste** [...]«.<sup>134</sup>

Und genauso bei anderer Gelegenheit: »[...] er schalt hiesige Prediger für Lügner, Baals=Pfaffen, Teuffels=Kinder, Heuchler, **Scriverum für einen Bösewicht, der das Maul nicht auffthäte, der Teuffel redete aus ihnen, [...] die Consistoriales wären leichte Vögel, er hätte es alles auff GOTTes Befehl sagen müssen.**«<sup>135</sup>

<sup>133</sup> Leube, Hans: Orthodoxie und Pietismus, 1975, 118: "Auffallend ist die große Zahl der Handwerker unter den Separatisten: der Goldschmied H. Kratzenstein aus Quedlinburg, der Perückenmacher J. Tennhard aus Nürnberg, der Sporergesell J. G. Rosenbach aus Heilbronn, der Schmied Chr. Tostleben aus Bölitze bei Leipzig, der Sattler J. Fr. Rock aus Schwaben u. a."

<sup>134</sup> Kettner, Friedrich Ernst: Kirchen- und Reformations-Historie [...] Quedlinburg, 1710, Anhang, (267-276) 267-269 in Auswahl. (Hervorhebungen durch **Fettdruck**: H.M.)

<sup>135</sup> A.a.O., Anhang, 271. (Hervorhebungen durch **Fettdruck**: H.M.)

Festzuhalten ist im Blick auf **Scriver** also: Enthusiasten wie Kratzenstein hatten aus Scriver's literarischen und / oder mündlichen Äußerungen zunächst die Hoffnung geschöpft, bei ihm Verständnis oder gar Unterstützung zu finden, mußten sich aber in der direkten Begegnung eines Besseren belehren lassen.<sup>136</sup>

Was Kratzenstein nicht zur Kenntnis gelangte, war dies: Scriver hätte sich in seinem Falle beim besten Willen nicht mehr zu Wort melden können, da er, mitten in den Wochen der Verhöre, Anfang März seinen letzten Schlaganfall erlitt und im Gefolge dessen einen Monat später starb.

Allerdings spricht nichts dafür, daß Scriver seinen Äußerungen und Verhaltensweisen auch nur mit einem Hauch von Sympathie begegnet wäre. Umgekehrt ist aber nicht auszuschließen, daß Scriver's bereits äußerst schwache Konstitution nicht zuletzt durch die beträchtliche Unruhe, die die Affäre in seiner Stadt mit sich brachte, über Gebühr belastet und weiter destabilisiert wurde. Leider muß es hier bei diesen vorsichtigen Spekulationen bleiben; weitergehende Schlüsse im Blick auf Scriver verbieten sich angesichts der dürftigen Quellenlage.<sup>137</sup>

Trotz Scriver's unbestritten ablehnender Einstellung konnte Gottfried Arnold, der im Todesjahr Scriver's nach Quedlinburg kam<sup>138</sup>, ihn posthum positiv würdigen und nahm ihn sogar gegen den Vorwurf mangelnder Rechtgläubigkeit in Schutz: In seiner *"Unpartheyischen Kirchen= und Ketzer=Historie"*<sup>139</sup> bezeichnete er ihn als einen zu Unrecht verketzerten Kritiker des allgemeinen Elends in der Kirche.

Der Vollständigkeit halber sei der Ausgang der Affäre Kratzenstein kurz umrissen: Unter den namentlich aufgeführten Pfarrern des geistlichen Ministeriums, die zwischen 1692 und 1695 vergeblich klärende Gespräche mit ihm zu führen versuchten, taucht Scriver nicht mehr auf.

<sup>136</sup> Angeblich erschrak Scriver bereits im Oktober 1692 beim Besuch eines adligen Ekstatikers über dessen Verzückung und Zungenrede so sehr, daß ihn wieder der Schlag traf. Cf in: Michael, Hans: Manuskripte (13 S., unveröffentlicht; i.e.: 1. "Daten zu Christian Scriver's Leben" (S. 1-8; Manuskript); 2. "Christian Scriver zum 300. Todestag am 5. April 1993 (S. 9-13; Typoskript), 7.

<sup>137</sup> Schmidt, Gottfried Arnold - seine Eigenart, seine Bedeutung, seine Beziehung zu Quedlinburg (1966). In: Wiedergeburt und neuer Mensch, 1969, 333f.: „Scriver war, soweit wir sehen können, ein Theologe nach dem Herzen Spener's: dem mystischen Spiritualismus aufgeschlossen, aber nicht verfallen, ein Kirchenführer, der wie er, Spener selbst, die negativen Tendenzen dieser Bewegung positiv auszuwerten verstand, der gegebene Mann, um den Gefahren zu begegnen, die sie in sich barg, vor allem ihrer kirchenzerstörerischen Konsequenz. [...] Man wird nicht sagen können, daß er das Haupt der mystischen Spiritualisten in Quedlinburg war; das galt vielmehr von dem Hofdiakonus Johann Georg Sprögel. Dieser war es denn auch, an den sich Gottfried Arnold eng anschloß.“ - Martin Schmidts nicht belegte Mutmaßungen über Scriver gehen angesichts der belegbaren Fakten zu weit.

<sup>138</sup> Vgl. a.a.O., 333: „Die hier verbrachten Jahre - es sind acht - 1693-1697 und 1698-1702 - müssen als die eigentlich schöpferische Epoche angesehen werden.“

<sup>139</sup> Arnold, Gottfried: Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historie, Ed. 1729, 933f.

Wie auf ungewollt passive Weise schon Scriver reagierte bereits **vor** den referierten Verhören der unter anderen hinzugezogene **Spener** explizit ablehnend auf Kratzensteins Verhalten:

»Nachdem Herrn D. Spenero die Consistorial-Acta zu Händen kommen, hat er 1693. den 12. Jan. davon judicirt, daß Kratzensteins Offenbahrungen nicht Göttlich seyn, weil er seinen Beruff nicht konte beweisen, er wolte ohne Prüfung geglaubet haben, es könte zwar GOTT den Kuh=Hirten Amos, die Fischer und andere erwecken, aber an Kratzensteinen wäre nichts heiliges, er habe eine Geringachtung der Schrifft, welche doch der prüffstein aller Offenbahrungen ist, und hält sein innerliches Wort höher als das geschriebene [...] er verwerffe nicht nur den Mißbrauch der Sacram.[ente], sondern die Sache selbst, er habe eine allgemeine Verachtung des Predig=Amts, er habe eine grosse Verachtung seiner Obern, nenne die Consistoriales Bösewichter, da doch Paulus den Ananiam, der ihm Unrecht that, entschuldigte Act. 23. Er habe sich nach seiner eigenen Hypothesi zum Ehbrecher gemacht [...], weil er eine unvergnügte Eh geführet und seines Weibes gerne wäre loß gewesen, so habe er [273] eine starcke Miltz=Beschwehung bekommen, welche ihm die Phantasie verrückt, dazu hätte ihn anderer Lob in seiner Einbildung gestärckt, daher er den Medicis zu übergeben sey.«<sup>140</sup>

Von fünf ärztlichen Gutachtern bescheinigte lediglich einer, allerdings mehr quasi-theologisch als medizinisch, Kratzenstein sei *"über natürlich gesund"* und *"von Gott in solchen Zustand der Seelen gesetzt"*; die anderen vier urteilten medizinisch und psychologisch sachkundig, wenn auch unterschiedlich und konstatierten einmal Melancholie, an Manie grenzende Verliebtheit, ein andermal Schwanken zwischen Cholerik und Melancholie, dann aber - erstaunlicherweise - eine durch den Goldschmiedeberuf bedingte Kontamination mit giftigen Substanzen, die das Gehirn schädigten, Verführbarkeit, aber keinesfalls Melancholie, etc.

Hinzu kam aber zu seinem Nachteil noch ein Responsum der Leipziger Medizinischen Fakultät vom 28. Januar 1693, das Kratzenstein insgesamt Gesundheit, Zurechnungsfähigkeit und insofern Verantwortlichkeit auch vor Gericht bescheinigte.

Etliche leichtfertige Prophezeiungen Kratzensteins waren nachvollziehbar nicht eingetroffen, etwa daß *"GOtt Anna Catharina Büsterin vor Pfingsten 1692. ihm gewiß abtrauen würde, daß selbige, wenn sie anderweit heyrathete, plötzlich sterben würde, daß er das 1000. Jährige Reich erleben würde"*.

So erging gegen ihn im März 1693 ein erstes Urteil, und als er sich diesem nicht unterwarf im Juni 1693 ein zweites. Nach öffentlicher Stäupung verbrachte er den Rest seines Lebens in insgesamt dreieinhalbjähriger Haft, bis er am 04.06.1696 im Gefängnis ungebeugt starb. Auch sein Sarg wurde öffentlich an den Pranger gestellt, bevor er

---

<sup>140</sup>

Kettner, Friedrich Ernst: Kirchen- und Reformations-Historie [...] Quedlinburg, 1710, Anhang, 272f.

abseits verscharrt wurde. Posthum wurde er von Gleichgesinnten zum Märtyrer hochstilisiert und sein Fall andernorts für Unruhen instrumentalisiert.<sup>141</sup>

Über Fürststäbtissin Anna Dorotheas eigene Aktivitäten in dieser heiklen kirchlichen "Großwetterlage" berichtet Kettner in seiner *"Kirchen- und Reformations-Historie Quedlinburgs"*:

»Diese Sächsische Debora und Richterin in dem Quedlinburgischen Israel [...]166[...] machte sonderlich aestim von denen Gelehrten, [...] sie stiftete auch eine schöne Stifts-Bibliothek zu ihrem Andenken [...]

Anno 1693 den 20. Martii ließ sie durch den Herrn Cantzler Böttcher<sup>142</sup> anordnen, daß man den Libris Symbolici nicht mit Bedingung, sondern purè subscribiren müsse, **nicht so ferne/ sondern weil** sie mit der Schrifft über einkommen, sie befahl auch denen Fanatischen Paracelsischen, Weigelianischen und Enthusiastischen Irrthümern sich zu wieder setzen.«<sup>143</sup>

Aus ihrem weiteren Vorgehen wird ersichtlich, wie sich die Entwicklung in den Folgejahren weiter zuspitzte: Am 31. Juli 1700 erließ Anna Dorothea ein *"Edict wider die Separatisten"*<sup>144</sup> gegen solche ihrer politischen und zugleich kirchlichen *"Untertanen"*, die sich Gottesdienst, Beichte und Abendmahl auf Dauer entzogen: Wer sich nicht binnen vier Wochen dazu einfinden mochte, dem verwehrt es die Taufpatenschaft und den Zugang zu christlichen Versammlungen mit Ausnahme von Wortgottesdiensten. Bei (hier enthusiastisch-institutionskritisch begründetem) Konkubinat schloß es von Aufgebot und Trauung aus und bei Tod *"vor ihrer Bekehrung"* (zurück zur lutherischen Amtskirche) verweigerte es Bestattungs-Gottesdienst und Grabstätte innerhalb des Friedhofs.

Anna Dorotheas Vorgehen dokumentiert ihre durchgängige Grundhaltung, die wohl schon bei der Berufung Scriverers ein wesentliches Kriterium gewesen sein dürfte und die erhellt, wie sie ihn einschätzte und was sie sich von ihm erhoffte. Leider war es Scriver aber wegen seiner kurzen verbliebenen Lebenszeit nicht mehr vergönnt, sich tatkräftig zu engagieren und spürbare Wirkung zu erzielen.

<sup>141</sup> A.a.O., 48-52 passim (Responsum) und Anhang, 273-275 passim; Zitat: 274.

<sup>142</sup> D. Johann Heinrich Böttcher, 1687-1696 Evangelischer Kanzler (Kanzleidirektor, Konsistorialpräsident), bis 1687 Professor zu Helmstädt und Direktor des Hofgerichts zu Lüneburg; cf Kettner, Friedrich Ernst: Kirchen- und Reformations-Historie [...] Quedlinburg, 1710, 212.

<sup>143</sup> Kettner, Friedrich Ernst: Kirchen- und Reformations-Historie [...] Quedlinburg, 1710, 165; 166.

<sup>144</sup> A.a.O., Anhang, 47f.

### 2.1.6 "Bericht vom seligen Sterben"

Trotz des hohen Ansehens, das Scriver in Quedlinburg genoß, ist kaum etwas über sein Wirken dort bekannt. Es liegt vielmehr der Schluß auf der Hand, daß er aufgrund seines sich dramatisch verschlechternden Gesundheitszustandes kaum noch die Initiative ergreifen und dokumentierbare Impulse geben konnte.

Zu seinem alten Milzleiden kamen wiederholte Schlaganfälle hinzu, - der erste, leichte Schlaganfall ereilte ihn bereits 1685 -; nun folgten weitere, immer schwerere Anfälle: Im November 1691 waren die rechte Seite und die Zunge vorübergehend gelähmt. Eine Behinderung beim Gehen und Schreiben blieb jedoch bestehen und wurde im Oktober 1692 durch einen erlittenen großen Schreck wieder spürbar. Angeblich erschrak Scriver beim Besuch eines adligen Ekstatikers über dessen Verzückung und Zungenrede so sehr, daß ihn wieder ein Schlag traf.<sup>145</sup>

Um so bemerkenswerter ist es, daß es ihm in seinen letzten sechs Lebensjahren nicht nur gelang, seine 1670 während seiner ersten „Todkrankheit“ gelobte zweibändige Aufsatzsammlung „Gottholds Siech= und Siegs=Bette“ noch fertigzustellen, sondern auch den fünften Band seines „Seelen=Schatzes“ im Manuskript abzuschließen, so dass dessen letztes Stück 1696 posthum erscheinen konnte.<sup>146</sup>

Am 23. Februar 1693 erlitt er den letzten Schlaganfall, durch den er zeitweilig Gedächtnis und Sprache verlor, sich aber mit Hilfe etlicher, von Fürstäbtissin Anna Dorothea bemühter Leibärzte<sup>147</sup> für die folgenden zehn Tage vorübergehend etwas davon erholen konnte. Schließlich konnte er keine Nahrung und auch keine Medikamente mehr aufnehmen, geschweige denn bei sich behalten. Er nahm dies jedoch mit Gottgelassenheit hin, die er im Gebet gewann, und widmete sich ansonsten bei klarem

<sup>145</sup> Michael, Hans: Manuskripte (13 S., unveröffentlicht; i.e.: 1. "Daten zu Christian Scriver's Leben" (S. 1-8; Manuskript); 2. "Christian Scriver zum 300. Todestag am 5. April 1993 (S. 9-13; Typoskript), 7. Die übrigen Angaben macht schon Seth Calvisius im Lebens=Lauff, 1694, [107].

<sup>146</sup> Becker, Fritz: Scriver und sein literarisches Werk, 1929, 66: "Nach der Parentation von Schmid soll Scriver ursprünglich in einem 6. Teil das ewige Leben gesondert zu betrachten vorgehabt haben". Becker bezieht sich hierbei auf die bei Scriver's Trauerfeier in Quedlinburg gehaltene Abdankung von Samuel Schmid, Rektor des Fürstlichen Gymnasiums in Quedlinburg, cf Schmid, Samuel: Lob= Trost= und Danck=Rede [...] auf Christian Scriver, 1694. - Eventuell ist das noch fehlende letzte Stück von Teil 5 gemeint.

<sup>147</sup> Lebens=Lauff, 1694, [108] zählt auf: "Justus Fridericus Bollmann/ Med. Doct. Fürstl. Sächs. Leib=Medicus und Phys. Ordin. allhier" [in Quedlinburg]; "Georg Wolfgang Wedel/ D. & Prof. Publ. zu Jena/ auch Hochfl. Sächs. Leib=Medicus[:] nicht weniger auch [...] Hr. Strahle/ Med. Doct. und Hochfl. Sächs. Leib Medicus zu Weimar". Die Fürstäbtissin sorgte selbst für die Anschaffung "allerhand rahtsam erachtete Medicamente und Erquickungen", damit "nur nichts versäümet werden möchte": Ein weiteres Indiz für die Wertschätzung, die Scriver bei ihr genoß.

Verstand seinen gewohnten christlichen Meditationen.<sup>148</sup> Am 4. März 1693 feierte er ein letztes Mal das Abendmahl mit seiner inzwischen sehr klein gewordenen Familie.

### 2.1.6.1 Der überlieferte "Bericht vom seligen Sterben" Scriver's

Scriver's Leichenprediger Seth Calvisius schließt den "Lebens=Lauff" mit einem ausführlichen "Bericht vom seligen Sterben" ab, der etliche "Letzte Worte" Scriver's enthält. Aus dem hier wiedergegebenen Schlußteil geht eindrucksvoll hervor, wie stark das Interesse am individuellen Beispiel bis in den Tod gelebten und bezeugten Glaubens seinerzeit in kirchlichen Kreisen - also nicht ausschließlich in bereits dezidiert pietistischen Zirkeln! - ausgeprägt war, und wie bereitwillig Calvisius auf dieses Bedürfnis bei der Trauerfeier einging:<sup>149</sup>

»Als ihn einsmahl einer trösten wolte gegen den bevorstehenden Tod/ mit Vorstellung des Todes Christi/ gab Er verständlich zur Antwort. "**Ja wenn wir den nicht hätten/ so wären** [[110]] **wir die aller unglücklichsten unter allen Creaturen**"[cf 1 Kor 15, 18]/ dergleichen nachdencklichen Reden er gar viel geführt.

Indessen eilte Gott der himmlische Vater nach seiner liebeichen Güte mit dem/ den er nunmehr zur Ruhe bringen wolte/ gar sanfft und gleichsam unvermercket fort. Denn da spürete man von Tage zu Tage mehrerer Abnehmung der Kräfte und der Ruhe/ die er vorher noch dann und wann zu seiner Erquickung genossen hätte. Er aber/ ob er schon biß an sein Ende bey gantz völligen Verstande war/ wurde dessen nicht innen/ und hatte davon nicht die geringste Schmerzen und Ungemach.

Biß endlich **am 2. April** die Vorboten des herannahenden Todes sich einiger massen blicken liessen/ in dem die Kräfte bey entstehenden Brechen so von ein wenig genommener Brühe herrührete/ solcher Gestalt auf einmahl mit hinweg fielen/ daß man meinete er würde selben Tag kaum über leben. Allein er überlebte nicht allein denselben Tag/ sondern auch die darauf folgende Nacht/ ja er erholte sich des Morgens am **3. April** abermahl in etwas/ aber als man ihn wieder einen Löffel Brühe gab/ fand sich das brechen wieder ein/ daß er dabey ohnmächtig wurde. Da Er nun auf geschehenes Anstreichen wieder zu sich selber kommen/ lag er wieder den gantzen Tag stille hin/ ausser daß er mit Bewegung seiner lincken Hand zu erkennen gab/ daß er seine sonderbare Meditationes in seinem Herten hätte/ wie er denn auch unterschiedenemahl die Hände beyde faltete/ als betete er.

Und ist kein Zweifel/ daß er nicht auch auf seinem Siechbette vielfältig die Noht der gantzen Christenheit/ sonderlich seiner ihm anvertrauet gewesenen lieben Gemeine dem himmlischen Vater werde vorgetragen haben. Allermassen denn so oft er dessen erinnert worden/ er alsbald dabey angefangen zu weinen/ damit anzuzeigen/ daß er derselben Gedächtniß schon in seinem Herten hielte.

<sup>148</sup> A.a.O., [109]: Scriver antwortete auf das Drängen, doch die von Gott gegebenen Arzneien einzunehmen: "*Er hätte es schon mit GOtt abgeredet/ was die medicamenta betreffe/ der würde es wohl machen/ wie es sich denn auch einsmals kurtz darauf fand/ daß/ da man ihn Medicamenta in wenig Tropffen bestehend zunöhtigte/ er dieselbe unter grosser Angst/ darüber er fast ohnmächtig ward/ wieder von sich gab mit diesen Worten: »da sehet ihrs ja nun.« "*

<sup>149</sup> A.a.O., [109-112] (Hervorhebungen und Gliederung: H.M.)

So oft man ihn nun fragete/ ob Er auch seinen Jesum im Herten hätte/ und sich an den/ wie er Ihn andern im Leben vorgetragen hätte/ getreulich hielte/ antwortete er allezeit "**ja, ja**". Und als Ihn selbigen Abends aus **Hr. Arends Paradies-gärtlein** das Gebet um ein seliges Ende vorgebetet/ und bey Endigung desselben Ihm zugewünscht wurde/ daß [[111]] der in diesem Gebet enthaltene Trost in seiner Seele möge lebendig bleiben biß ans Ende/ gab Er verständlich zur Antwort/ "**den will ich auch mitnehmen**".

Als nun die Nacht herbey kam/ begunte es das Ansehen zu gewinnen/ als würde es nunmehr zum völligen Beschluß mit Ihm kommen/ allein die Erfahrung gab es/ daß fast noch zwey Tage an der Zahl seiner Lebens Tage gefehlt hatten. Denn er überlebte nicht nur dieselbe gantze nacht/ sondern auch den folgenden Tag und die folgende Nacht/ wiewol in einem steten Wachen/ da er denn bißweilen seine Hände aufhub/ als einer/ der da einen ankommenden Freund umfassen wil/ brauchte dabey diese Worte/ "**Nu/ Nu/**" als wolt Er sagen, "Nun habe ich überwunden" [cf Apk 2, 7 u.ö.] . Bald sagte er. "**Ich bin froh**". Bald fieng er an bey völligem Verstande zu beten: "**Laß mich dein seyn und bleiben/ du treuer GOTT und HErr** rc."<sup>150</sup> Bald sagte Er. "**Ich weiß**"/ und als er Schwachheit halber nicht weiter reden konte/ und man ihm einhalf. "*Ich weiß/ daß mein Erlöser lebet*"/ [Hiob 19, 25] neigte Er mit dem Haupte/ und gab mit der Hand zu verstehen/ daß dieses seine Gedancken wären. Biß gegen Morgen/ da ihm eine kleine Ruhe überfieh/ daß er gantz natürlich schlieff. Dieselbe Nacht und folgenden Tag verlangete Er nun gar allein zu seyn/ doch konte er auch leiden/ so jemand zu ihm trat/ denn er nahm alles in grosser Gedult an/ wie es GOTT schickete.

Selbigen Tages fand sich nur eine ungemeyne Kälte ein an allen seinen äusersten Gliedmassen/ als ihn nun seine Fr.[au] Ehe=Liebste gegen den Abend fragete. Ob er nicht fühlete/ daß Er kalt wäre/ sagte Er/ "**nein**". Sie fragte weiter ob Er denn nicht Schmerzen oder Angst empfinde/ Er antwortete abermal "**nein**". Da sie nun fortfuhr mit Fragen: Ob Er denn auch seinen JESum in Herten hätte?<sup>151</sup> gab er mit einer freundlichen Mine diese vernehmliche Antwort. "**Ach! ja/ ich schmecke und sehe wie freundlich der HErr ist.**" [cf Ps 34, 9a]

In selbiger Nacht fieng sich mit ihm an ein starckes Röcheln in der Brust/ welches währete biß Mittags des **5ten Aprils** da denn auf geschehenes Gebet um ein sel. Ende sich dasselbe so fort allmählig verlohre/ und ein sanftes Athem=hohlen verwandelte/ dabey er noch alles biß fast um 4. Uhren gehöret und gesehen/ [[112]] auch wohl verstanden/ was man ihm zugeruffen/ biß **gegen 4. Uhren** er beginnen etwas langsamer Athem zu hohlen/ da Er denn dem lieben GOTT vorgetragen und in seine Hände gantzlich übergeben/ und kurtz nach empfangenen Seegen seine Seele selbst in die Hände seines treuen Schöpfers durch ein

<sup>150</sup> EKG 140 / EG 157 (nur eine Strophe): Text von Nikolaus Selnecker 1572:

*"Laß mich dein sein und bleiben,/ du treuer Gott und Herr,/ von dir laß mich nichts treiben,/ halt mich bei deiner Lehr./ Herr, laß mich nur nicht wanken,/ gib mir Beständigkeit;/ dafür will ich dir danken/ in alle Ewigkeit."*

<sup>151</sup> Krieg, E. B.: M. Christian Scriver. Ein Lebensbild, 1871, 42, gibt diese Passage in bezeichnend modifizierter Weise wieder. Bei ihm lautet nun Elisabeth Scriver's (geborene Silohin) Frage: "*ob er **auch Jesus noch im Herzen habe***"; und die durch Elision des "Ach!" triumphalisierte Antwort: "*Ja, ich schmecke und sehe, wie freundlich der Herr ist!*"

Es handelt sich hierbei um eine typisches Beispiel von verfremdender, und dabei engführender Eisegese späterer pietistischer Sprech- und Denkweise in Scriver's sehr viel weitere Theologie und tiefere Frömmigkeit.

Ruhe=sanftes und seeliges Ende/ ohne einige Bewegung der Glieder wiederum eingeliefert/ seines Alters **64. Jahr** 13 Wochen und 2 Tage/ seines Ministerii im 40sten/ und seines hiesigen Amtes im 3ten Jahre.«

Insgesamt gibt der mit größtem Wohlwollen gezeichnete Bericht doch ein recht differenziertes Bild ab, das durchaus heikle Situationen, mögliche Mißverständnisse zwischen Patient und Beistehenden und vor allem auch Anzeichen davon erkennen läßt, daß und wie der Sterbende zwischen ruhiger Ergebung und wohl doch beängstigender Anfechtung hin- und hergerissen gewesen sein mag. So erscheint Scriver nicht als perfektes Vorbild des Glaubens auf einem unerreichbar hohen Podest, sondern - auch im geistlichen Sinne - wirklich menschlich: mit allen möglichen Schwächen, Anfechtungen, durchlittenen Situationen des Scheiterns und dennoch nicht gänzlich erstickter Hoffnung mitten im Sterben.

### 2.1.6.2 Überführung, Bestattung und Trauerfeier

Die Überführung nach Magdeburg erfolgte, wiederum laut "*Calendarium Quedlinburgensis*", vermutlich am 13.04.1693 und seine Beisetzung in seiner dort in den achtziger Jahren erworbenen Familiengruft in der St. Jacobikirche am 14.04.1693 in aller Stille:

»Anno C.[hristi] 1693 d.[ie] 5 April.[is] hor.[ae] 4 pomerid.[ianus] placide obiit Vir plurimus| + Reverendus D[omi]nus M. Christianus Scriverius, vir[?] de Ecclesia nostri tempo-| ris[?] tum viva voce, tum Scriptis suas optime meritur, anno aetat.[e] 65] ineunte, postquam Apoplexia tertium correptus integras sex se-| ptimanas graviter quidem, sed patienter decubisset. Corpus| ejus demortuus, d.[ie] 13 April.[is] et quidem noctu diem fuit[?] (qui erat[?] virilium[?]) in sequenta hinc Magdeburgum in dormitorium prius| exstructum translatum, ibidemq[ue] sequenti die 14 April.[is] qui Pa-| schaver[?] dicitur[?], reconditum est. Ex[s]equiae vero funebre, In d.[ie] 20 April. solenniter in aede cathedralj peracta sunt.«<sup>152</sup>

<sup>152</sup> *Calendarium* [...] Quedlinburgensis, seit 1590, 98 oben. Die handschriftliche Eintragung ist zum Teil nicht eindeutig zu entziffern! Übersetzungs- und Deutungsversuch:

*"Im Jahre Christi 1693, am Tag des 5. April, um 4 Uhr nachmittags starb friedlich der überaus Ehrenwehrte Mann, Herr Magister Christian Scriver, ein Mann der Kirche in unserer Zeit[?], sowohl durch lebendige Stimme, als auch durch seine Schriften bestens verdient, im begonnenen 65. Jahr seines Lebensalters. Nachdem er zum dritten Mal von einer Apoplexie befallen worden war, hatte er sich erholt und war sechs Wochen lang zwar beschwert [oder / und: schwermütig], aber geduldig danieder gelegen.*

*Sein sterblicher Leib wurde am Tag des 13. April, und zwar war es bei Nacht an diesem Tag (soweit, wie die Kräfte reichten[?]), und am folgenden dann bis nach Magdeburg in die schon früher angelegte Ruhestätte (Gruft) überführt und ebendasselbst am folgenden Tage des 14. April, der Paschover[?] heißt, verborgen (still beigesetzt).*

*Die zum Leichenbegängnis gehörende Trauerfeier aber ist im Gotteshaus der Kathedrale feierlich durchgeführt worden."*

Kettner beschreibt Scrivers Magdeburger Epitaph<sup>153</sup> sehr genau, unter anderem auch den nach Sprengung und Abtragung der zerstörten S. Jacobikirche in den 1950er Jahren verschollenen steinernen Aufsatz:

»Es ist dasselbe [*i.e.*: Epitaph] von klaren Sand=Steinen verfertigt, und auff den Seiten mit Blumen von Alabaster umgeben, oben stehet Christus in Alabaster, der ein Schaaf auff den Schuldern träget, in obersten Feld praesentiret sich der Name Jehovah [*i.e.*: *hebräisches Tetragramm*] in Wolcken, darunter stehen 5. Balm=Bäume, an welchen jeden ein Täfflein angeheftet, der mittler Palm=Baum ist etwas grösser, und stehet drauff "**M. Christian Scriver** [...]"«<sup>154</sup>

153

**Epitaph 3 (I g): Für Christian Scriver und seine vier Ehefrauen.** Sandsteinrelief, Format: ca. 1,20m x 1,60m. Entstanden **nach 1693**, jedoch vor dem Tod seiner vierten Frau (+ 1702?). Schriftfeld weitgehend erhalten; steinerner Aufsatz verschollen. Heutiger Standort: Kreuzgang der Wallonerkirche (ehemals: St. Augustini), Magdeburg. Die fünf Inschriften stehen nebeneinander in Spalten, von links nach rechts: 3., 1. Ehefrau, Chr. Scriver (Mitte), 2., 4. Ehefrau.

Hier die erhaltenen *Inschriften im Wortlaut* (Transkription vom Original: Holger Müller, 17.03.1992):

1. Spalte:

»CONIUX TERTIA| MARGARETA| IOH. DREHNI CONS.| MAGDEB. FILIA| NAT. M.DC.XLV.| NUPT. M.DC.LXXI| TRIUM LIBER MAT| DENAT. MDCLXXX[...?]|«

"Dritte Gattin: Margareta, Johannes Drehns, Magdeburger Ratsmitgliedes Tochter, geboren 1645, vermählt 1671, dreier Kinder Mutter, gestorben 1680"

2. Spalte:

»CONIUX PRIMA| ANNA MARGARETA| M. IOH. STRALII VET.| MARCHIAE SUPERIN=| TEND. GEN.[EROSA?] FILIA| NAT. M.DC.XXXII.| NUPT. M.DC.LIII| UNIUS FILIOLI MATER| DENAT. MDCLIV|«

"Erste Gattin: Anna Margareta, Magister Johannes Strahls, Altmärkischen Superintendenten edle[?] Tochter, geboren 1632, vermählt 1653, eines Söhnleins Mutter, gestorben 1654"

3. Spalte:

»M. CHRISTIANUS S[C]RI| =VERIUS| NATUS RENSBURGI HOL=| SAT. A[NN]O. M.DC.XXIX| VOCAT. ARCHIDIAC. IAC.| STENDAL: M.DCLIII| PAST IAC. MAGDEB. AB| ANN.[O] M.DC.LXVII. SE=| NIOR AB A[NN]O. M.DC.LXXIX| PLACIDE OB DORM. IN| IESU SUO A[NN]O. M.DC.LXXXI|[II]

"Magister Christian Scriver, geboren in Rendsburg/ Holstein im Jahre 1629, berufen zum Archidiacon in Stendal 1653, Pastor Jakobi Magdeburg ab dem Jahre 1667, Senior ab dem Jahre 1679, friedlich entschlafen in seinem Jesus im Jahre 1693" [wegen Abbruch der Steinplatte lesbar nur: 1691])

4. Spalte:

»CONIUX SECUNDA| CATHARINA| M. IOH. HERPHARDI| STENDAL D: MAR.| PAST. PRIMAR. FILIA| NAT. M.DC.XXXVI.| NUPT. M.DC.LV| NOVEM LIBER MAT.| DENAT. MDCLXX|«

"Zweite Gattin: Catharina, Magister Johannes Herphards, Stendal (? : D: Mar.) Tochter, geboren 1636, vermählt 1655, dreier Kinder Mutter, gestorben 1670"

5. Spalte:

»CONIUX QUARTA| ELISABETHA| CHRISTOPH SILOH:| SER. ELECT. BRANDEB.| REL. TORMENT PRAE-| FECT. FILIA| NAT. M.DC.XLIV.| NUPT. M.DC.LXXXI|«

"Vierte Gattin: Elisabetha, Christoph Siloh's, erlauchten auserlesenen Brandenburgischen Geschützenanlagen-Befehlshabers (Zeugmeisters) Tochter, geboren 1644, vermählt 1681".

154

Kettner, Friedrich Ernst: Kirchen- und Reformations-Historie [...] Quedlinburg, 1710, 219. (Hervorhebungen durch **Fettdruck**: H.M.) Kettner beschreibt darüber hinaus das weitere Umfeld des Epitaphs in der S. Jacobikirche; ebd., 219 f. (Das dort genannte Bildnis ist womöglich identisch mit einem in der Quedlinburger Marktkirche erhaltenen Ölgemälde mit dem Brustbild Scrivers, ohne Bildunterschrift, von dem wiederum eine Kopie von 1929 in der S. Jacobikirche Stendal hängt):

"Nahe bey dem Epitaphio hanget an der Wand des Herrn *Scriverii Bildniß* mit den Worten: [220]

Fritz Becker kann noch 1929 von einer sogenannten „Grabinschrift in Magdeburg, Jakobikirche“ berichten<sup>155</sup>, die leider verschollen und vermutlich nicht erhalten ist:

»Mirare viator! Tot superesse funeribus potuisse parentem  
dolore faucium, labore obrutum, corpore laceratum,  
Potuit, quia credidit  
Resurrectionem carnis et vitam aeternam!«

Das "Sterberegister Servatii II" der Schloß- und Stiftskirche St. Servatius Quedlinburg, berichtet über die Feierlichkeiten noch ausführlicher, weicht allerdings mit der Datierung der Überführung auf den 11. April etwas ab<sup>156</sup>:

»Nicht ich, sondern die Gnade GOTTes«[1.Kor 15, 10]»

unten[:]

»Dies ist das Schatten=Werck, daß [!] unsern Scriver mahlet,  
Der selbst ein Schatten ist, vom Himmel doch bestrahlet,  
Des Höchsten Gnad und Gunst ist alles, was er ist,  
Er nictes. Denck hierbey, mein Leser, was du bist.«

In dem andern Felde sind die Nahmen 12. Verstorbenen Kinder, davon 6. in Magdeburg die Welt gesegnet [...]"

I.e.: Epitaph 2 (I g): Für Scriver's zwölf zu seinen Lebzeiten gestorbenen Kinder. Format: Ca. 2 m x 1 m. Entstanden nach dem 11.08.1681 (letzter Eintrag) und bevor Scriver 1685 Inspector des Holzkreises wurde (cf Titulierungen). Heutiger Standort, etc.: wie Epitaph 3 (I g):

» D. O. M. S.

MEMORIAE DULCISSIMORUM LIBERORUM

HOC ORDINE NATORUM	NOMINE VOCATORUM	TEMPORE DENATORUM
MDCLIV.	XXIV. MAJ. JOHANNIS	MDCLVII. XXXI. JUL.
MDCLV.	XIV. DECEMB: ABIGAIL CATHARINAE	MDCLXXIX. VI. JAN.
MDCLVII.	XII. APRIL: CHRISTIANI	MDCLX. XXVI. JUN.
MDCLIIIX.	X. OCTOB: JOH.GOTOFREDI.SS.TH.STUD:	MDCLXXXI IV. AUG.
MDCLXII.	XXXI. DECEMB. LUCIAE ELISABTEHAЕ.	MDCLXIV. XXV. AUG.
MDCLXV.	X. JANUAR. ANNAE SOPHIAE.	MDCLXVI. XIII. JUL.
MDCLXVI.	XVII OCTOB. CHRISTIANI.	MDCLXXXII. I. APR.
MDCLXIX.	XIX. FEBR. SOPHIAE ELISABETHAE.	MDCLXXXI. XXVII. SEPT.
MDCLXX.	XIIX. SEPT. CHRISTOPHORI.	MDCLXXI. XII. MAJ.
MDCLXXII.	XXVII. DEC. FRID. CHRISTIANI.	MDCLXXIIX. XIIX. NOV.
MDCLXXIV.	III. APRIL. ANNAE MARGARITAE.	MDCLXXXI. XI. AUG.
MDCLXXIIX.	XXIX. JUN. JOH: SEBASTIANI.	MDCLXXIX. XXXI. JAN.

MONUMENTUM HOC EXSTRUI CURAVIT |

CHRISTIAN SCRIVERIUS PAST. R.[EVERENDI] M.[INISTERII] SENIOR JUD.[EX] ECC.[LESIAE]

ADS.[ESSOR] ET SCHOLARCH. |

MIRARE VIATOR TOT SUPERESSE FUNERIBUS POTUISSE PARENTEM. |

DOLORE SAUCIUM. LABORE OBRUTUM. CORPORE LANGVIDUM. |

POTUIT QUIA CREDIDIT. |

RESURRECT. CARN. ET VITAM AETERNAM. <

Übersetzung des Leitwortes (besorgt von Pfr. Hans Michael, Magdeburg, 26.04.1693):

"Wundere Dich, Wanderer, daß so viele Begräbnisse ein Vater überstehen konnte, verwundet durch Schmerz, überhäuft mit Mühsal, ermattet am Körper. Er konnte es, weil er glaubte: die Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben."

»Den **5. April** nachmittage um 4 Uhr ist der hochehrwürdige, in Gott andichtiger, großachtbare und hochgelahrte H.[err] Mag.:[ister] Christianus Scriverius fürstl.[ich] sächs:[ischer] in die drey Jahr gewesener wohlmeritierter Obershoffprediger allhier im Herrn sanft und selig entschlafen und ist am folgenden Tag als am **6. April** um 10 Uhr eine halbe Stunde allen Glocken geläutet worden.

Den **11. April** abend um 20 Uhr wieder mit allen Glocken 3/4 Stunde geläutet, und die Leiche unter dem Geläute ab und naher [*i.e.*: nach] Magdeburg gefahren und daselbst in sein Begräbnis beygesetzt worden, und ist die Leiche mit vielen Fackeln zum alten Potte hinaus [*Töpferviertel im Norden der Altstadt*] biß in Kröpern [*nördliches Stadttor*] (welches sehr schön anzusehen war) begleitet worden.

Den **20. Aprilie** ist der Leichen Proces geschehen und die Leichen Predigt von Herrn Superint:[endent] Mag.:[ister] Setho Calvisio in der Schloßkirche gehalten. Von der Thür ist gesungen die Motet[te] **Jetzt habe ich den guten Kampff gekämpft**[,] darauf sind die fürstlichen und gräffl.[ichen] Gesandte verlesen, den Wege ist gesungen: **Wenn mein Stündlein vorhanden ist**[;] **freu dich sehr o meine Seele**, ferner, **Zion klagt mit Angst und Schmerzen**. Von [Vor?] der Predigt ein Stück musicieret, Nach der Predigt eine Aria, darauf Collect und der Nahme des Herrn [*Vaterunser*], nach diesem, **Mit Fried und Freud fahr ich dahin. Nun laßt uns den Leib begraben**[,] alles mit instruments gemacht.

Abdanckung vom He.[rrn] Rector Mag.:[ister] Samuel Schmidts gehalten. Zum Beschluß: **Nun gottlob es ist vollbracht, aller Jammer Angst und Schmertzen**[.]<sup>157</sup>

Darauff ist mit allen Glocken geläutet worden. Zum ersten mahl ist eine viertel Stunde vorgeläutet[,] zum andern mahl aber auf Befehl der Frau Abbatißin Eine halbe Stunde, vorgeläutet worden. Die Procession so eine ganze Stunde gewähret, ist mit allen Glocken geläutet worden, und nach geendigten Gottesdienst, wie schon gemeldet wieder mit allen Glocken geläutet worden.

Alter 64 Jahr, zwölf Studiosi haben den Sprögel [= **leerer!** - *Sarg*] getragen und ist der Sprögel unter die Cantzel gesetzt und die Abdanckung auch unter der Cantzel gehalten worden.«

Diese Quelle ist liturgiegeschichtlich, hymnologisch und schließlich kasualtheologisch so aufschlußreich, daß es gerechtfertigt ist, sie in voller Länge wiederzugeben.

Was gegenüber heutigen Trauerfeiern heraussticht, ist neben der für den Anlaß auch heute typischen Chor- und Instrumentalmusik der ausgiebige Gemeindegang: Er hat

<sup>156</sup> Sterberegister Servatii II (I g), 326: Eintragung unter dem Jahr 1693, ohne Nummer. Hier in diplomatischer Transkription dokumentiert nach der Abschrift von Hand durch den Küster an St. Servatius, Herrn W. Blei, vom März 1992. (Hervorhebungen durch **Fettdruck**: H.M.)

<sup>157</sup> Von den sechs genannten Gemeindeliedern sind vier heute noch direkt zugänglich und gebräuchlich:

- *Wenn mein Stündlein vorhanden ist*: EG 522; Nicolaus Herman (1560) 1562.
- *Freu dich sehr o meine Seele*: EG 524; bei Christoph Demantius 1620.
- *Zion klagt mit Angst und Schmerzen*: In EKG und EG nicht mehr vertreten.
- *Mit Fried und Freud fahr ich dahin*: EG 519; Martin Luther 1524.
- *Nun laßt uns den Leib begraben*: (EG 520 ö) EKG 174; (Michael Weiße 1531).
- *Nun gottlob es ist vollbracht, aller Jammer Angst und Schmertzen*: Ähnlich: EKG 141; Hartmann Schenck 1680.

hier eine nach wie vor unverzichtbare Funktion gegenüber und Seite an Seite mit den trauernden Angehörigen: Die singende Gemeinde gibt ein tröstliches Zeugnis für die christliche Auferstehungshoffnung im Angesicht des Todes.

Ähnlich signifikant ist das vielfache, insgesamt über drei Stunden lang dauernde Glockenläuten. Ausdrücklich wird dabei nie nur die übliche einzelne Totenglocke geläutet, sondern immer das volle Geläute eingesetzt, für Glöckner und Läutehelfer sicher mehrfach personalintensive Schwerstarbeit! Kampanologisch<sup>158</sup> ist die von der Fürstäbtissin veranlaßte Praxis zum einen als Ehrengeläute für den "hochrangigen kirchlichen Würdenträger" zu deuten, was aber zugleich in Relation zum Status seiner Dienstherrin zu sehen ist.

Zum andern aber klingt eine Interpretation des Todes Scriver's heraus, die geprägt ist durch die gepredigte und geglaubte von Gott verliehene "Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes in ihrem Leben, Leiden und Sterben", wie Scriver's erste Postille 1685 betitelt war: Das ausgiebige Glockenläuten darf als Zeugnis seiner Kirche von seinem seligen Leben und Sterben verstanden werden - eine heute theologisch sehr viel vorsichtiger beurteilte und deshalb zu Recht weithin aufgegebenve Praxis.

### 2.1.6.3 Exemplarischer Nachruf

Stellvertretend für etliche überlieferte Epicedia mag ein noch einigermaßen geglückter Nachruf etlicher Schulkollegen und Angehöriger Scriver's stehen. Der Quedlinburger Rektor des Gymnasiums, Samuel Schmid<sup>159</sup>, der bei der Trauerfeier im Quedlinburger Dom die Abdankung hielt, hatte die Federführung bei diesem Gedicht, das mit anderen Nachrufen der 1694 gedruckten Leichenpredigt von Seth Calvisius beigefügt ist:<sup>160</sup>

»*Letzt=schuldigste Ehren=Schrift/*  
über das| **Grab Gottholds.**| mitleidend gestellet/  
von| Rectore und andern Schul-Collegen/  
wie auch|  
Einigen des sel. Herrn Ober Hoffpredigers Ver=| wandten und Angehörigen.  
**SO** stirbt der edle Kiel mit der gelehrten Hand/  
Von dem manch' hoher Geist ein Meister=stück gelesen  
*Was Lightfoot, Sanderson, was Hall in Engeland/*  
Das ist Herr Schriver hier in kluger Schrift gewesen  
Der theure **Seelen-Schatz** ist überall beliebt/  
Und dessen hoher werth bey Hohen hochgeschätzet/  
Da jede Sylb' und Wort die Krafft und Nachdruck gibt/  
Daß ein bedrengter Sinn sich leicht in Ruhe setzet/

<sup>158</sup> „Kampanologie“: Lehre bzw. Kunst des Glockenläutens (vgl. italienisch: „Campanile“ für Glockenturm).

<sup>159</sup> Cf. Kettner, Friedrich Ernst: Kirchen- und Reformations-Historie [...] Quedlinburg, 1710, 244: Schmid war seit 1657 neununddreißig (!) Jahre lang Rektor des Fürstlichen Gymnasiums.

<sup>160</sup> *Epicedia Scriverii (I g)*, [142-143].

Der Zungen Hurtigkeit war einem Griffel gleich Ps 45, 2  
 Den mit geschikter Hand ein guter **SCHREIBER** führet/  
 Sein Mund von Lieblichkeit und Ambra=Worten reich/  
 So manches hartes Hertz mit schneller Kraft gerühret.  
 Und Leider! dieser Mund soll nun verschlossen stehn/  
 Der Zungen Wunder=Werck ganz unbewegte liegen?  
 Die Feder welche man von solcher Macht gesehn/  
 Soll die nichts weises mehr zu andern Schriften fügen?  
 So ists! Doch wird sein Geist der in den Büchern lebt/  
 Hinfort nich kraftloß seyn/ und wie im Leben lehren/  
 Die Wirkung so vorlängst in tausend Herten schwebt/  
 Wird keine Todes=Macht mit ihrem Pfeil versehren.  
 Den Kiel/ den *Lipsius*<sup>161</sup> Mariä Gunst geweiht/  
 Und einem todten Bild aus Andacht übergeben/  
 Hat dieser werthe Mann/ bey aller Lebens=Zeit |[143]|  
 GOtt besser einverleibt mit seinem gantzen Leben/  
 Den hat Er überall zu seinem Ziel erwehlt/  
 Zu diesem trug Er stets ein sehnliches Verlangen/  
 Zu diesem ist Er auch/ da nun der Leib entseelt/  
 Im Engel=gleichen Glantz erfreuet hingegangen.  
 Was Ihn bey letzter Schrift im Vorsmak nur ergetz/  
 Weil diß ein Sterblicher nicht recht weiß zu beschreiben/  
 In dieses ist Er nun vollkommentlich gesezt/  
 Und wird in Ewigkeit in dem Besitze bleiben.  
 Diß gönnt ich Ihm mein Freund/ und wünsch auch da zu seyn/  
 Jezt bin ich viel zu schwach ein mehrers zu berühren/  
 Mir fällt zu seinem Ruhm kein rechtes Macht=Wort ein/  
 Wer ihn beschreiben will/ muß seine Feder führen/  
 Doch hat er Ihm schon selbst ein Denkmahl aufgestekt/  
 Es bleibt sein Nahm' und Ruhm auf ewig unverdorben/  
 Da sich der Nachklang schon in aller Welt erstreckt.  
**Der wie Herr Schriver lebt ist nimmermehr gestorben!**

Dieses schrieb mit bestürzter Hand und Herzen/ seinem im Leben| werthgeschätzten Freunde zum  
 unsterblichen Nachruhm/ den| geehrten Leidtragenden aber zu einiger Leid=Minderung  
 M. Samuel Schmid/ Rector.«

Was am Grab jeden Christen gilt, steht für Scriver bereits über seinem ganzen, von  
 Krankheit, Leid und Trauer erfüllten Leben. Seinen Wahlspruch, auf den Schmid in der  
 letzten Zeile des gereimten Nachrufs deutlich anspielt, machte Scriver sich bereits nach

<sup>161</sup> Cf Schmid, Samuel: Lob= Trost= und Danck=Rede [...] auf Christian Scriver, 1694, [121-122], wo Schmid  
 bereits aus einem lateinischen Gedicht "*von dem gelehrten Niederländer Lipsius*" ("*Lips. in Div. Vire. Hallens.  
 cap. 36.*"), das er samt dem Bild von der Schreibfeder (penna) schon dort auf Scriver überträgt. Gemeint ist mit  
 dem zitierten Autor der Niederländer Neustoiker und Lehrer von Hugo Grotius (1583-1645), **Justus Lipsius**  
 (1547-1606); cf Beyreuther, Erich: Geschichte des Pietismus, 1978, 62-65.

der Genesung von seiner ersten Todkrankheit 1670 zu eigen, und er zierte im Gefolge meist die Kupferstiche mit seinem Konterfei auf der Titelseite seiner Werke: die von Hoffnung erfüllten Worte in 2 Kor 6, 9:

***" Als die Sterbenden, und siehe: wir leben. "***